



JUNGES WIEN

Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030

Impressum

Eigentümer und Herausgeber

Magistrat der Stadt Wien

Projektkoordination

WIENXTRA-Junges Wien in Kooperation mit MA 13 – Bildung und Jugend

Inhaltliche Grundlagen

Erarbeitet auf Basis einer repräsentativen Befragung vom *Institut für empirische Sozialforschung (IFES)* sowie auf Basis von partizipativen Workshops im Rahmen des Wiener Kinder- und Jugendparlaments 2024/25 in einem Zeitrahmen von September 2024 bis Juni 2025. Ergänzt durch inhaltliche Expertise der Fachdienststellen der Stadt Wien sowie Organisationen, die im Beirat der Kinder- und Jugendstrategie vertreten sind.

Text

WIENXTRA-Junges Wien: Anna Ellmer, Nikolina Franjkic, Karima Gerlach, Benjamin Schmid
SCHREIBE UND REDE - Marianne Lackner

Design und Layout, Cover

Die Mühle - Visual Studio

Copyright Fotos

© Carolina Frank
© Aleksandra Kawka

Druck

Print Alliance HAV Produktions GmbH, Bad Vöslau

Weitere Informationen zu den Projekten von Junges Wien:

werkstadt.junges.wien.gv.at

Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 – 2030 wurde im September 2025 vom Wiener Gemeinderat beschlossen.

© August 2025, Magistrat der Stadt Wien

Inhaltsverzeichnis

Vorworte	2
Zahlen und Fakten zu Kindern und Jugendlichen in Wien	4
Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 Kompass am Weg zur kinderfreundlichsten Stadt der Welt	6
Kinderrechte – Universelles Recht für alle Kinder	8
Wien - Stadt der Menschenrechte	10
Meilensteine	11
Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen in Wien	12
Werkstadt Junges Wien – Wegbereiterin für Beteiligung	14
Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025: 9 Ziele & 193 Maßnahmen	16
Das Wiener Kinder- und Jugendparlament	16
Die Kinder- und Jugendmillion	17
Weitere Beispiele für realisierte Maßnahmen im Überblick	18
Die große Umfrage zur Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030	22
Methodik und Stichprobe	22
Die wichtigsten Ergebnisse	23
Die Themen der Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030	26
Querschnittsmaterien: Vielfalt anerkennen, Gerechtigkeit schaffen	26
Zum Aufbau der Strategie: Ziele und Handlungsfelder	29
Klima, Natur und Umwelt	30
Öffentlicher Raum und Mobilität	34
Freizeit und Kultur	38
Bildung und Schule	44
Arbeit und Finanzen	48
Gesundheit und Soziales	52
Gemeinschaft und Sicherheit	58
Demokratie & Teilhabe	64
Nächste Schritte	68
Umsetzung	68
Danke!	70

Gemeinsam für eine der kinder- und jugendfreundlichsten Städte der Welt

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, gehört zu werden – und zwar nicht nur in der Familie oder in der Schule, sondern auch in der Stadtpolitik. Das Recht auf Partizipation ist nicht nur wichtiger Bestandteil der UN-Kinderrechtskonvention, sondern auch in der österreichischen Bundesverfassung verankert. Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025–2030 ist Ausdruck dieses Anspruchs: Sie setzt dort an, wo junge Menschen ihre Lebenswelt aktiv mitgestalten wollen – in der Schule, im Grätzl, im Park, im digitalen Raum oder in politischen Prozessen.

In Wien ist es gelebte Praxis, Kinder und Jugendliche in zentrale Fragen der Stadtentwicklung einzubeziehen. Initiativen wie das Kinder- und Jugendparlament oder die Kinder- und Jugendmillion machen Beteiligung nicht nur möglich, sondern sichtbar. Mit den Mitteln der Kinder- und Jugendmillion wurden in den vergangenen Jahren etwa gratis Schwimmkurse für Kinder und Jugendliche, barrierefreie Fühlstreifen vor einer Schule, Naschbeete und Bäume in Parkanlagen und auf der Donauinsel oder ein gratis Sommer-Open-Air-Kino für Jugendliche realisiert. Diese Projekte zeigen, dass Partizipation weit mehr ist als ein Schlagwort: Sie ist eine politische Haltung und ein Werkzeug, um die Stadt gerechter, inklusiver und zukunftsfähiger zu machen.

Die Stadt Wien setzt mit der neuen Strategie ihre Vorreiter(innen)rolle in Punkto Partizipation fort. Die Strategie ist das Ergebnis eines breiten Beteiligungsprozesses und wurde in enger Zusammenarbeit mit jungen Wiener*innen, mit Fachkräften aus Bildung, Sozialem und Gesundheit sowie mit Mitarbeiter*innen der Verwaltung entwickelt. Ihre Inhalte spiegeln die Vielfalt der jungen Generation in Wien wider – mit all ihren Talenten, Anliegen, Sorgen und Hoffnungen.

Wir verstehen diese Strategie als klaren politischen Auftrag: für eine Stadt, die Bildung und Chancengerechtigkeit für alle Kinder sichert, die leistbare Freiräume schafft, in denen sich junge Menschen entfalten können und die sich aktiv gegen Diskriminierung und Ausgrenzung stellt. Eine Stadt, in der Kinder und Jugendliche ernst genommen werden.

Unser Dank gilt allen, die sich in diesen Prozess eingebracht haben – insbesondere den vielen engagierten Kindern und Jugendlichen. Ihre Ideen, ihre Stimmen und ihr Engagement machen deutlich: Die Zukunft Wiens beginnt heute.

Und sie gehört uns allen.



© PID David Bohmann

Dr. Michael Ludwig
Bürgermeister der Stadt Wien



© Stadt Wien, David Bohmann

Mag.a Bettina Emmerling
Vizebürgermeisterin und
amtsführende Stadträtin für Bildung,
Jugend, Integration, Transparenz
und Märkte

Mitreden. Mitgestalten. Mitentscheiden.



© Stefan Petrovici- Sachim

Dolores Bakos

Dolores Bakos
Gemeinderätin (NEOS)

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, in einer Stadt aufzuwachsen, in der sie gesehen, gehört und ernst genommen werden. Eine Stadt, in der ihre Meinungen zählen und ihre Bedürfnisse mitgedacht werden – bei der Gestaltung von Spielplätzen genauso wie in der digitalen Bildung, im öffentlichen Raum oder im Klima- und Umweltschutz.

Die neue Wiener Kinder- und Jugendstrategie zeigt, wie vielfältig die Perspektiven junger Menschen sind und wie viel Potenzial in ihrer Mitbestimmung liegt. Über 2.000 Kinder und Jugendliche haben sich in einer Umfrage und durch das Kinder- und Jugendparlament eingebracht: mit kleinen und großen Ideen, mit Visionen, Fragen und Kritik. Sie haben uns deutlich gezeigt, was ihnen fehlt, was sie stärkt und was sie sich von ihrer Stadt erwarten.

Als Gemeinderätinnen sehen wir es als unsere Aufgabe, diesen Stimmen auch politisches Gewicht zu verleihen. Die Strategie ist nicht nur ein Papier: Sie ist ein Versprechen. Ein Versprechen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die alle jungen Wiener*innen darin bestärken, ihren eigenen Weg zu gehen.



© Minitta-Kandlbauer

Marina Hanke

Marina Hanke
Gemeinderätin (SPÖ)

Dabei geht es um ganz Konkretes: mehr sichere Schulwege, kluge digitale Angebote, leistbare Freizeitmöglichkeiten, psychische Gesundheitsversorgung, geschlechtersensible Pädagogik, Umweltschutz, Chancengleichheit. Es geht darum, dass junge Menschen mitreden, mitgestalten und mitentscheiden können – in allen Lebensbereichen.

Denn die Kinder- und Jugendstrategie ist kein Abschluss, sondern ein Anfang. Sie ist unser gemeinsamer Fahrplan für ein Wien, in dem junge Menschen heute und in Zukunft gut leben können. Ein Wien, das zuhört, ernst nimmt und handelt. Die kommenden Jahre wollen wir nutzen, um gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen konkrete Verbesserungen umzusetzen.

Schritt für Schritt, mutig und verlässlich.

Zahlen und Fakten zu Kindern und Jugendlichen in Wien

19.070

Geburten (2024)



393.430

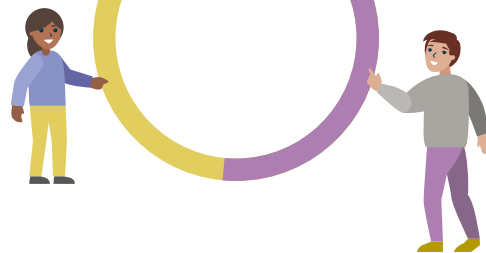
Kinder & Jugendliche
von 0-19 Jahren (1.1.2025)

190.306

Mädchen

203.124

Burschen



44

Krankenanstalten (2023)



4.485

Niedergelassene Fachärzt*innen (2024)

109

Haltestellen U-Bahn (2024)



1.146

Haltestellen Straßenbahn (2024)



872,8 Mio.

Fahrgäste Wiener Linien (2024)

4.469

Haltestellen Bus (2024)



Sport und Freizeit

1.800

Spielplätze (2025)



159

Großsportanlagen
über 1.000 m² (2024)



1.014

Städtische Parkanlagen (2025)

13.234.323 m²

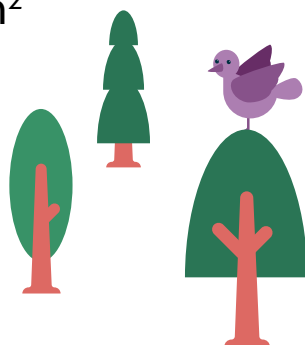
Fläche

202.488

Bäume

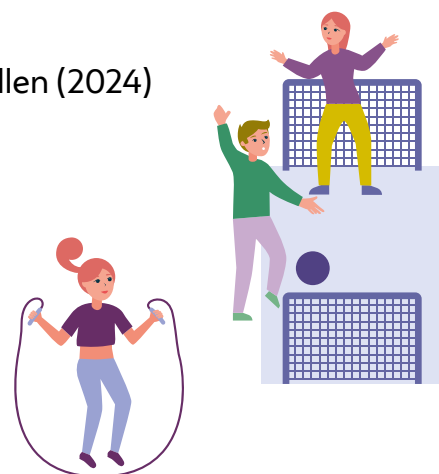
20.887

Bänke



17

Sporthallen (2024)



Wiener Kinder- und Jugendarbeit

80

Standorte (Jugendzentren,
Jugendtreffs, Anlaufstellen)



160

betreute
Parks

350+

regelmäßig besuchte Orte
im öffentlichen Raum

Schulen in Wien

737

Schulen (2023/24)

29.474

Lehrpersonal (2023/24)

259.056

Schüler*innen (2023/24)



Kinder in elementaren Bildungseinrichtungen

97.641

Kinder insgesamt (2023/24)

26.017

Darunter Unter 3-Jährige



Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030

Kompass am Weg zur kinderfreundlichsten Stadt der Welt

Die vorliegende Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 der Stadt Wien stellt die inhaltliche Weiterentwicklung der ersten Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025 dar. Wie der ersten Strategie ging auch dieser Fortführung ein umfassender Konsultations- und Beteiligungsprozess voraus – mit dem Ziel, aus erster Hand zu erfahren, welche Ideen und Visionen Kinder und Jugendliche in Wien haben.

Die neue Strategie baut auf drei Säulen auf: Die erste Säule ist die Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025, die mit der „Werkstadt Junges Wien“ neue Maßstäbe in der Beteiligung von jungen Menschen gesetzt hat. Die zweite Säule ist die große Kinder- und Jugendumfrage, die im Herbst 2024 im Auftrag von WIENXTRA vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES) durchgeführt wurde. Rund 2.000 Kinder und Jugendliche nahmen daran teil. Die dritte Säule sind die Ergebnisse des Wiener Kinder- und Jugendparlaments 2024/25.

Dort haben rund 300 Delegierte als Expert*innen für ihre eigenen Lebenswelten über mehrere Monate hinweg in neun thematischen Ausschüssen an den Inhalten der Strategie mitgearbeitet.

Die neue Kinder- und Jugendstrategie zeigt damit auf, was junge Wiener*innen in der Mitte der 2020er Jahre beschäftigt, in einer Zeit, die von den Folgen der Pandemie, Kriegen, Krisen und gesellschaftlichen Veränderungen geprägt ist. Sie zeigt auf, welche Bedürfnisse Kinder und Jugendliche in Wien haben und in welchen Bereichen sie sich Veränderungen wünschen. Sie beinhaltet ebenfalls, was ihnen gut gefällt und für sie gut funktioniert. Sie macht sichtbar, wie junge Wiener*innen die Stadt heute wahrnehmen – und welche Vorstellungen sie von einer kinder- und jugendgerechten Zukunft haben. Ihre Visionen werden in den nächsten Jahren der Kompass für die Stadtpolitik sein, deren Ziel es ist, Wien zur kinder- und jugendfreundlichsten Stadt der Welt zu machen.

Die Strategie versteht sich als zukunftsweisendes und integratives Rahmenwerk, das die Bedürfnisse junger Menschen in den Mittelpunkt stellt. Sie ist entlang jener Themenbereiche gegliedert, die Kinder und Jugendliche für wichtig halten und die ihre Lebenswelten bestimmen – von Klima, Mobilität und Freizeit, über Schule und Arbeit bis hin zu Gesundheit, Sicherheit, Kultur und Demokratie. In allen Themenbereichen hat die Stadt Wien auf Basis der Ergebnisse der Kinder- und Jugendbeteiligung Ziele definiert und wichtige Handlungsfelder aufgezeigt.

Themen, die alle Lebensbereiche gleichermaßen betreffen, werden in der Strategie als Querschnittsmaterien behandelt. Dazu zählen etwa Armut, Geschlecht, Behinderung, sexuelle Orientierung und Rassismuserfahrungen. Diese Themen gehören ins Zentrum einer Kinder- und Jugendpolitik, die niemanden zurücklässt. Und auch der stetig wachsende Einfluss der Digitalisierung, allen

voran durch Social-Media, ist ein Thema, das alle Lebensbereiche gleichermaßen umfasst.

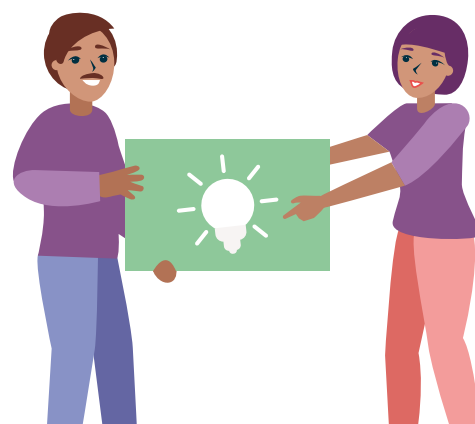
Die Kinder- und Jugendstrategie steht im Einklang mit anderen übergeordneten Strategien der Stadt Wien wie zum Beispiel der Smart City Klima Strategie und der Wiener Demokratiestrategie. Die Stärkung demokratischer Teilhabe und der weitere Ausbau von Partizipationsmöglichkeiten sind wichtige Ziele, die auch im Mittelpunkt der vorliegenden Strategie stehen. Die jungen Wiener*innen sollen nicht nur gehört werden, sondern aktiv an Entscheidungen mitwirken können – gemäß den Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention und einer lebendigen, inklusiven Demokratie.

Wie geht es nun weiter? In den nächsten 5 Jahren wird das Kinder- und Jugendparlament die Aufgabe übernehmen, aus den hier beschriebenen Zielen und Handlungsfeldern mit Hilfe der Stadtverwaltung in co-kreativen Prozessen konkrete Maßnahmen und Handlungs-

empfehlungen zu entwickeln, die anschließend sukzessiv von der Stadt Wien umgesetzt werden. Der so entstehende Maßnahmenkatalog wird jährlich mit der Stadtpolitik sowie im Wiener Gemeinderat diskutiert. Die Fortschritte bei der Umsetzung werden jährlich überprüft – durch das Parlament selbst, aber auch durch die Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien (KIJA), die das Monitoring der vorliegenden Kinder- und Jugendstrategie übernimmt.

Die Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 ist somit kein fertig abgeschlossener Plan, sondern eine sehr wichtige Handlungs- und Arbeitsgrundlage für die Stadt Wien. Sie formuliert Erwartungen, benennt Ziele und Handlungsfelder und legt fest, dass junge Menschen in Wien weiterhin und dauerhaft mitreden und mitentscheiden – ganz so, wie es in den Kinderrechten verankert ist.

Das Team von WIENXTRA-Junges Wien



Kinderrechte – Universelles Recht für alle Kinder

Kinderrechte setzen den Rahmen dafür, dass Kinder in einer Welt aufwachsen, die sie schützt, unterstützt und ihnen Entwicklungschancen bietet. Auch wenn dieses Ziel vielerorts nicht oder nur teilweise erreicht ist, sind Kinderrechte ein wichtiger Schritt hin zu einer gerechteren, gesünderen und stabileren Zukunft – für Kinder und für die ganze Gesellschaft.

UN-KINDERRECHTS- KONVENTION – SEIT 35 JAHREN IN KRAFT

Die UN-Kinderrechtskonvention wurde 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet und trat 1990 in Kraft. Dieses wegweisende internationale Abkommen wurde nahezu von allen Staaten ratifiziert und definiert umfassende Rechte – von Schutzmaßnahmen bis hin zum Recht auf Bildung und Mitbestimmung. Österreich ratifizierte die Konvention 1992 und verpflichtet sich seither, die Kinderrechte in wesentlichen Teilen aktiv umzusetzen und zu fördern.

Am 20. Jänner 2011 hat der Nationalrat außerdem das Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern beschlossen, womit zentrale Bestimmungen der UN-Kinderrechtskonvention in den Verfassungsrang gehoben wurden. Darüber hinaus existieren weitere internationale Menschenrechtsabkommen, wie etwa die Europäische Menschenrechtskonvention, die den Schutz von Kindern implizit unterstützen, indem sie verlangen, dass ihre Bedürfnisse in politischen, sozialen und rechtlichen Strukturen verankert werden.

DIE 4 GRUNDPRINZIPIEN DER UN-KINDERRECHTS- KONVENTION

Gleichberechtigung:

Alle Kinder haben dieselben Rechte. Kein Kind darf aufgrund des Geschlechts, der Herkunft, Religion, Sprache, Hautfarbe oder Behinderung benachteiligt werden.

Kindeswohl als oberste Priorität:

Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, steht das Wohl des Kindes an erster Stelle.

Recht auf Leben und Entwicklung:

Kinder haben das Recht, in einem Umfeld aufzuwachsen, das ihr körperliches, geistiges und soziales Wachstum fördert.

Partizipation:

Kinder sind als eigenständige Personen zu respektieren und haben das Recht, an allen Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, mitzuwirken.



KINDERRECHTE IN DER DIGITALEN WELT

Für Kinder und Jugendliche sind digitale und analoge Welt eng miteinander verwoben. Sie scrollen, spielen und posten online, während sie draußen unterwegs sind, Freund*innen treffen oder gemeinsam Hausaufgaben machen – die Grenzen zwischen online und offline verschwimmen. Gerade, weil Kinder und Jugendliche heute so selbstverständlich digital aktiv sind, ist es wichtig, dass ihre Rechte in der digitalen Welt genauso geschützt werden wie in der analogen. Der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes hat deshalb 2021 die Allgemeine Bemerkung Nr. 25 "Die Rechte der Kinder in Bezug auf das digitale Umfeld" veröffentlicht. Besonders wichtig sind dabei folgende Rechte und Grundwerte:



Mehr Infos zu den Kinderrechten in der digitalen Welt gibt es hier!

Recht auf Schutz vor Gewalt, Ausbeutung und Diskriminierung:

Kinder und Jugendliche müssen vor Hass, Gewalt, Mobbing und verstörenden Inhalten im Netz geschützt werden. Besonders wichtig ist der Schutz vor sexualisierter Gewalt. Unter besonderem Schutz steht die Privatsphäre von Kindern. Daher gilt es, Datensparsamkeit und Datenschutz sicherzustellen.

Recht auf Förderung und Entwicklung:

Digitale Angebote sollen Kinder und Jugendliche fördern. Junge Menschen sollen die Möglichkeit haben, sich mit anderen zu vernetzen, auszutauschen und eigene Gruppen zu bilden. Digitale Bildungsangebote müssen für alle Kinder zugänglich sein, unabhängig von Herkunft oder Einkommen. Digitale Kompetenz soll daher Teil der Lehrpläne werden.

Recht auf Beteiligung und freie Meinung:

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, ihre Meinung zu äußern und gehört zu werden – in der digitalen Welt ist dies besonders gut möglich. Dafür müssen Plattformen altersgerecht gestaltet sein und die Perspektiven von Kindern einbeziehen. Kinder dürfen sich frei informieren und ihre Meinung äußern, ohne dabei durch Überwachung, Werbung oder automatisierte Inhalte beeinträchtigt zu werden.

Wien - Stadt der Menschenrechte

Mit der Entscheidung Wien zur Menschenrechtsstadt zu machen, hat der Wiener Gemeinderat im Dezember 2014 beschlossen, die Menschenrechte als Querschnittsprinzip in der Wiener Politik und Verwaltung zu verankern. Die Kinder- und Jugendstrategie ist ein logischer und notwendiger Schritt in diesem Prozess. Die Stadt Wien hat sich das Ziel gesetzt, die kinder- und jugendfreundlichste Stadt der Welt zu werden. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wurden bereits zahlreiche Maßnahmen umgesetzt. In vielen Bereichen ist Wien eine Vorreiterin bei der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention.

Strategieentwicklung

Die erste Kinder- und Jugendstrategie wurde in enger Zusammenarbeit mit jungen Menschen entwickelt und erfolgreich umgesetzt.

Verwaltungsengagement

Viele Magistratsabteilungen der Stadt arbeiten daran, das Leben junger Wiener*innen besser zu machen und ihre Rechte zu stärken. So sorgt beispielsweise die MA 10 für hochwertige frühkindliche Bildung in städtischen elementaren Bildungseinrichtungen und fördert private elementare Bildungseinrichtungen. Die MA 11 unterstützt Kinder, Jugendliche und Familien in schwierigen Situationen. Mit Bildungs- und Freizeitangeboten begleitet die MA 13 junge Menschen auf ihrem Weg. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft und das Menschenrechtsbüro behandeln Kinder- und Jugendrechte als Schwerpunktthema.

Bildung und

Chancengerechtigkeit

Wien fördert die Chancengerechtigkeit – durch den Ausbau der schulischen Tagesbetreuung und durch hochwertige Bildungsangebote wie zum Beispiel die Wiener Lernhilfe und die Wiener Bildungschancen. Zudem werden elementarpädagogische Einrichtungen erweitert, externe Bildungs- und freizeitpädagogische Angebote geschaffen und gezielte Fördermaßnahmen zum Erwerb von Bildungskompetenzen umgesetzt. Dazu zählen unter anderem der Einsatz von Sprachförderkräften und Sprachberater*innen sowie Initiativen wie Teach for Austria, Pro Mente, Startklar und Lesepat*innen.

Freizeit, Sport und Kultur

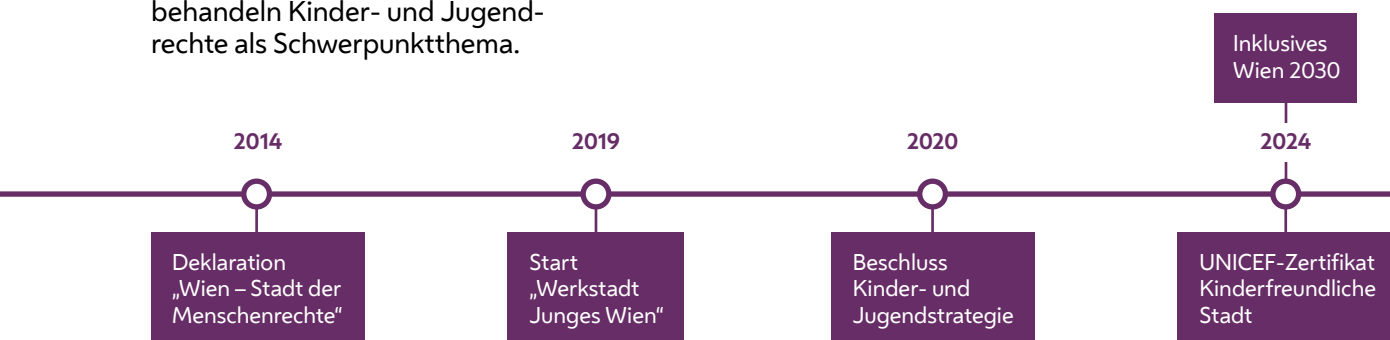
Ein breites und vielfältiges Angebot trägt dazu bei, dass junge Menschen das Recht, die Mittel, den Raum und, wo nötig, die Unterstützung erhalten, um sich aktiv und kreativ entfalten können.

Klimaschutz

Im Rahmen der Wiener Smart Klima City Strategie und des Klimafahrplans werden auch die Bedürfnisse junger Menschen berücksichtigt.

Digitaler Schutz

Informations-, Beratungs- und Weiterbildungsangebote schützen Kinder und Jugendliche im digitalen Raum.



MEILENSTEINE

• 2014 – Deklaration „Wien – Stadt der Menschenrechte“: Mit dieser Erklärung bekräftigte Wien sein Engagement für die Menschenrechte aller Bewohner*innen – inklusive der Kinderrechte.

• 2019 – Start der „Werkstadt Junges Wien“: Zum ersten Mal wurde im Rahmen dieses Beteiligungsprojekts eine Kinder- und Jugendstrategie entwickelt – unter der Mitwirkung von rund 22.000 jungen Menschen.

• 2020 – Beschluss der Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025: Der Wiener Gemeinderat legte 193 Maßnahmen fest, um Wien zur kinder- und jugendfreundlichsten Stadt der Welt zu machen.

• Februar 2024 – UNICEF-Zertifikat „Kinderfreundliche Stadt“: Wien startete den Prozess, um als „Kinderfreundliche Stadt“ zertifiziert zu werden. Bis 2027 werden in sieben kinderrechtsrelevanten Bereichen mindestens drei Maßnahmen umgesetzt.

• Inklusives Wien 2030: Das Ziel von „Inklusives Wien 2030 – eine Stadt für alle“ ist, die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in Wien zu verbessern. Menschen mit Behinderungen, Partnerorganisationen, Mitarbeiter*innen der Stadt, Interessensvertreter*innen und Expert*innen haben gemeinsam Maßnahmen erarbeitet, um Inklusion in der Stadt Wien zu verbessern.

PARTIZIPATION: VERANKERTES RECHT MIT VIELEN VORTEILEN

Partizipation bedeutet, aktiv an gesellschaftlichen Prozessen und politischen Entscheidungen mitzuwirken. Kinder und Jugendliche haben das Recht, in alle Belange, die sie betreffen, mit ihrer Meinung einbezogen zu werden. Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention sowie Artikel 24 der Europäischen Grundrechtecharta garantieren ihnen dieses Recht. In Österreich ist es zusätzlich in Artikel 4 des Bundes-Verfassungsgesetzes über die Rechte von Kindern verankert. Das bedeutet: Mitbestimmung ist keine optionale Kür, sondern eine rechtliche Verpflichtung!

Eine große Herausforderung in diesem Zusammenhang ist, dass ein immer größerer Teil junger Menschen aufgrund ihrer Staatsbürger*innenschaft von Wahlen ausgeschlossen ist. Die Stadt Wien sorgt dafür, dass es für junge Wiener*innen unabhängig vom formalen Wahlrecht möglich ist, auf unterschiedlichen Ebenen zu partizipieren und ihre Stadt mitzugestalten.

Vorteile der Partizipation:

- Junge Menschen erleben, wie sie durch Mitgestaltung Veränderungen herbeiführen und ihre Lebensqualität verbessern können.
- Engagement wird gefördert und das Bewusstsein für Eigen- sowie Fremdverantwortung geschärft.
- Der Blick auf die Lebensrealitäten und Bedürfnisse anderer wird geschärft, dadurch steigt die Bereitschaft zu solidarischem Handeln.
- Die Identifikation mit dem eigenen Sozialraum, der Schule, öffentlichen Einrichtungen und der gesamten Stadt wird gestärkt.
- Demokratie wird unmittelbar erlebt und die demokratischen Kompetenzen werden ausgebaut.
- Erwachsene erhalten wertvolle Einblicke in die Bedürfnisse und Visionen der jungen Generation.
- Die Politik kann Finanzmittel gezielter einsetzen und steht in direktem Austausch mit Kindern und Jugendlichen.

BETEILIGUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR JUNGE MENSCHEN IN WIEN

Die Stadt Wien bietet jungen Menschen vielfältige Möglichkeiten zur Beteiligung.

• Kinder- und Jugendparlamente in Bezirken:

Die meisten Bezirke in Wien finanzieren regionale Kinder- und/oder Jugendparlamente. Diese werden in Kooperation mit Vereinen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt. Hier können Kinder und Jugendliche ihre Wünsche und Ideen für ihre Wohn- und Lebensumgebung einbringen, diskutieren und beschließen.

• Wienweites Kinder- und Jugendparlament:

Kinder und Jugendliche aus allen Wiener Bezirken diskutieren hier ihre Ideen und Bedürfnisse. Sie treten in einen Austausch mit Politik und Verwaltung, mit dem Ziel ihre Stadt aktiv mitzugestalten. Zu den Themengebieten und Handlungsfeldern der vorliegenden Kinder- und Jugendstrategie 2025-2030 erarbeiten die Delegierten in den nächsten fünf Jahren konkrete Maßnahmen und Handlungsempfehlungen und legen sie dem Gemeinderat zum Beschluss vor.

• Partizipative Kinder- und Jugendmillion:

Die Partizipative Kinder- und Jugendmillion wurde bis 2025 bereits zweimal durchgeführt. Bei diesem wegweisenden Leuchtturmprojekt entscheiden Kinder und Jugendliche selbst über eine Million Euro des Stadtbudgets: Wiener*innen im Alter von 5 bis 20 Jahren können ihre Projektideen ein-

reichen, in Workshops weiterentwickeln und in einer Online-Abstimmung mitbestimmen, welche Projekte umgesetzt werden.

• Mitbestimmung in der Schule:

Über die Wahl von Klassen- und Schulsprecher*innen bestimmen Kinder und Jugendliche in der Schule mit. Schulsprecher*innen sind das Sprachrohr ihrer Mitschüler*innen und wählen die Landesschüler*innenvertretung Wien, die gesetzliche Vertretung aller Schüler*innen Wiens. Sie ist u.a. für die Organisation des Wiener Schüler*innenparlaments verantwortlich. Schulsprecher*innen der Unterstufe erhalten Unterstützung für ihre Aufgabe mit den Angeboten der Schüler*innenMitgestaltung.

• Mitwirkung in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit:

Partizipation ist in der Wiener Kinder- und Jugendarbeit eine der Fördervoraussetzungen. In Jugendeinrichtungen der Stadt Wien können Kinder und Jugendliche demnach ihre Meinungen und Ideen aktiv einbringen und werden bei der Umsetzung unterstützt.

• Digitale Mitbestimmung:

Über die Beteiligungsplattform mitgestalten.wien.gv.at können auch Kinder und Jugendliche online an der Gestaltung des öffentlichen Raums mitwirken – sei es bei Projekten oder in strategischen Planungsprozessen. Die Teilnahme ist oft ohne Stadt-Wien-Konto möglich, mobil nutzbar und möglichst niederschwellig gestaltet. Bei der Auswertung der Beiträge wird auf Alters- und Geschlechterdifferenzierung geachtet, um

unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen und gezielt in die Stadtentwicklung einfließen zu lassen.

• Weitere Beteiligungsmöglichkeiten der Stadt Wien

Über die bereits genannten Angebote hinaus stellt die Stadt Wien zahlreiche weitere Beteiligungsmöglichkeiten auf unterschiedlichen Ebenen zur Verfügung, die sich an alle Wiener*innen richten – Kinder und Jugendliche eingeschlossen. Dazu zählen etwa die Sprechstunden der Bezirksvorstehungen, Bürger*innen-Beteiligung in der Stadtentwicklung, das Klimateam, Mitmach-Budgets, die Öffi-Denkwerkstatt der Wiener Linien, die Werkstatt für Mitwirkung sowie der Nachbarschatz der Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB*). Auch Initiativen wie das Grätzllabor und die Grätzloase des Vereins Lokale Agenda 21, das Förderprogramm Grätzlmarie oder das Demokratie-Café der wohnpartner bieten Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung.



Werkstadt Junges Wien – Wegbereiterin für Beteiligung

Kinder und Jugendliche können ihre Bedürfnisse selbst am besten äußern. Deshalb initiierte die Stadt Wien 2019 das groß angelegte Projekt „Werkstadt Junges Wien“. Das wegweisende Beteiligungs- und Zukunftsprojekt gilt als Auftakt zahlreicher weiterer Initiativen, die im Rahmen der Kinder- und Jugendstrategie entwickelt und umgesetzt wurden, zum Beispiel das wienweite Kinder- und Jugendparlament oder die partizipative Kinder- und Jugendmillion.

Die Idee

Der Ausgangspunkt des Projekts war das Bekenntnis, junge Wiener*innen stärker einzubeziehen und ihren Stimmen Gehör zu verschaffen. Mit der Werkstadt Junges Wien wurde ein Projekt entwickelt, mit dem die Wünsche und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen auf breiter Basis erhoben wurden.

Der Weg

In über 1.300 Werkstätten (Workshops) in ganz Wien haben Kinder und Jugendliche von Februar bis April 2019, gemeinsam daran „gewerkt“, Wien weiterzuentwickeln – und zwar überall dort, wo sie sich im Alltag aufhalten: in Kindergärten, Horten und Schulen, in Jugendzentren, in Parks, in Vereinen und vielen anderen Orten. Dabei wurden Fragen rund um ihr Leben und ihre Zukunft intensiv diskutiert.

Das Ziel

Ziel war es, tausende junge Menschen aktiv in die Gestaltung ihrer Zukunft einzubeziehen. Die wichtigen Fragen waren: Was findest du gut an der Stadt? Was nicht? Was willst du anders haben? Und was wünschst du dir für die Zukunft?

Das Ergebnis

Gemeinsam mit Pädagog*innen, Jugend- und Sozialarbeiter*innen und Ehrenamtlichen waren über 22.000 Wiener Kinder und Jugendliche beteiligt. Die gewonnenen Erkenntnisse bildeten die Grundlage für die erste Kinder- und Jugendstrategie, die im Frühjahr 2020 beschlossen wurde – ein entscheidender Schritt, damit sich Kinder und Jugendliche auch künftig in Wien wohlfühlen und entfalten können.





Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025: 9 Ziele & 193 Maßnahmen

Im Juni 2020 hat der Wiener Gemeinderat die erste große Kinder- und Jugendstrategie beschlossen. Sie besteht aus 9 Zielen und 193 konkreten Maßnahmen, um das Leben junger Menschen in Wien noch besser zu machen. Seitdem arbeiten viele Abteilungen der Stadt Wien daran, diese Maßnahmen umzusetzen. Ein großer Teil der Maßnahmen wurde bereits realisiert, viele sind gerade in Arbeit, und nur wenige warten noch darauf, in Angriff genommen zu werden.

Jedes Jahr wird geprüft, wie weit die Umsetzung der Maßnahmen bereits fortgeschritten ist – durch einen Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft, durch das Wiener Kinder- und Jugendparlament und die Koordinationsstelle der Wiener Kinder- und Jugendstrategie Junges Wien.

Alle 193 Maßnahmen und der aktuelle Stand der Umsetzung sind hier zu finden:



DAS WIENER KINDER- UND JUGENDPARLAMENT

Eine der zentralen Maßnahmen der Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025 war es, ein wienweites Kinder- und Jugendparlament ins Leben zu rufen. Damit bekommen Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen einzubringen und die Zukunft ihrer Stadt mitzubestimmen. Sie werden ermutigt, bei politischen Themen, die sie betreffen, mitzureden und ihre Meinung zu äußern. Außerdem können sie sich direkt mit Politiker*innen der Stadt austauschen und Politik aktiv miterleben.



2022

Premiere mit drei Plenartagen

Das erste Wiener Kinder- und Jugendparlament tagte an drei Plenartagen im Jahr 2022, an denen die jungen Delegierten ihre Ideen für die Zukunft der Stadt diskutierten. In thematischen Ausschüssen priorisierten sie die Maßnahmen der Kinder- und Jugendstrategie 2020-2025 und erarbeiteten Stellungnahmen dazu.

2023/24

Zweiter Durchgang mit Monitoring-Auftrag

Das 2. Wiener Kinder- und Jugendparlament tagte an drei Terminen im Schuljahr 2023/24. Die Teilnehmer*innen erarbeiteten auf spielerische Weise Grundbegriffe der Stadtpolitik und diskutierten intensiv in den thematischen Ausschüssen. Sie prüften die 193 Maßnahmen der Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025: Was läuft gut, was nicht? Was fehlt noch?

2024/25

Arbeit an der neuen Strategie

Zwischen November 2024 und April 2025 tagte das bislang zeit- und arbeitsintensivste Kinder- und Jugendparlament. 90 Jugenddelegierte und 235 Kinder hatten diesmal eine besondere Aufgabe: Sie arbeiteten an den Inhalten der neuen Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 der Stadt Wien mit. In neun Ausschüssen debattierten sie, tauschten sich mit Expert*innen aus und erarbeiten Ziele und Handlungsfelder. Auch dieses Jahr traten die Delegierten des Kinder- und Jugendparlaments wieder mit der Stadtregierung in Dialog. In einem Gespräch mit Stadt-

rät*innen und Gemeinderät*innen wurden die Ideen und Maßnahmen vorgestellt und gemeinsam besprochen. Die Ergebnisse der parlamentarischen Arbeit finden sich nun in der vorliegenden Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 wieder.

DIE KINDER- UND JUGENDMILLION

Die partizipative Kinder- und Jugendmillion ist eine weitere Maßnahme, die aus der Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025 hervorgegangen ist. Sie trägt dazu bei, Mitbestimmung in der Stadt dauerhaft zu verankern. Im Rahmen dieses wegweisenden Partizipationsprojekts stellt die Stadt Wien 1 Million Euro zur Verfügung, um die Ideen von Kindern und Jugendlichen in die Tat umzusetzen. Das Besondere daran ist, dass junge Wiener*innen nicht nur eigene Vorschläge einbringen, sondern auch selbst darüber abstimmen, welche Projekte realisiert werden. Auf diese Weise gestalten sie ihre Stadt aktiv mit. Bis 2025 wurden bereits zwei Projektzyklen erfolgreich durchgeführt.

Ideen einreichen

Am Beginn eines Durchgangs der Kinder- und Jugendmillion haben alle Wiener*innen zwischen 5 und 20 Jahren die Möglichkeit, ihre Ideen für ihr Wien von morgen einzureichen. Mitmachen können neben Einzelpersonen auch Vereine, Schulen, Kindergärten und Einrichtungen der offenen Kinder und Jugendarbeit. Hauptsache die Ideen kommen von jungen Menschen, die in Wien ihren Lebensmittelpunkt haben.

Co-Kreative

Weiterentwicklung der Ideen

Die eingereichten Ideen werden in einem Schnell-Check-Verfahren durch Verwaltung und Bezirke auf ihre Umsetzbarkeit geprüft. In der anschließenden Co-Kreation-Phase arbeiten Kinder und Jugendliche in Workshops mit Mitarbeiter*innen aus Dienststellen der Stadt Wien sowie aus den Bezirken zusammen, um aus den Ideen umsetzbare Projekte zu entwickeln.

Online-Abstimmung

Danach können alle Kinder und Jugendlichen Wiens zwischen 5 und 20 Jahren online darüber abstimmen, welche Projekte tatsächlich mit 1 Million Euro umgesetzt werden. Die Sieger*innenprojekte werden schließlich dem Gemeinderat vorgelegt und von den Dienststellen der Stadt Wien umgesetzt.

2021/22

Auftakt mit 20 Siegerprojekten

Mehr als 200 Ideen wurden beim ersten Durchgang der Kinder- und Jugendmillion im Jahr 2021 eingereicht, 67 davon standen zur Abstimmung und 20 Projekte wurden schließlich für die Umsetzung gewählt. Realisiert wurden zum Beispiel ein Wasserbrunnen im Gemeindebau Karl-Wrba-Hof, kostenlose Menstruationsartikel an Schulen, ein Rollstuhl- und Fahrradpark am Wienerberg sowie das Projekt Flopsy, mit dem klinisch-psychologische Betreuung in Floridsdorfer Jugendzentren finanziert wurde.



2023/24 Tolle Ideen: von Schwimmkursen bis Graffiti-Wände

Beim zweiten Durchgang der Kinder- und Jugendmillion wurden im Herbst 2023 über 220 Ideen eingereicht, 49 Projektideen standen schließlich online zur Abstimmung. 4.714 junge Wiener*innen im Alter von 5 bis 20 Jahren gaben ihre Stimme ab. Unter den 10 Sieger*innenprojekten waren ein Freiluftkino für Jugendliche, gratis Schwimmkurse, Pop-Up Graffiti-Walls und kostenlose Selbstverteidigungskurse an Schulen und Jugendzentren, die Gewaltprävention und Deeskalation fördern.



WEITERE BEISPIELE FÜR REALISIERTE MASSNAHMEN IM ÜBERBLICK

Neben dem Kinder- und Jugendparlament und der Kinder- und Jugendmillion wurden in den letzten Jahren zahlreiche weitere Maßnahmen aus der ersten Kinder- und Jugendstrategie umgesetzt, die die Beteiligung von jungen Menschen in der Stadt fördern. Hier eine kleine Auswahl aus den vielen Projekten, auf die Wien stolz ist:

Wiener Charta für digitale Rechte für Kinder und Jugendliche

In einer immer stärker vernetzten Welt ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche ihre Rechte im digitalen Raum kennen und wahrnehmen. Deshalb hat die Stadt Wien gemeinsam mit jungen Menschen die „Wiener Charta für digitale Rechte für Kinder und Jugendliche“ entwickelt. Sie fasst zentrale Grundsätze zusammen, die festlegen, wie die Stadt Wien die Rechte junger Menschen im digitalen Raum stärken und schützen kann. Das Projekt wird vom Menschenrechtsbüro der Stadt Wien gemeinsam mit der Kinder- und Jugendanwaltschaft, Dienststellen der Stadtverwaltung sowie der Wirtschaftsagentur Wien umgesetzt.

Leitfaden für einen „Dialog auf Augenhöhe“

Auch der entwickelte Leitfaden „Dialog auf Augenhöhe“ ist eine Maßnahme der Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020–2025. Er ist ein wertvolles Werkzeug für die Bezirks- und Stadtpolitik, Mitarbeiter*innen der Verwaltung und die offene Kinder- und Jugendarbeit. Anhand von zwölf Leitprinzipien beschreibt der Leitfaden, was es braucht, um Kinder und Jugendliche qualitativ und nachhaltig zu beteiligen – von Verbindlichkeit über Transparenz bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit. Zusätzlich bietet die Publikation hilfreiche Praxistipps für erfolgreiche Beteiligungsprozesse.



Die Wiener Ehrenamtswoche

Das gesellschaftliche Engagement von Kindern und Jugendlichen zu fördern – das ist das Ziel der jährlichen Wiener Ehrenamtswoche, die 2021 das erste Mal stattfand. Unter dem Motto „Einfach machen“ werden motivierte Schüler*innen mit NGOs, gemeinnützigen Institutionen und Vereinen zusammengebracht und haben die Chance, sich in unterschiedlichen Projekten für die Gesellschaft, die Umwelt und die Stadt stark zu machen. Dabei lernen Kinder und Jugendliche den Wert gemeinnütziger Arbeit kennen und erleben ihre eigene Wirksamkeit in einer solidarischen Gesellschaft. Bis inklusive 2025 haben insgesamt über 20.000 Wiener Schüler*innen aus rund 770 Schulklassen an der Ehrenamtswoche teilgenommen.





A photograph of three children, two girls and one boy, sitting on a wooden bench outdoors. The child on the left is a girl with long brown hair, wearing a denim jacket. The child in the middle is a boy with short brown hair, wearing a dark blue t-shirt with a graphic that says 'IMPOSTOR'. The child on the right is a girl with brown hair tied back, wearing a grey ribbed sweater. They are all smiling and holding a large red sign. In the background, there are multi-story buildings and greenery.

**Ermöglicht
mit der
Kinder- und
Jugendmillion.**



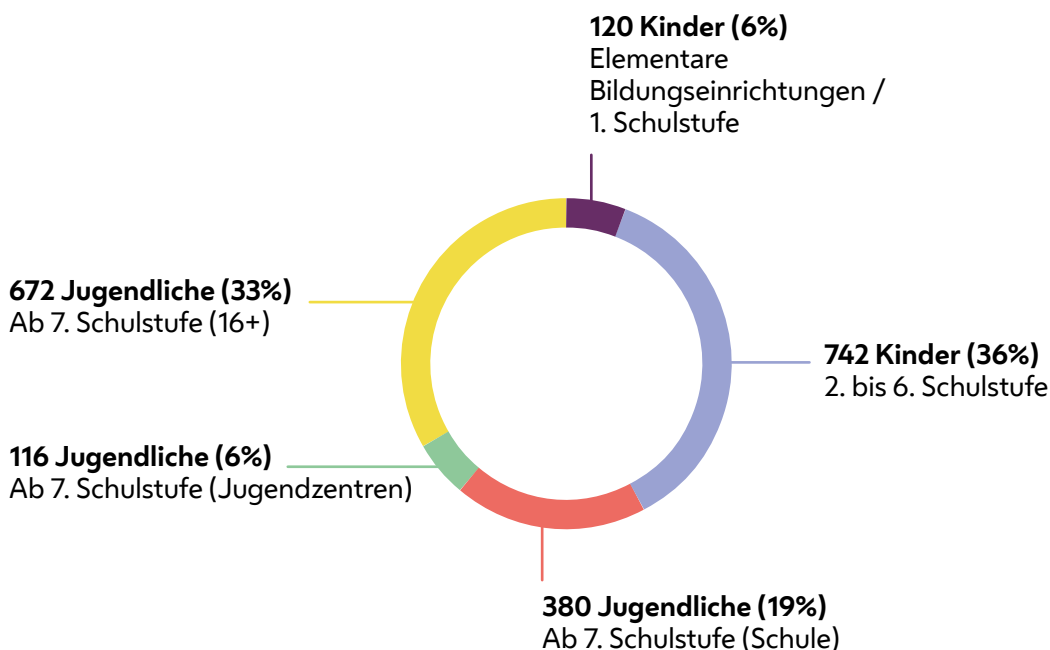
**Stadt
Wien**

Die große Umfrage zur Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030

Im Herbst 2024 befragte die Stadt Wien Kinder und Jugendliche zu ihrer Lebenszufriedenheit und zu ihren Wünschen für eine bessere Stadtgestaltung. Die Studie wurde vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES) im Auftrag von WIENXTRA durchgeführt. Ziel war es, die Meinungen junger Menschen in Wien zu erfassen. Die Ergebnisse sind direkt in die vorliegende Kinder- und Jugendstrategie eingeflossen.

METHODIK UND STICHPROBE

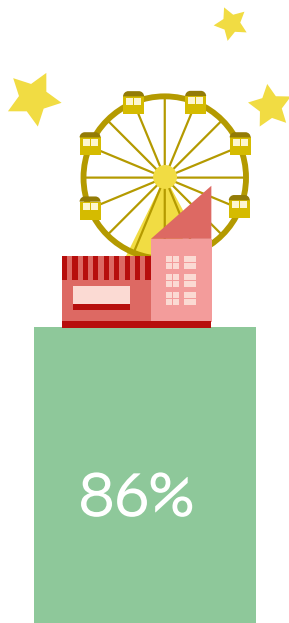
Die Umfrage fand zwischen 16. September und 4. November 2024 statt. Insgesamt gab es 2.030 Rückmeldungen, die komplette Stichprobe wurde in verschiedene Altersgruppen unterteilt:



DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

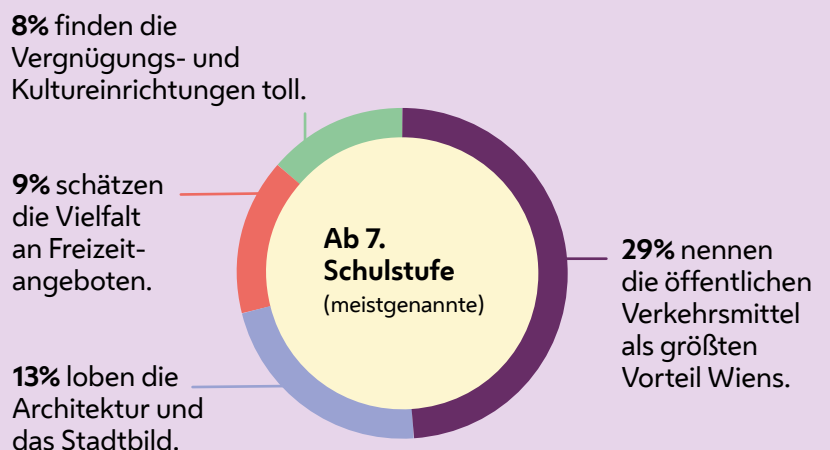
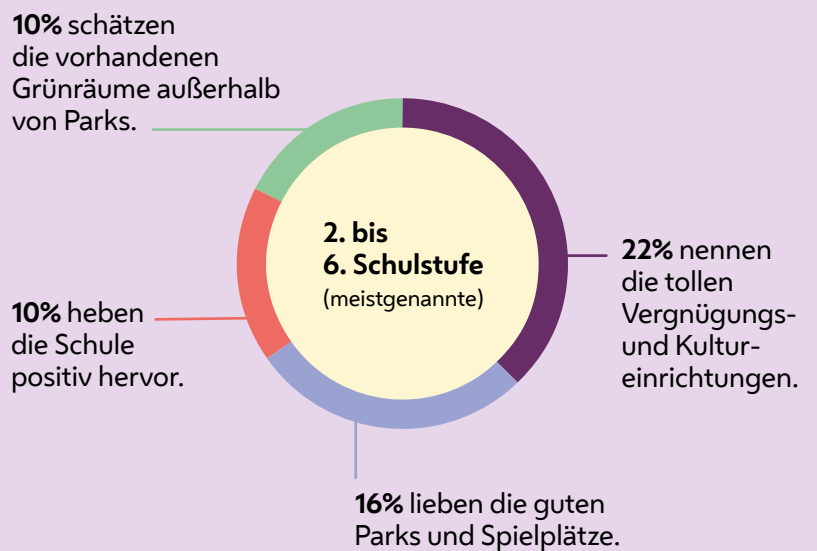
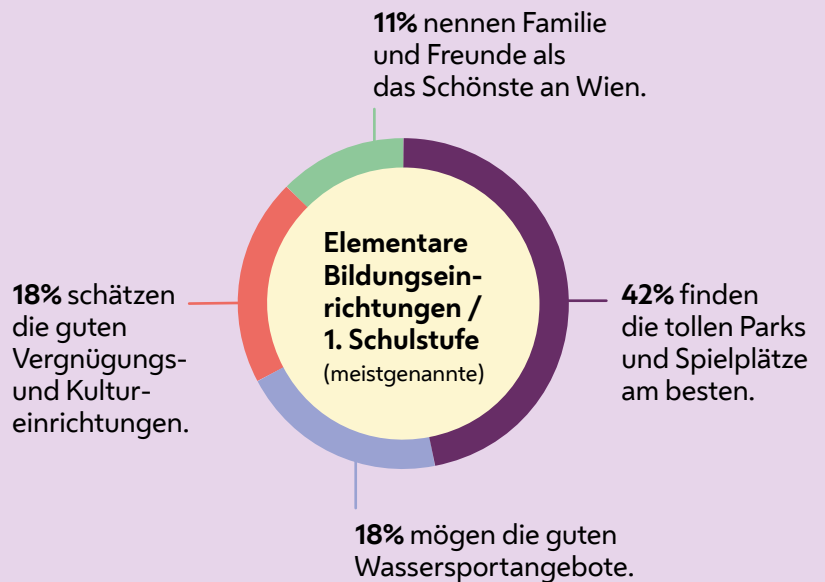
1. Kinder und Jugendliche leben gerne in Wien.

Die überwältigende Mehrheit der befragten Kinder und Jugendlichen fühlt sich wohl in Wien. 86% der Befragten gaben an, dass sie gerne oder sehr gerne in Wien leben. Die meisten jungen Menschen sehen Wien als eine Stadt, die viel für sie bietet und in der sie sich gut entfalten können.



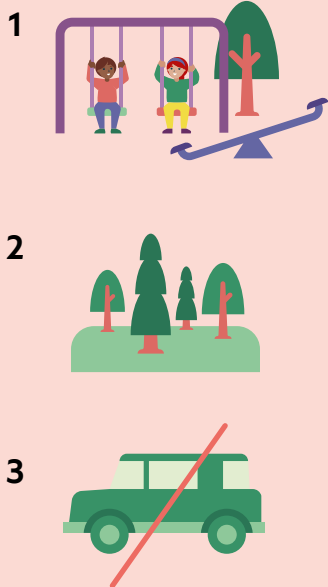
2. Was finden sie in Wien am besten?

Kinder und Jugendliche in Wien schätzen vor allem die vielen Freizeitangebote, das gute öffentliche Verkehrsnetz und das schöne architektonische Stadtbild. Je nach Altersgruppe zeigen sich unterschiedliche Vorlieben:



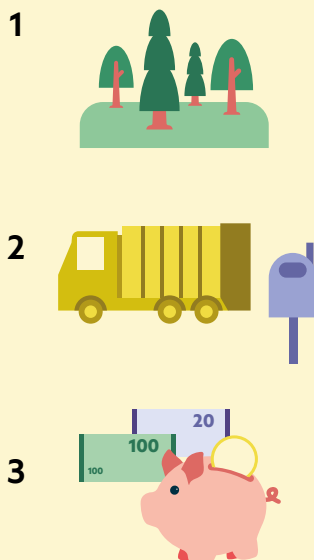
3. Wo sehen Kinder und Jugendliche Verbesserungsbedarf?

Kinder und Jugendliche in Wien sind insgesamt zufrieden mit ihrer Stadt. Sie haben aber auch klare Vorstellungen davon, was verbessert werden sollte. Je nach Altersgruppe gibt es unterschiedliche Prioritäten:



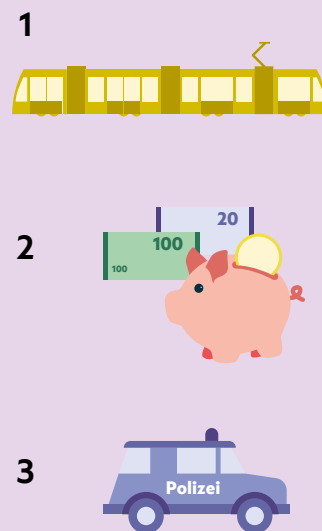
Jüngere Kinder

(Elementare Bildungseinrichtungen + 1. Schulstufe) wünschen sich vor allem **mehr Spielplätze** (19%), mehr Begrünung in der Stadt (14%) und weniger Autos.



Kinder der 2. bis 6. Schulstufe

sehen sich am meisten nach **mehr Grünflächen** (20%), wünschen sich mehr Sauberkeit im öffentlichen Raum (15%) und günstigere Preise für ihre Alltagsgüter (9%).



Jugendliche (ab der 7. Schulstufe)

wünschen sich vor allem **mehr und bessere Öffis** (11%), ein leistbares Leben (9%) und mehr Sicherheit im öffentlichen Raum (9%).

4. Welche Probleme nehmen junge Menschen wahr?

Die Kinder und Jugendlichen wurden auch zur Wahrnehmung ihrer Umwelt befragt. Die Ergebnisse zeigen, welche Aspekte des öffentlichen Raums Kinder und Jugendliche als besonders problematisch und als relevante Herausforderungen wahrnehmen.

Schmutz oder Müll im öffentlichen Raum: Ein signifikanter Anteil der Befragten (78%) empfindet Verschmutzung in öffentlichen Bereichen als großes oder eher großes Problem.

- Beschädigungen im öffentlichen Raum:
58% der Befragten empfinden Beschädigungen im öffentlichen Raum als großes oder eher großes Problem.

- Lärm:
Auch Lärmbelästigung wird von der Mehrheit der Kinder und Jugendlichen (54%) als großes oder eher großes Problem wahrgenommen.

- Hitze im Sommer:
Viele Kinder und Jugendliche (51%) nehmen die sommerliche Hitze in der Stadt als belastend wahr und sehen hierin ein großes oder eher großes Problem.

- Schlechte Luft:
Die Luftqualität wird von 48% der Befragten kritisch gesehen und als großes oder eher großes Problem eingestuft.

5. Zum Sicherheitsgefühl junger Menschen in Wien

Das Sicherheitsempfinden von Kindern und Jugendlichen in Wien ist unterschiedlich. 64% der Befragten (ab der 2. Schulstufe) gaben an, sich in Wien sicher oder eher sicher zu fühlen. Kleinere Unterschiede gibt es zwischen den Geschlechtern, größer ist der Unterschied zwischen den einzelnen Altersgruppen.

- Burschen fühlen sich etwas sicherer als Mädchen:
65% der männlichen Befragten sagen, dass sie sich sicher oder eher sicher fühlen.

Bei den Mädchen und jungen Frauen sind es hingegen 62%, allerdings ist die Anzahl jener, die sich sehr sicher fühlen, deutlich kleiner (19%) als die der männlichen Befragten (29%).

- Kinder fühlen sich sicherer als Teenager:
Am sichersten fühlen sich Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren: In dieser Altersgruppe gaben 77% an, dass sie sich in Wien sicher oder eher sicher fühlen.

Ab diesem Alter sinkt das Sicherheitsgefühl und erreicht bei Teenagern im Alter von 16 bis 17 Jahren einen Tiefpunkt: In dieser Gruppe fühlen sich nur 43% der Befragten sicher oder eher sicher.

Ab diesem Alter steigt das Sicherheitsgefühl wieder an und erreicht bei den 20-Jährigen einen Wert von 59%.

- Was brauchen Kinder und Jugendliche, um sich sicherer zu fühlen?

Am häufigsten wurde der Wunsch nach mehr Sicherheitskontrollen im öffentlichen Raum genannt. Außerdem wünschen sich junge Wiener*innen zur Steigerung ihres Sicherheitsgefühls allgemein einen besseren Umgang miteinander und bessere Beleuchtung im öffentlichen Raum.

Hier gibt es die gesamte Studie zum Nachlesen:



Die Themen der Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030

Was bewegt Kinder und Jugendliche in Wien? Was gefällt ihnen? Was stört sie?
Was wünschen sie sich und welche Ideen haben sie für ein noch besseres und schöneres Wien?
Auf all diese Fragen geben die nachfolgenden Seiten umfassend Antwort.

Basis der Themenfindung waren zum einen die Themen und Handlungsfelder der Kinder- und Jugendstrategie 2020 bis 2025, zum anderen die Ergebnisse der IFES-Studie aus dem Jahr 2024 sowie die Ergebnisse des Kinder- und Jugendparlaments 2024/25: Dieses hat zwischen November 2024 und April 2025 getagt und in insgesamt neun Ausschüssen intensiv an den Inhalten der vorliegenden Strategie gearbeitet. Die Teilnehmer*innen des Kinder- und Jugendparlaments haben mit ihrer Bereitschaft sich zu engagieren und ihre Meinungen und Überzeugungen kundzutun, erneut gezeigt, wie wichtig Angebote zur aktiven Teilhabe sind. Was uns die jungen Wiener*innen mitgeteilt haben, ist der Kompass für die Stadtpolitik der nächsten Jahre, wenn es darum geht, Wien zur kinder- und jugendfreundlichsten Stadt der Welt zu machen.

QUERSCHNITTMATERIEN: VIELFALT ANERKENNEN, GERECHTIGKEIT SCHAFFEN

Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 basiert auf den Menschenrechten. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind unabdingbar, um die institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, um Menschenrechte wirksam zu schützen und durchzusetzen. Eine pluralistische Demokratie beruht auf der Anerkennung von Vielfalt, freier Meinungsäußerung und Toleranz. Sie sind nicht nur Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben, sondern auch Ausdruck dafür, dass die Würde jedes und jeder Einzelnen geachtet wird.

Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 versteht sich als zukunftsweisendes und integratives Rahmenwerk, das die Bedürfnisse aller jungen Menschen in den Mittelpunkt stellt. Dabei ist klar: Kein Kind und kein*e Jugendliche*r ist nur „Kind“ oder „Jugendliche*r“. Alle bringen ihre eigenen Erfahrungen, Herausforderungen, Fähigkeiten und Lebensrealitäten mit. Um dieser Vielfalt gerecht zu werden, ist die Strategie von Anfang an intersektional gedacht und achtet gezielt auf Querschnittsthemen, die viele Lebensbereiche durchdringen – mit dem Ziel Ungleichheiten einerseits sichtbar zu machen und ihnen andererseits entgegenwirken zu können.

Zu diesen Themen zählen Armut und sozialer Status, Behinderungen, sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität (LGBTIQ), Rassismus-Erfahrungen sowie Diskriminierungen aufgrund von Herkunft, Religion und Sprache. Gleichzeitig spielt auch Digitalisierung in allen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Diese Bereiche sind keine Randthemen, sondern Querschnittsmaterien die sich gegenseitig beeinflussen. Sie gehören ins Zentrum einer inklusiven Kinder- und Jugendpolitik, die niemanden zurücklässt. Dafür ist die UN Kinderrechtskonvention der relevante Orientierungsrahmen.



Armut ist mehr als fehlendes Geld

Armut betrifft in Wien viele junge Menschen, sei es direkt oder im sozialen Umfeld. Sie zeigt sich nicht nur im leeren Geldbörse, sondern auch in beengten Wohnverhältnissen, eingeschränkter Mobilität, geringeren Bildungschancen und dem Gefühl, nicht dazugehören. Darüber hinaus sind armutsbetroffene Menschen in besonderem Maß von den Folgen des Klimawandels betroffen. Die Strategie erkennt an, dass Armutsbekämpfung ein systemisches Thema ist. Frühzeitige Unterstützung, leistbare Freizeitangebote, kostenlose Lernhilfen und psychosoziale Betreuung sind nur einige der Maßnahmen, mit denen die Stadt aktiv gegensteuert. Ziel ist nicht bloß die Linderung von Symptomen, sondern die strukturelle Bekämpfung von Ursachen.

Geschlechtssensible Angebote stärken alle

Geschlecht ist nicht neutral – das zeigen viele Studien und die gelebte Praxis der Kinder- und Jugendarbeit. Mädchen, Jungen, Trans-Personen und nicht-binäre junge Menschen erleben unterschiedliche an sie gerichtete Erwartungen, Zuschreibungen und Barrieren. Die Strategie verfolgt konsequent das Ziel, dass Angebote geschlechtssensibel gestaltet werden: von informierenden und empowernden Angeboten für Mädchen, über sensibilisierende Programme für Burschen bis hin zu transinklusive Projekten. Dabei gilt: Geschlechtergerechtigkeit ist kein Sonderthema, sondern ein Anspruch an alle Maßnahmen. Mädchen müssen darüber hinaus weiterhin in

ihrem Selbstwert gestärkt und vor geschlechtsspezifischer Gewalt geschützt werden – online wie offline. Bezogen auf ihre Berufswahl und die Gestaltung ihres Freizeitverhaltens benötigen Kinder und Jugendliche geschlechterrollen-reflektierende Angebote. Ebenso müssen Jugendliche bei der Wahl und der Verfügbarkeit von Verhütung unterstützt werden.

Vielfalt von Identitäten sichtbar machen – LGBTIQ einbeziehen

Junge Menschen, die sich als lesbisch, schwul, bi, trans, queer oder inter identifizieren, haben ein Recht auf Schutz, Sichtbarkeit und Selbstbestimmung. Viele erleben Ausgrenzung, Mobbing oder Unsicherheit – insbesondere im Schulkontext, auf Social Media oder im familiären Umfeld. Die Kinder- und Jugendstrategie erkennt diese Lebensrealitäten an und fördert gezielt queer-sensible Angebote, Fortbildungen für Fachkräfte und Schutzräume, in denen junge Menschen sich sicher entfalten können. Denn Zugehörigkeit bedeutet auch, sich nicht verstecken zu müssen.

Inklusion leben – Barrieren abbauen

Die Rechte von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen (körperlich, geistig, psychisch) sind unverhandelbar. Doch Teilhabe gelingt nicht von selbst. Barrieren müssen abgebaut werden – in Gebäuden, auf Webseiten, bei Veranstaltungen, aber auch im Denken. Die Strategie orientiert sich an der UN-Behindertenrechtskonvention und verfolgt konsequent einen inklusiven Ansatz: Kinder und Jugendliche mit Behinderungen werden in die Planung,

Gestaltung und Bewertung von Angeboten einbezogen. Partizipation ist hier nicht nur Mittel, sondern Ziel. Die Stadt Wien setzt sich dafür ein, nicht nur individuelle Unterstützungsleistungen zu stärken, sondern auch ein Umfeld zu schaffen, das Teilhabe und Selbstbestimmung ermöglicht oder nicht verhindert.

Rassismus erkennen – Marginalisierung entgegen

Rassismus hat viele Gesichter – von offenen Anfeindungen bis zu subtilen Ausgrenzungen im Alltag. Herkunft, Sprache, Religionszugehörigkeit, Migrationshintergrund und Fluchterfahrung können Menschen gesellschaftlich benachteiligen. Kinder und Jugendliche erleben rassistische Zuschreibungen und Anfeindungen, strukturelle Benachteiligungen und institutionelle Diskriminierung. Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie nimmt Rassismus nicht als individuelles Problem, sondern als gesellschaftliche Realität ernst – mit dem Anspruch, Betroffene zu schützen und ihre Handlungsspielräume zu erweitern.

Anti-Rassismus Arbeit bedeutet, Perspektiven junger Menschen mit Rassismus-Erfahrungen sichtbar zu machen, ihre Selbstorganisation zu stärken und Räume für Empowerment zu schaffen. Es geht aber auch um die kritische Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen – in Bildungsinstitutionen, im Freizeitbereich, in Behörden und im öffentlichen Raum.

Eine kinder- und jugendfreundliche Stadt ist nur dann gerecht, wenn kein Mensch aufgrund von Hautfarbe, Herkunft, Religion oder Sprache benachteiligt wird.

Anerkennen von Intersektionalität

Diskriminierung wirkt selten isoliert – oft greifen verschiedene Benachteiligungen gleichzeitig und verstärken sich gegenseitig. Bei einzelnen Personen können sich unterschiedliche Formen von Diskriminierung überschneiden und komplexe Ungleichheiten entstehen lassen. Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie versteht Intersektionalität deshalb nicht nur als analytisches Konzept, sondern als klare Haltung: Sie richtet den Blick darauf, wie gesellschaftliche Strukturen solche Mehrfachbenachteiligungen begünstigen – und was die Stadt Wien konkret tun kann, um dem entgegenzuwirken.

Digitalisierung: Chancen nutzen, Risiken erkennen

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer digitalen Welt auf – mit unzähligen Potenzialen und Herausforderungen. Die Strategie versteht Digitalisierung nicht als technisches Randthema, denn sie findet unentwegt in so gut wie allen Lebensbereichen statt. Neben Chancen und Prozessoptimierungen birgt Digitalisierung auch Risiken. Medienkompetenz, Schutz vor digitaler Gewalt, der verantwortungsvolle Umgang mit sozialen Medien und Datenschutz sind ebenso Bestandteil wie der Zugang zu digitalen Geräten und Lernplattformen. Gerade benachteiligte Gruppen benötigen hier besondere Unterstützung, um nicht von digitaler Teilhabe ausgeschlossen zu werden.

Eine Strategie für alle – mit allen

Die Kinder- und Jugendstrategie wurde partizipativ entwickelt. Die Stimmen von jungen Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven waren nicht nur willkommen, sondern zentral. Die Strategie versteht sich als lernendes Dokument – offen für Weiterentwicklung, Korrektur und Ergänzung. Gerade bei den Querschnittsthemen ist dies essenziell: weil gesellschaftliche Realitäten sich verändern und weil Kinder und Jugendliche Expert*innen ihres eigenen Lebens sind. Eine Stadt, die Vielfalt ernst nimmt, erkennt: Es gibt keine Einheitslösung. Aber es gibt ein gemeinsames Ziel – eine inklusive, gerechte, kinder- und jugendfreundliche Stadt, in der alle jungen Menschen ihren Platz finden, gehört werden und sich entfalten können.

Gelingensbedingungen für die Umsetzung:

- **Teilhabe fördern:**
Alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihren Hintergründen, Fähigkeiten oder Herausforderungen, sollen sich aktiv am Stadtleben beteiligen und davon profitieren können.
- **Barrieren abbauen:**
Zugangs- und Teilhabebarrrieren jeglicher Art müssen zunächst identifiziert werden, um in weiterer Folge abgebaut werden zu können.
- **Bewusstsein schaffen:**
Bewusstsein schaffen heißt, eigene Vorurteile zu hinterfragen, strukturelle Benachteiligungen zu erkennen und diskriminierende Dynamiken aktiv zu verändern.
- **Vielfalt wertschätzen:**
Im Bewusstsein, dass es keine genormten Menschen gibt, gilt es, die Einzigartigkeit aller Menschen anzuerkennen und zu fördern.



Grundhaltungen der Kinder- und Jugendstrategie der Stadt Wien:

- Nachhaltigkeit – alle Maßnahmen, die gesetzt werden, sollen dauerhaft zur besseren Inklusion von Kindern und Jugendlichen beitragen.

- Menschenrechtsbasierend – die Stadt arbeitet nicht karitativ, sondern orientiert sich am Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern und somit an UN-Konventionen, weiteren Menschenrechtsverträgen und Grundrechten.

- Miteinander – Wien plant und denkt nicht für, sondern überwiegend mit den Betroffenen. Das bedeutet: Bedürfnisse verstehen und dadurch Barrieren erkennen können und zur Teilnahme einladen.

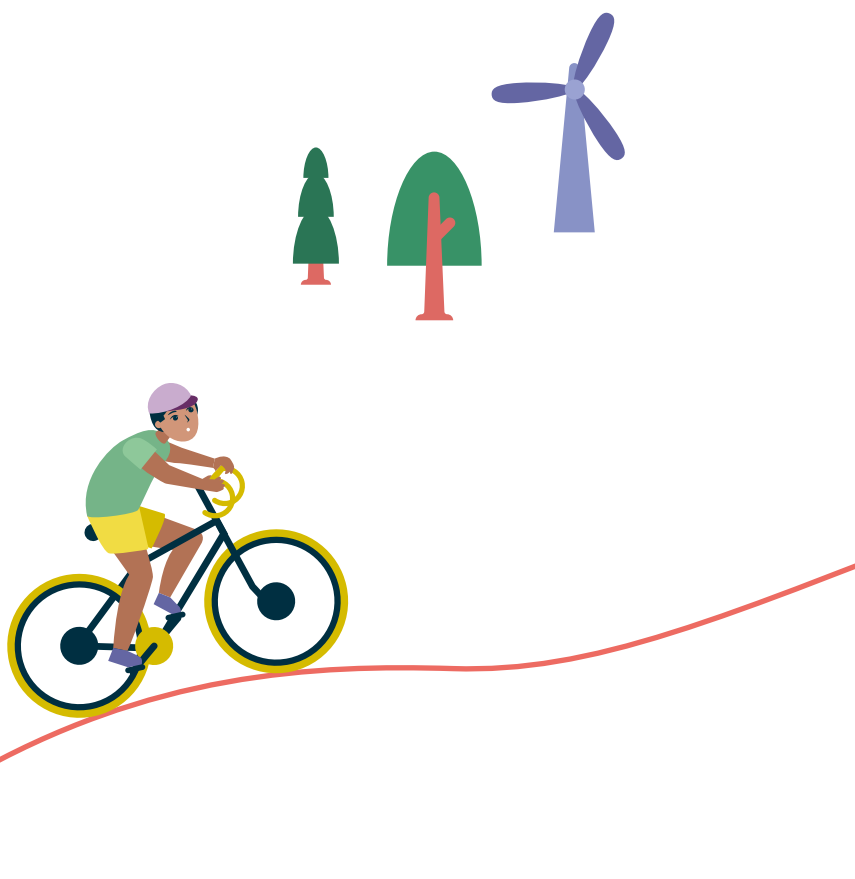
- Stärkung – Kinder und Jugendliche und ihre Strukturen & Vereine sollen gestärkt werden, im Sinne von Autonomie und Selbstbestimmung für mehr Teilhabe.

- Kooperation – dafür erfindet Wien das Rad nicht neu, sondern kooperiert mit Expert*innen aus Praxis und Forschung. Barrieren reduzieren – erst, wenn etwas erkannt, verstanden, erreicht und demnach genutzt werden kann, erst dann wurden Barrieren abgebaut.

ZUM AUFBAU DER STRATEGIE: ZIELE UND HANDLUNGSFELDER

Die Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 ist in 8 Themengebiete gegliedert. Zu jedem Themengebiet wurden übergeordnete Ziele formuliert und spezifische Handlungsfelder definiert. Letztere basieren zum größten Teil auf den Vorschlägen, Ideen und Wünschen, die Kinder und Jugendliche eingebracht haben. Vereinzelt wurden Handlungsfelder komplett von Expert*innen der Stadt Wien eingebracht, diese sind gesondert markiert. Die Handlungsfelder konkretisieren, wo die Stadtpolitik ansetzen kann und soll, um die übergeordneten Ziele der Strategie zu erreichen.

Am Ende jedes Themengebiets befinden sich Ideenkästen mit Handlungsempfehlungen und Wünschen für Maßnahmen der Delegierten aus dem Kinder und Jugendparlament 2024/25.



Klima, Natur und Umwelt



DARUM GEHT'S!

Alle Kinder und Jugendlichen in Wien wachsen in einer Stadt auf, in der Natur und Nachhaltigkeit einen hohen Stellenwert haben. Junge Wiener*innen haben Zugang zu verständlichen Informationen über Klima- und Umweltfragen und die Möglichkeit dabei auch aktiv mitzugestalten.

HANDLUNGSFELDER

1. Mehr Grün & Natur für Mensch und Tier

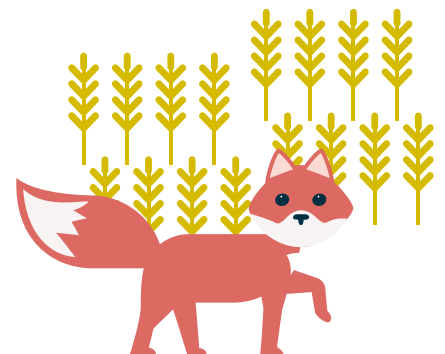
Wien ist eine grüne Metropole mit vielen Parks, Wiesen, Wäldern und Gewässern. Diese Ökosysteme bilden die „grüne Lunge“ der Stadt. Mehr als 50% der Fläche Wiens ist mit Vegetation bedeckt. Kinder und Jugendliche wissen das zu schätzen. Doch sie wissen auch: Da geht noch mehr. Sie wünschen sich noch mehr Natur in der Stadt, mehr Bäume, mehr Parks, mehr grüne Fassaden, bessere Luftqualität und mehr Natur-Spielplätze mit Bäumen, die im Sommer Schatten spenden.

Auch wilde Grünflächen als Naturräume, die Lebensraum für Pflanzen und Tiere bieten, sind den jungen Wiener*innen wichtig. Sie wollen eine Stadt, in der es auch für Bienen, Schmetterlinge und Vögel Platz gibt. Die weitere Verbauung Wiens sollte aus ihrer Sicht kompakt und mit Bedacht erfolgen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Wien setzt weiterhin auf eine möglichst effiziente und bodenschonende Stadtentwicklung. Wo dies möglich ist, soll versiegelter Boden weiter entsiegelt werden. Waldflächen und Grünräume werden erhalten und ausgebaut. Das fördert die Artenvielfalt, verbessert das Stadtklima und ermöglicht Erholung für die wachsende Bevölkerung.

Damit wird nicht nur die Lebensqualität in der Stadt verbessert, sondern auch die psychische Gesundheit der jungen Wiener*innen gefördert. Denn Kinder, die in der Nähe von Grünräumen aufwachsen, haben im Erwachsenenalter ein deutlich geringeres Risiko unter psychiatrischen Erkrankungen zu leiden.



2. Aktiv beim Klima- und Umweltschutz

Im Wissen, dass es um unser aller Zukunft geht, fordern Kinder und Jugendliche selbstbewusst mehr Mitsprache und Mitbestimmung bei Klima- und Umweltfragen ein: Sie wollen bei Fragen des Klima- und Umweltschutzes mitreden und ganz allgemein in die Gestaltung des öffentlichen Raums in Wien miteinbezogen werden. Bestehende Klimaprojekte zum Mitmachen finden bei jungen Menschen deshalb großen Anklang.

Die jungen Wiener*innen wissen auch, dass sie fundiertes Wissen und Information brauchen, um mitreden zu können. Sie fordern mehr Transparenz bei Klima- und Umweltschutzmaßnahmen ein und wollen kinder- und jugendgerechte Informationen darüber, was bereits umgesetzt wurde, woran gearbeitet wird und welche Maßnahmen für die Zukunft geplant sind. Insgesamt wünschen sie sich mehr Bildung und Aufklärung zu Klima- und Umweltfragen.

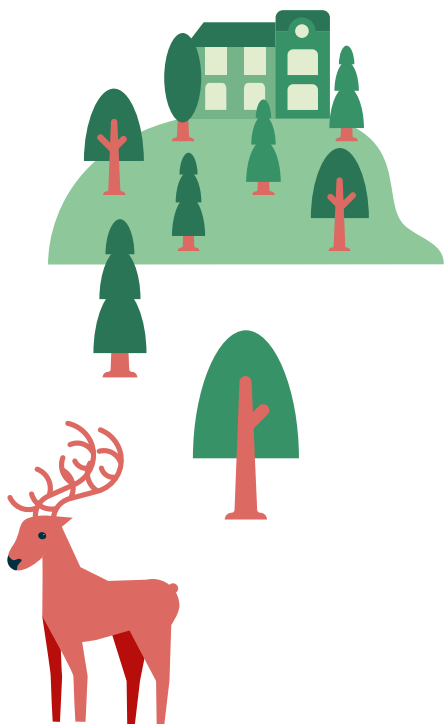
Die Bedeutung von verantwortungsvollem Konsumverhalten für Klima und Umwelt ist den Kindern und Jugendlichen bewusst und sie wünschen sich vielfältige Initiativen, die klimafreundliches Verhalten befördern. Und sie betonen hier auch einen sozialen Aspekt: Klima- und Umweltförderungen sollten für alle sozialen Schichten zugänglich sein, nicht nur für kostspielige Projekte privilegierter Menschen. Damit alle einen Beitrag leisten können!

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien hat sich zum Ziel gesetzt bis 2040 klimaneutral zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen müssen alle an einem Strang ziehen.

Die Stadt Wien hat in den letzten Jahren – zum Beispiel mit dem Wiener Klimateam, der Partizipativen Kinder- und Jugendmillion und dem Wiener Kinder- und Jugendparlament – bereits viel in die Entwicklung einer wertschätzenden Beteiligungskultur in der Stadt investiert. Es soll weiter daran gearbeitet werden, dass besonders junge Wiener*innen sich aktiv und selbstbestimmt mit ihren Erfahrungen und ihrer Kreativität in die Entwicklung und Umsetzung innovativer Klima- und Umweltschutzprojekte einbringen können. Eine Erweiterung von zielgruppengerechten Bildungsangeboten und gut nachvollziehbare Infos über bestehende Initiativen und Pläne der Stadt sollen ihnen dafür eine solide Grundlage bieten.

Wenn es beispielsweise um das Thema Müll geht, möchte Wien bis 2050 eine vollständige Abfallverwertung erreichen und setzt dafür auf die Formel „Reduce - reuse - recycle“. Dabei ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen zielgruppengerecht Kreislaufwirtschaft und den Re-Use-Gedanken näherzubringen und partizipative Maßnahmen zu etablieren, bei denen junge Wiener*innen selbst in diesem Sinne aktiv werden können.



3. Erneuerbare Energie für alle!

Kinder und Jugendliche befürworten alle Anstrengungen, damit Wien eine klimaneutrale Stadt wird. Sie sind dafür, dass nicht nur die öffentlichen Verkehrsmittel, sondern auch alle Haushalte mit leistbarer erneuerbarer Energie versorgt werden.

Das nimmt sich die Stadt vor

Mit dem Klimagesetz hat die Stadt Wien ihre Bestrebung bis 2040 klimaneutral zu werden erstmals auch gesetzlich verankert. Um das zu erreichen, werden erneuerbare und dekarbonisierte Energieerzeugung in Wien in den nächsten Jahren weiterhin stark ausgebaut: Bis 2030 soll die Hälfte des Wiener Endenergieverbrauchs von erneuerbaren und dekarbonisierten Quellen gedeckt werden, bis 2040 der gesamte Verbrauch.



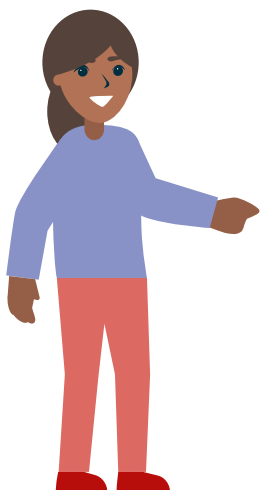
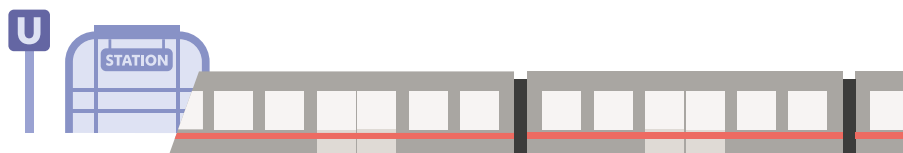
4. Weniger Müll, mehr Sauberkeit

Wiens Kinder und Jugendliche möchten, dass ihre Stadt sauber und einladend ist und haben dazu auch eine Vielzahl an Ideen. Sie weisen häufig auf die Verschmutzung des Natur- und Stadtraums hin und stören sich insbesondere an Zigarettenstummeln, zurückgelassenem Hundekot und achtlos weggeworfenem Müll auf Spielplätzen, der Straße, den Wiesen oder in den Wiener Gewässern.

Die lustigen Sprüche auf den Mistkübeln der MA 48 finden großen Anklang bei jungen Wiener*innen. Um alle Stadtbewohner*innen zu motivieren, Wien sauber zu halten, wünschen sich Kinder und Jugendliche noch mehr Mistkübel. Vor allem in Wohnhausanlagen sollten aus ihrer Sicht mehr Müllplätze geschaffen werden. Außerdem finden sie, dass es umfassende Infos und ansprechende Kampagnen zum Thema Mülltrennung braucht.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt setzt verstärkt auf Bewusstseinsbildung und bindet alle Wiener*innen aktiv in ihre Sauberkeitsstrategie ein. Durch Workshops, Mitmachaktionen und kreative Beteiligungsformate will die Stadt das Umweltbewusstsein weiter stärken. Bewährte Initiativen, wie die Sauberkeitsfeste in Wohnhausanlagen von Wiener Wohnen können hier als Inspiration dienen. Dort können sich Kinder und Jugendliche bereits jetzt auf spielerische Art und Weise Wissen zum Thema Müll aneignen.



Ideen von Delegierten aus dem Ausschuss „Klima, Natur und Umwelt“ aus dem Kinder- und Jugendparlament 2024/25:

- Klimafreundliches Verhalten soll belohnt werden.
- Mehr Rücksicht auf Wildtiere.
- Autofreie Zonen ausbauen.
- Mehr junge Menschen in Entscheidungspositionen – z.B. durch verpflichtende Quote für junge Menschen in politischen Ämtern.
- Mehr Grün, statt Beton.

Öffentlicher Raum und Mobilität

2

DARUM GEHT'S!

Der öffentliche Raum gehört allen. Alle Kinder und Jugendlichen in Wien sind an Orten und Plätzen in der Stadt genauso wichtig wie Erwachsene. Es gibt in ihrer Wohnumgebung Freiraum für Spiel, Bewegung und Erholung. Junge Menschen werden bei der Planung des Verkehrs mitgedacht und können sich sicher und frei in der Stadt bewegen.

HANDLUNGSFELDER

1. Öffentliche Orte zum Wohlfühlen – ohne Konsumzwang

Öffentlicher Raum ist Lebensraum – und zwar für alle Generationen. Dabei erleben Kinder und Jugendliche ihre Stadt oft auf eigene und vielfältige Art und Weise. In der Stadt unterwegs zu sein, kann für sie Alltag aber auch Abenteuer sein. Öffentliche Räume können für sie Freiräume, Rückzugs- sowie Begegnungsorte darstellen.

Ganz konkret fordern Kinder und Jugendliche Orte, an denen sie einander außerhalb des eigenen Zuhauses begegnen können. Sie wünschen sich öffentlich zugängliche, konsumfreie Aufenthaltsräume, wo sie plaudern, lernen, spielen oder einfach nur gemeinsam „abhängen“ können. Es ist ihnen wichtig, dass diese Orte schön gestaltet sowie vor Witterung geschützt sind und angenehme Temperaturen bieten.

Die Erfahrung zeigt, dass solche Orte für junge Menschen, dann gut nutzbar sind und zum Verweilen einladen, wenn ihre Grundbedürfnisse abgedeckt sind. Dafür braucht es entsprechende Infrastruktur: Ausreichend schattige Sitzgelegenheiten, Trinkbrunnen und kostenlose und saubere öffentliche WCs sind jungen Wiener*innen besonders wichtig. Sie finden, in letzteren sollen auch gratis Menstruationsprodukte zur Verfügung stehen.

In Zeiten des Klimawandels sind die Begrünung und Beschattung öffentlicher Räume dabei von ganz besonderer Bedeutung – gerade für die jungen Stadtbewohner*innen. Denn Kinder sind bei Hitze von einem besonders hohen Risiko für Dehydrierung, Hitzschlag oder Kreislaufprobleme betroffen.



Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien sieht es weiterhin als ihre Aufgabe, die verantwortliche Gestaltung und ein gutes Management des öffentlichen Raums im Dialog mit jungen Menschen weiterzuentwickeln. Unter anderem die rege Beteiligung junger Wiener*innen an Projekten wie der Kinder- und Jugendmillion hat gezeigt, dass junge Menschen motiviert sind aktiv mitzugestalten. Sie benennen konkrete Probleme und haben gleichzeitig zahlreiche kreative Ideen, wie der öffentliche Raum in Wien noch kinder- und jugendfreundlicher gestaltet werden kann. Für die Stadt Wien ist das eine unschätzbar wertvolle Ressource!

In der Stadt Wien werden die Aneignung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum, unter besonderer Berücksichtigung von Mädchen und jungen Frauen, durch vielfältige Angebote und Maßnahmen weiter gestärkt und gefördert.

2. Platz für Alle!

Wien wächst stetig. Das heißt auch, dass sich mehr Menschen den vorhandenen öffentlichen Raum miteinander teilen müssen. Für bestimmte Gruppen hat der öffentliche Raum aber besonders große Bedeutung. Das gilt auch für Kinder und insbesondere Jugendliche. Eine smarte Planung, die unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt, vielfältige Nutzung erlaubt und dabei gleichzeitig Konflikten vorbeugt, ist für sie deshalb essenziell.

Kinder- und Jugendliche wollen, dass öffentliche Räume allen Menschen offenstehen und für sie gut nutzbar sind. Barrierefreiheit ist den jungen Wiener*innen deshalb ein großes Anliegen.

Außerdem stehen sie einer Bauweise, die bestimmte Orte für bestimmte Menschen und Aktivitäten unattraktiv macht, ablehnend gegenüber. Solche Maßnahmen wirken ausgrenzend – und passen nach Ansicht junger Wiener*innen nicht zu einer offenen, inklusiven Stadt.

Das nimmt sich die Stadt vor

In diesem Sinne wird die Stadt Wien weiter daran arbeiten, dass öffentlicher Raum so geplant und gestaltet wird, dass sich dort alle sicher und willkommen fühlen. Urbane öffentliche Räume sollen hochwertig, barrierefrei, alltagstauglich und flexibel verwendbar sein. Sie müssen Angebote für unterschiedliche Nutzer*innen bieten, ohne andere Gruppen auszuschließen. Wichtig ist dabei auch, dass unterschiedliche Generationen sich im öffentlichen Raum wohlfühlen und diesen gut nutzen können.

Konflikte sind nichts Außergewöhnliches und gibt es überall dort, wo Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen aufeinandertreffen. Wo sie vermehrt auftreten, sollen sie zeitgerecht erkannt und wenn möglich konsequent bearbeitet werden, zum Beispiel mit Unterstützung der Fair Play Teams.

Jedenfalls gilt: Wo immer möglich, soll bei der Gestaltung des öffentlichen Stadtraums beachtet werden, dass Kinder und Jugendliche ihre Wünsche und Vorstellungen, am besten von Beginn an aktiv in Planungsprozesse einbringen können. Besonders die Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen müssen dabei – im Sinne des Gender Planning – stets berücksichtigt werden.



3. Digitale Infrastruktur

Auch in der digitalen Infrastruktur wünschen sich Kinder und Jugendliche Verbesserungen: Das öffentlich zugängliche Internet soll weiter ausgebaut und die Qualität und Sicherheit des WLANs verbessert werden. Außerdem regen Kinder und Jugendliche an, die gratis WiFi Hotspots der Stadt Wien bekannter zu machen.

Wenn öffentliche Infrastruktur Mängel aufweist, wollen Kinder und Jugendliche das einfach und direkt online melden können. Die Stadt Wien stellt dafür bereits die „Sag's Wien“-App zur Verfügung. Kinder und Jugendliche finden das gut, wünschen sich aber eine nutzerfreundlichere und ansprechendere Gestaltung, die mehr an die Bedürfnisse junger Menschen angepasst ist.

Auf Informationen über Baustellen oder sonstige Veränderungen im öffentlichen Raum wollen junge Wiener*innen ebenfalls ganz einfach online zugreifen können. Sie wünschen sich deshalb eine verstärkte Kommunikation dazu über die Social-Media-Kanäle der Stadt.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien arbeitet weiter daran, ihre digitalen Services entsprechend auszubauen und sie auf allen Ebenen barrierefrei zu machen. Darüber hinaus ist es wichtig, dass Design und Struktur ansprechend gestaltet sind und somit auch für eine junge Zielgruppe gut nutzbar und attraktiv sind.

4. Mehr Platz zum Gehen, Radeln und Leben – weniger fürs Autos

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Stadt auf, die immer noch stark vom motorisierten Individualverkehr geprägt ist. Ein großer Teil des öffentlichen Raums in der Stadt ist für Autos vorgesehen. Wien zur kinder- und jugendfreundlichsten Stadt zu machen, heißt unter anderem, das zu ändern. Kinder und Jugendliche wünschen sich nämlich eine Stadtplanung, die ihr tagtägliches Mobilitätsverhalten in den Mittelpunkt stellt. Sie wollen weniger Autoverkehr und mehr Platz für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen. Auch weil das fürs Klima gut ist!

In diesem Sinne fordern junge Wiener*innen mehr autofreie und verkehrsberuhigte Zonen, sowie höhere Parkgebühren und ein Ende des Gehsteigparkens. Dadurch soll unter anderem mehr Platz für Grünflächen und Natur gemacht werden.

Um in Wien als „Stadt der kurzen Wege“ den Fußverkehr zu fördern, sollen Gehsteige breit, sicher und beschattet sein, auch in den Außenbezirken. Ampeln müssen so geschaltet werden, dass alle – auch Kinder – genug Zeit haben, Kreuzungen sicher zu überqueren. Besonders den Wegen zwischen Wohnorten und Bildungsstätten kommt aus der Sicht junger Menschen dabei große Bedeutung zu. Sie finden kurze Schulwege toll und fordern unter anderem mehr Zebrastreifen und Schülerlots*innen vor Schulen.

Radwege sollen aus Sicht der Kinder und Jugendlichen weiter stark ausgebaut, sicherer und übersichtlicher gestaltet werden – nicht nur entlang der Hauptverkehrsachsen. In der Stadtplanung soll immer mitgedacht werden, dass möglichst viele baulich getrennte Radwege geschaffen werden, damit zukünftig in der ganzen Stadt sicheres Radfahren möglich wird.

Das nimmt sich die Stadt vor

Ganz im Sinne dieser Visionen der jungen Wiener*innen hat sich die Stadt Wien zu einer klimafreundlichen Mobilitätsgarantie verpflichtet. Um hier noch besser zu werden, braucht es eine Neuverteilung des öffentlichen Straßenraums zugunsten von aktiver Mobilität, Öffis sowie attraktiven Fußwegen und Verweilmöglichkeiten. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Alltagswege von Kindern und Jugendlichen gelegt, diese sollen sicher und attraktiv gestaltet werden. Das betrifft insbesondere Wege von und zu Bildungs-, Betreuungs- und Freizeiteinrichtungen.

Die Radwegoffensive der Stadt wird weitergeführt: Noch vorhandene Lücken in der Radinfrastruktur sollen geschlossen werden. Die durchgängige Nutzbarkeit des Radnetzes ermöglicht vor allem auch Kindern eine sichere Nutzung. Insgesamt soll der Anteil der in Wien zu Fuß, mit dem Rad und mit Öffis zurückgelegten Wege weiterhin steigen.

Nicht zuletzt, soll der Mobilitätsbedarf im Wien der Zukunft, wo immer möglich, auch verringert werden. Die Stadt realisiert und fördert mit kurzen Wegstrecken

und lebendigen, gemischt genutzten Stadtteilen deshalb die sogenannte Stadt der kurzen Wege.

5. Öffis: „Verlässlich unterwegs – in ganz Wien“

Wien hat ein hervorragend ausgebauten Öffi-Netz, um das Wiener*innen weltweit beneidet werden. Auch Jugendliche wissen das sehr zu schätzen. Aber sie sehen auch noch Verbesserungsmöglichkeiten: Verspätungen und Platzmangel sind Kritikpunkte, zusätzlich fordern sie bessere Öffi-Verbindungen in den Nachtstunden.

Um die Zuverlässigkeit der Öffis weiter zu erhöhen, schlagen junge Wiener*innen eine bessere Taktung vor: Besonders in den Randbezirken und bei Nachtbussen sehen sie den Bedarf für kürzere Intervalle. Sie fordern mehr eigene Fahrspuren für Busse und Bims, damit die Öffis auch bei starkem Verkehr rasch vorankommen und pünktlich sind. Unterschiedliche Verkehrsmittel – Autos, Räder und Öffis – sollten bestmöglich kombinierbar und aufeinander abgestimmt sein.

Und wenn trotzdem mal Warten angesagt ist, dann sollte das aus Sicht der jungen Menschen an besser ausgestatteten Haltestellen geschehen: Wartebereiche sollten Schutz vor Witterung, Kälte und Hitze bieten. Weiteres regen Kinder und Jugendliche an, an strategisch sinnvollen Punkten im Öffi-Netz Trinkbrunnen zu installieren.

Öffi-Tarife sollen zudem für Schüler*innen, Studierende und Lehrlinge gleichermaßen günstig sein – auch in den Ferien.

Verbesserungsbedarf sehen junge Wiener*innen außerdem auch bei bundesländerübergreifenden Verbindungen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Für die Stadt Wien ist und bleibt der öffentliche Verkehr das Rückgrat der Mobilität. Angesichts des anhaltenden Bevölkerungswachstums investiert die Stadt weiter in die Sicherheit, den Erhalt der Infrastruktur, den Ausbau, die Verdichtung und die Beschleunigung des öffentlichen Verkehrs in allen Stadtteilen – U-Bahn, Straßenbahn, S-Bahn und neue Busverbindungen werden weiter ausgebaut. Auch die Verbindung mit umliegenden Gemeinden soll dabei verbessert werden.



Ideen von Delegierten aus dem Ausschuss „Öffentlicher Raum & Mobilität“ aus dem Kinder- und Jugendparlament 2024/25:

- Ausbau von öffentlich zugänglichen und im Winter beheizten bzw. im Sommer gekühlten Aufenthaltsräumen.
- Bessere Öffi-Tarife für junge Menschen: Vergünstigungen für Schüler*innen sollen auch für Studierende gelten und während der Ferien gültig sein.
- Richtige Live-Abfahrtszeiten und dichtere Intervalle bei den Öffis.
- Ausbau der öffentlichen WC-Anlagen und Menstruationsprodukte zur Verfügung stellen.
- Verbesserung des öffentlichen WLANs
- Gehsteigparken abschaffen.
- Mehr Platz für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen.

Freizeit und Kultur

3

DARUM GEHT'S!

Alle Kinder und Jugendlichen in Wien haben ausreichend Zeit und Möglichkeiten, Freizeit, Sport, Spiel, Spaß, Ruhe und Erholung zu genießen. Sie können an Festen, Veranstaltungen und Kultur teilhaben, welche die Vielfalt ihrer Stadt widerspiegeln.

HANDLUNGSFELDER

1. Kultur: Vielfalt sehen, leben und feiern

Die Wiener*innen leben gemeinsam in einer großen Stadt, aber in unterschiedlichen Lebensformen. Kinder und Jugendliche haben unterschiedliche Interessen, kommen aus unterschiedlichen Familien und fühlen sich zu unterschiedlichen Gruppen zugehörig. Als genauso vielfältig wie die Menschen, verstehen sie auch die Kultur(en) der Stadt. Sie gehen dabei von einem sehr breiten Kulturbegriff aus.

Kinder und Jugendliche schätzen die Kultureinrichtungen der Stadt. Sie finden die Museen, Kino, Theater und Musikangebote toll. Gleichzeitig interessieren sie sich auch besonders für Kultur als kreative Ausdrucksform der Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen. Sie wollen diese in Form von Festen, Kulinarik und Tanz kennenlernen und erleben.

Junge Wiener*innen sehen sich selbst als Teil einer vielfältigen Gesellschaft und wollen, dass diese Vielfalt auch im städtischen Kulturangebot sichtbar wird.

Sie wünschen sich ein inklusives, kreatives und interaktives Kulturangebot, das alle miteinander bezieht. Denn Wien ist vielfältig, und das ist gut so.

Die jungen Wiener*innen sprechen sich klar gegen jede Form von Rassismus, Antisemitismus und kultureller Abwertung aus. Sie wünschen sich eine Stadt, in der alle respektiert und fair behandelt werden – ob auf der Bühne oder im Alltag.

Nicht zuletzt unterscheidet sich das Leben junger Menschen auch stark hinsichtlich ihrer finanziellen Möglichkeiten. Die Leistbarkeit von kulturellen Angeboten und Einrichtungen ist für sie deshalb ein wichtiges Thema. Sie wünschen sich Modelle, die sicherstellen, dass alle jungen Menschen in den Genuss von Musik, Kunst und Kultur kommen.



Das nimmt sich die Stadt vor

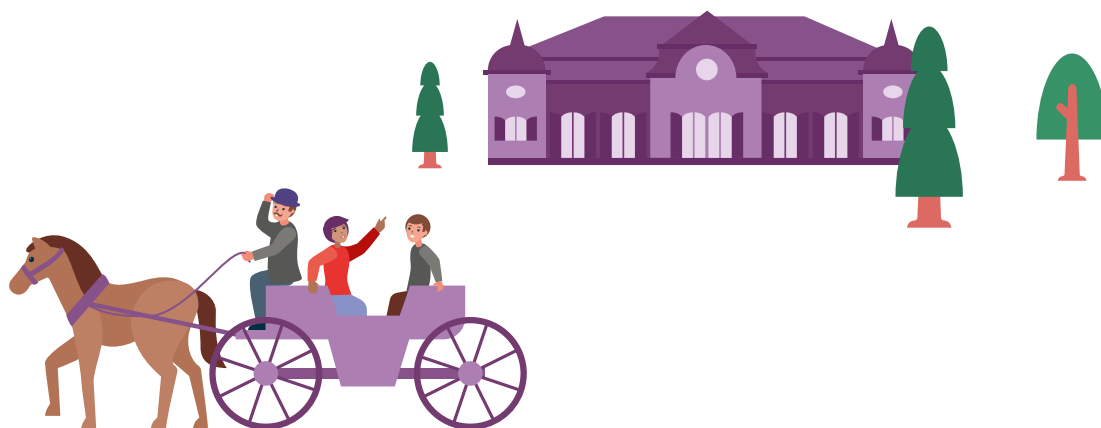
Kultur wird als ein dynamischer, sich ständig verändernder Prozess des Zusammenlebens, Ausdrucks und Bedeutens verstanden, der von allen Menschen mitgestaltet wird. Kultur umfasst alle Ausdrucksformen, Praktiken, Werte, Denk- und Lebensweisen, mit denen Menschen ihre Welt gestalten, verstehen und weitergeben.

Wien ist eine bedeutende Kulturmetropole mit einem breiten Angebot an leistbarer Kultur, das wesentlich zur hohen Lebensqualität in der Stadt beiträgt. Um diese auch für junge Wiener*innen zu sichern, setzt die Stadt Wien ganz im Sinne der Wiener Kulturstrategie 2030 weiterhin aktiv auf die Stärkung von leistbaren Kunst- und Kulturangeboten für Kinder und Jugendliche. Diese sollen Teilhabe ermöglichen und lebendige Treffpunkte schaffen.

Die Frage der Zugänglichkeit wird dabei auch über finanzielle Fragen hinaus mitbedacht. Damit Kunst und Kultur nicht einigen wenigen vorbehalten bleiben, ist es nötig, dass Kulturinstitutionen mit ihren vielfältigen Vermittlungsangeboten dorthin gehen, wo Kinder und Jugendliche ohnehin ihre Freizeit verbringen: im Park, auf Spielplätzen, in der Spielstraße, am Sportplatz und in der Nachbarschaft.

Darüber hinaus strebt die Stadt Wien ein friedliches und respektvolles Miteinander der Generationen, Geschlechter, Kulturen und Lebensweisen an. Das beinhaltet, dass sich alle gleichermaßen sichtbar und geachtet fühlen und fair behandelt werden.

Die Wiener Integrations- und Diversitätsarbeit fördert deshalb die gleichberechtigte Teilhabe und aktive Teilnahme aller Wiener*innen in allen Lebensbereichen der Stadt. Das gilt für Jung und Alt; für jene, deren Familien schon seit vielen Generationen hier leben ebenso wie für Wiener*innen mit Migrationsgeschichte; egal welche Religionszugehörigkeit eine Person hat. Damit das gelingt, braucht es Initiativen und Projekte, die eine bewusste Auseinandersetzung mit Vielfalt anregen und damit das Reflexions- und Verständigungspotenzial in der Stadt fördern.



2. Parks und Spielplätze

Parks und Spielplätze sind für Kinder und Jugendliche zentrale Treffpunkte – zum Spielen, Reden oder einfach Relaxen im Grünen. Motorik- und Wasserparks oder Indoor- und Abenteuerspielplätze bieten bereits eine große Bandbreite an Möglichkeiten und erfreuen sich großer Beliebtheit. Weil Kinder und Jugendliche die vielen Parks in ihrer Stadt lieben, ist ihnen umso wichtiger, dass diese grünen Oasen weiter ausgebaut und sauber und gepflegt gehalten werden. Der Baumbestand soll erhalten bleiben, und mehr Spiel- und Sportplätze geschaffen werden. Auch mehr Bänke, Tische, saubere Toiletten, Trinkbrunnen und Essensangebote sowie ausreichende Beleuchtung am Abend stehen auf der Wunschliste, wenn es um die Ausstattung von Wiener Parks geht.

Wenn es um die Wiener Spielplätze geht, wünschen sich Kinder und Jugendliche, dass die Angebote noch vielfältiger werden, die Bedürfnisse und Interessen aller Altersgruppen berücksichtigt werden und sie barrierefrei nutzbar sind: Jüngere und ältere Kinder sollen sich hier genauso wohl fühlen und Spaß haben wie Teenager und Menschen mit Behinderungen. Nutzungs- und Interessenskonflikte sollen durch smarte Planung möglichst vermieden werden. Wenn sie trotzdem entstehen, brauchen Kinder und Jugendliche Unterstützung bei der konstruktiven Lösungsfindung. Das gute Miteinander ist den Jungwiener*innen ein ganz besonderes Anliegen: Spielplätze und Parks sollen Orte sein, an denen sich alle willkommen fühlen.

Spielplätze sollen außerdem sauber, technisch sicher und ausreichend beleuchtet sein. Damit sie auch im Sommer gut nutzbar sind, ist es unerlässlich, dass sie beschattet sind – vorzugsweise durch Bäume. Kinder und Jugendliche wünschen sich außerdem, dass Reparaturen und der Austausch von schadhaften Geräten zeitnah passieren.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien hat sich zum Ziel gesetzt, dass alle Wiener*innen künftig in 250 Metern, und somit in wenigen Gehminuten, einen Grün- bzw. Freiraum erreichen. Dies soll beispielsweise durch Grün-Elemente gelingen, die Parks und Großgrünräume, aber auch kleinere Ökoflächen und Straßen miteinander verbinden.

Partizipationsprojekte der letzten Jahre haben gezeigt, dass Kinder und Jugendliche Grün- und Freiräume aktiv mitgestalten wollen. Sie haben wertvolle Ideen dazu, wie bestehende Parks und Spielplätze für sie noch besser gestaltet werden können. Die Stadt wird deshalb beim Ausbau des Wiener Grünraums und der vielfältigeren Gestaltung und Verbesserung bestehender Anlagen noch stärker auf die Beteiligung junger Menschen setzen und sie in Ideenfindungs-, Planungs- und Implementierungsprozesse einbinden.

Um auch abseits von Grünflächen Platz für Spiel und Spaß zu schaffen, gibt es das Konzept der „wiener spielstraße“. Es schafft durch temporäre Straßensperren sicheren, zusätzlichen Raum für freies Spiel und Bewegung. Ziel ist es, die Straße als Lebensraum zurückzuerobern, eine lebendige Straßenspielkultur zu fördern und das gemeinschaftliche Miteinander im Grätzl zu stärken. Begleitet von Jugendarbeiter*innen bzw. Fair-Play Mitarbeiter*innen und mit vielfältigem Spielmaterial unterstützt das Angebot generationenübergreifende Erlebnisse und die Aneignung des öffentlichen Raums durch junge Menschen.



3. Sport & Bewegung: Aktiv sein – überall, für alle

Bewegung und Sport sind für die jungen Wiener*innen ein besonders wichtiger Teil ihrer Freizeitgestaltung. Kinder und Jugendlichen schätzen das breite Angebot an sportlichen Möglichkeiten: von Skaten, über Klettern bis zu Rudern an der Alten Donau, ob in Vereinen oder einfach gemeinsam mit Freund*innen. Sie loben engagierte Trainer*innen und die vorhandenen Sporthallen, wünschen sich aber auch einen weiteren Ausbau von Schwimmbädern und Sportanlagen – besonders für Fußball, Basketball, Volleyball und Kampfsportarten. Fitnessstationen im öffentlichen Raum sollten aus Sicht der jungen Wiener*innen häufiger und besser auf die Bedürfnisse junger Menschen zugeschnitten sein.

Was es wo gibt, erfahren die jungen Wiener*innen am liebsten online: Sie wünschen sich einen praktischen Online-Überblick über die Verfügbarkeit von Sportplätzen und Schwimmbädern, und die Angebote sollten auch online buchbar sein.

Gleichzeitig würden die jungen Wiener*innen der Stadt auch gerne online Input dazu liefern, wo junge Menschen in Sachen Sportangeboten gerade Bedarf sehen – zum Beispiel im Rahmen von regelmäßigen Online-Erhebungen. Digitalisierung ist also auch im Hinblick auf Gestaltung und Partizipation im Freizeitbereich ein wichtiges Thema.

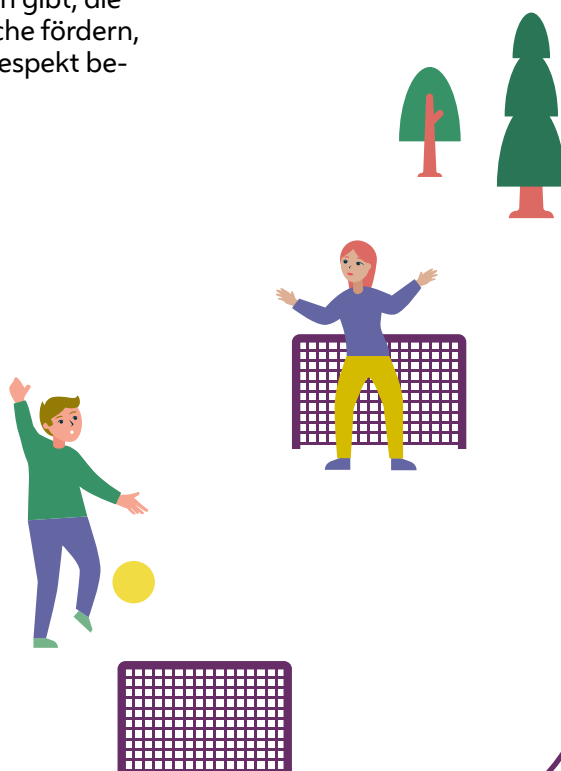
Besonders wichtig ist den Kindern und Jugendlichen: Sport muss für alle möglich sein – auch finanziell. Deshalb soll es noch mehr kostenfreie oder -günstige Angebote geben und die finanzielle Unterstützung für unterschiedliche Vereine soll ausgebaut werden. Denn nur wenn ein breites Spektrum an Sportarten und Angeboten gefördert wird, können junge Menschen viele Aktivitäten ausprobieren und herausfinden, was ihnen Spaß macht. Was Kinder und Jugendliche motiviert kann dabei ganz unterschiedlich sein: Während sich die einen gerne in Wettbewerben miteinander messen, präferieren andere Angebote ohne Konkurrenz und Leistungsdruck.

Junge Wiener*innen betonen: Der erfolgreiche Ausbau von Sport- und Bewegungsangeboten hängt auch maßgeblich davon ab, dass es genügend gut ausgebildete, kompetente und sensible Trainer*innen gibt, die Kinder und Jugendliche fördern, motivieren und mit Respekt behandeln.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien bekennt sich zu einer langfristigen Sicherung und Weiterentwicklung der Wiener Sportinfrastruktur in der ganzen Stadt. Wichtig ist: Sportanlagen sollen mit den Öffis, zu Fuß und mit dem Rad gut erreichbar sowie leistbar sein und Sportaktivitäten für alle Zielgruppen bieten – inklusive eigener Angebote für Kinder und Jugendliche.

Außerdem macht die Stadt Wien bestehende (Frei-)Räume für zusätzliche Nutzungen zugänglich. Organisierte Mehrfachnutzung ermöglicht zum Beispiel, dass Jugendliche am Sportplatz oder im Turnsaal einer Schule auch nach Schulschluss, an den Wochenenden und in den Ferien spielen können.



4. Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die jungen Wiener*innen schätzen Jugendzentren und Jugendtreffs als Räume ohne Konsumzwang, in denen sie sich mit Gleichaltrigen austauschen, neue Erfahrungen machen und Freund*innen finden und treffen können. Neben regelmäßigen, attraktiven Angeboten ist ihnen besonders wichtig, dass die Teams der Jugendeinrichtungen, den jungen Menschen zuhören und ihre Anliegen und Interessen ernst nehmen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Wien zeichnet sich bereits jetzt durch eine große Bandbreite an Angeboten aus: Neben Jugendzentren und Jugendtreffs, ist sie auch mit unterschiedlichen Formen der aufsuchenden und mobilen Arbeit oder im Rahmen von Streetwork im öffentlichen Raum in Wien präsent. So können auch junge Menschen erreicht werden, die nicht in lokale Einrichtungen kommen.

Die bestehende Vielfalt an Angeboten der Offenen Jugendarbeit, drinnen und draußen, sollen erhalten bleiben. Ihr Auftrag ist es, niedrigschwellige, freiwillige und vielfältige Begegnungsräume zu schaffen, die die Orientierung, soziale Integration und persönliche Entwicklung junger Menschen fördern. Die Stadt Wien achtet sowohl in der Bestandsstadt als auch in Stadtentwicklungsgebieten darauf, neben Schulen und elementaren Bildungseinrichtungen, die Angebote der offenen

Kinder- und Jugendarbeit als integralen Bestandteil sozialer Infrastruktur vorausschauend auszubauen und weiterzuentwickeln.

Das gilt auch für den digitalen Raum. Die Wiener Leitlinien für digitale Kinder- und Jugendarbeit wurden entwickelt, um Jugendarbeiter*innen bei der täglichen Arbeit zu unterstützen und dabei zu helfen, die Kinder- und Jugendarbeit im digitalen Raum zu verbessern und weiterzuentwickeln.

In den kommenden Jahren wird die Stadt Wien gemeinsam mit den Vereinen der offenen Kinder- und Jugendarbeit weiter daran arbeiten, ihre vielfältigen Angebote für junge Menschen in der Zielgruppe noch bekannter zu machen. Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen wird als Grundprinzip der dortigen Arbeit weiterhin großgeschrieben. Qualitätssicherung und die hochwertige Aus- und Weiterbildung von Jugendarbeiter*innen werden von allen involvierten Akteur*innen gemeinsam weiterentwickelt.

Ideen von Delegierten aus dem Ausschuss „Freizeit und Kultur“ aus dem Kinder- und Jugendparlament 2024/25:

- Verbesserte Beleuchtung und Erste-Hilfe-Koffer auf Spielplätzen.
- Ausbau von kostengünstigen wetterunabhängigen Indoor-Spielplätzen und Sportangeboten.
- Ausstattung auf Sportplätzen soll diverser werden.
- Kreative und interaktive Möglichkeiten, Kultur zu erleben, wie etwa ein jährliches Kulturfest.
- Verbesserung des öffentlichen WLANs.
- Gehsteigparken abschaffen.
- Mehr „serbischer Grill“.



5. Raum für Street-Art

Kinder und Jugendliche schätzen Wien als eine schöne Stadt mit toller Architektur. Ihnen ist gleichzeitig wichtig, dass der öffentliche Raum ausreichend Platz für die kreative Entfaltung junger Menschen bietet. Kinder und Jugendliche wünschen sich deshalb mehr Flächen, auf denen sich Street-Art-Künstler*innen legal verwirklichen können.

Das nimmt sich die Stadt vor

Mit der Initiative „Wiener Wand“ hat die Stadt Wien bereits eine gute Grundlage geschaffen: Flächen der Stadt Wien, auf denen sich Graffiti-Künstler*innen legal, unter Einhaltung der geltenden Nutzungsbedingungen für die Wienerwände, austoben können, sind durch das Leitsystem der Wienerwand – einer Taube – gekennzeichnet. Junge Menschen haben hier die Möglichkeit, frei verschiedene Graffiti-Techniken auszuprobieren, sich mit anderen Graffiti-Enthusiast*innen zu vernetzen und die Stadt aktiv mit ihrer eigenen Kunst mitzugestalten. Die Stadt wird diese Initiativen in den nächsten Jahren unter Einbindung von Jugendlichen weiterverfolgen und erweitern.

6. Digital unterwegs: Sicher und selbstbestimmt

Gaming, Streaming & Soziale Medien sind für die meisten jungen Wiener*innen ein selbstverständlicher Teil ihrer Freizeit. Junge Menschen schätzen an der digitalen Welt die kreativen Möglichkeiten, die Vernetzung mit anderen und den Spaßfaktor. Gleichzeitig empfinden viele junge Menschen die große Präsenz von Smartphones und sozialen Netzwerken in ihrem Leben auch als Belastung. Themen wie Handy- und Spielsucht, Cyber-Mobbing, Leistungsdruck, ständige Erreichbarkeit und der Vergleich mit scheinbar perfekten Online-Leben beschäftigen viele junge Wiener*innen. Auch die zunehmende Monetarisierung von Spielen und mangelnde Alterskontrollen auf Plattformen empfinden viele junge Menschen als Problem.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien nimmt diese Sorgen ernst und setzt sich für einen bewussten und reflektierten Umgang mit digitalen Medien ein. Sie entwickelt gemeinsam mit Expert*innen und jungen Menschen präventive Maßnahmen und Angebote für eine umfassende und zeitgemäße Medienbildung. Diese sollen nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch ihr Umfeld einbinden. Ziel ist es, digitale Kompetenzen zu stärken, Schutz zu gewährleisten und Teilhabe zu ermöglichen.

Für Kinder und Jugendliche bedeutet das: Digitale Kompetenz soll in allen Bildungseinrichtungen, Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Kinder- und Jugendhilfe systematisch aufgebaut und gefördert werden – weit über klassische Informatikinhalte hinaus.

Alle Kinder sollen wissen, wie sie sich kreativ und verantwortungsvoll im digitalen Raum bewegen und wie sie ihre persönlichen Daten und sich selbst schützen können.

Damit dies gelingen kann, brauchen insbesondere auch Eltern, Pädagog*innen und Fachkräfte fundiertes Wissen. Die Stadt wird deshalb daran arbeiten, bei allen Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen leben und arbeiten, mehr Bewusstsein für das Spannungsfeld zwischen Schutz und Teilhabe in der digitalen Sphäre zu schaffen. Fragen wie „Ab wann ein Smartphone?“, „Sind Handy-Verbote sinnvoll?“ oder „Wie kann digitales Spielen kindgerecht ermöglicht werden?“ müssen reflektiert und differenziert beantwortet werden.



Bildung und Schule

DARUM GEHT'S!

Alle Kinder in Wien können ihre Interessen, Ideen und Talente entfalten. Sie werden in den Wiener Bildungseinrichtungen respektvoll gefördert und unterstützt. Dort haben sie Platz, um gemeinsam zu wachsen und sich jene Skills anzueignen, die sie brauchen, um selbstbewusst ihre eigene Zukunft zu gestalten.

HANDLUNGSFELDER

1. Zeitgemäße Bildung

Die meisten Kinder und Jugendlichen verbringen einen großen Teil ihres Alltags in Bildungsinstitutionen. Daher wünschen sie sich Kindergärten und Schulen, in denen sie nicht nur gefördert, sondern auch gehört werden. Bildungseinrichtungen sollen es ihnen ermöglichen, ihre eigenen Interessen und Talente zu entfalten – und sie gleichzeitig mit den Kompetenzen und dem Wissen ausstatten, die sie in einer zunehmend komplexen (Berufs-)Welt benötigen.

Aus Sicht junger Menschen bedeutet das: Lehrpläne und pädagogische Konzepte müssen an aktuelle Lebensrealitäten und an die Anforderungen angepasst werden, die heute an sie gestellt werden. In einer Welt, die jungen Menschen sehr viel Eigenverantwortung abverlangt, brauchen sie praktische Werkzeuge, um ihren Alltag selbstständig bewältigen zu können. Die Bandbreite an Themen, die ihnen dabei wichtig sind, reicht

von Finanzbildung und Steuerwissen über Haushaltsführung bis hin zu Erziehung, Sexualität und Beziehungen. Besonders wichtig sind den jungen Wiener*innen gesundheitsbezogene Kompetenzen: Egal ob es um gesunde Ernährung, Suchtprävention oder Bewegung und Sport geht – sie möchten auch in der Schule lernen, ihren eigenen Körper besser zu verstehen und gesund zu leben.

Auch individuelle Schwerpunktsetzungen sollen aus Sicht der Kinder und Jugendlichen möglich sein: Sie wünschen sich Mitbestimmung und Flexibilität in allen Bildungsinstitutionen, und mehr Wahlmöglichkeiten in allen Schultypen, um eigene Interessen besser vertiefen zu können. Gruppen- und Projektarbeiten sollen mehr Raum bekommen. Ganz allgemein gilt: Kinder und Jugendliche finden, dass nicht nur Inhalte, sondern auch didaktische Methoden zeitgemäß, abwechslungsreich und zielgruppengerecht sein sollen. Auch in Bezug auf

die Benotung, wünschen sich Schüler*innen Fairness und Transparenz. Sie wünschen sich, dass bereits bestehende Möglichkeiten durch alternative Bewertungssysteme genutzt werden, um Notendruck und Stress zu reduzieren und mehr Raum für individuelle Lernwege zu schaffen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Anliegen und Perspektiven der Kinder und Jugendlichen finden in der Weiterentwicklung der Wiener Bildungseinrichtungen Berücksichtigung. Eine der Leitlinien der Wiener Bildungspolitik ist, dass die Aneignung der Welt, im Sinne eines humanistischen Bildungsbegriffs, durch Teilnahme an gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen sowie durch Übernahme von Verantwortung erfolgt. Die Stadt Wien arbeitet weiter daran, die Rahmenbedingungen dafür herzustellen, dass diese grundlegende Überzeugung in allen Bildungseinrichtungen umgesetzt wird. Denn in allen

Wiener Bildungseinrichtungen müssen die Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt stehen. Kinder und Jugendliche werden als kompetente und aktive Beteiligte in Bildungsprozessen verstanden. Erwachsene beobachten, analysieren, begleiten und moderieren diese Prozesse. Bildungsinhalte werden demnach nicht einseitig vorgegeben, sondern mit den Kindern und Jugendlichen erarbeitet. Junge Menschen lernen mit unterschiedlichen Methoden, durch Neugierde, durch Ausprobieren, durch Nachmachen und Spiel. So lernen sie sich selbst kennen und die Welt zu verstehen. Im Idealfall arbeiten Familie, elementare Bildungseinrichtung und Schule dabei partnerschaftlich zusammen.

Darüber hinaus muss die (Pflicht-)Schule neuen Anforderungen durch zeitgemäße Lehrpläne, kompetenz-orientierten Unterricht, gute pädagogische Konzepte und gut ausgebildete und motivierte Pädagog*innen, Rechnung tragen. In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Wien arbeitet die Stadt Wien deshalb weiter daran, die Wiener Pflichtschulen, innovativ, nachhaltig und eigenverantwortlich weiterzuentwickeln. Dabei wird Schulentwicklung gemeinsam mit dem Sozialraum der Schule ganzheitlich betrachtet und maßgeschneiderte Angebote mit Expert*innen aus der Praxis entwickelt. Schulleitungen, Lehrkräfte, Schüler*innen und Eltern/Erziehungsberechtigte werden gleichermaßen miteinbezogen.

So wird aufgezeigt, was im Wiener Bildungssystem steckt und welches Potenzial Kinder und Jugendliche in Wien entfalten können. Außerdem bietet die Stadt Maßnahmen an, die Mädchen fördern, um ihnen langfristig und nachhaltig den Zugang zu Technik und anderen MINT-Bereichen zu erleichtern.

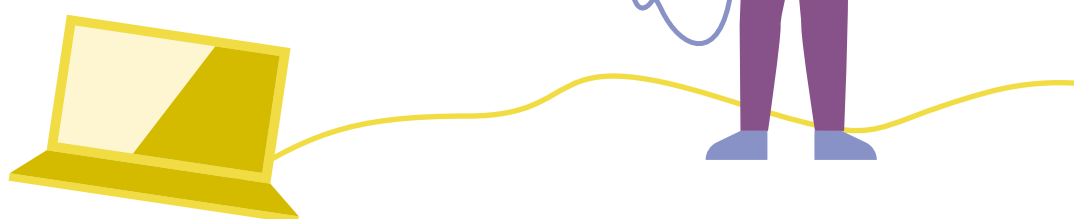
2. Digitale Bildung und Medienkompetenz stärken

Kinder und Jugendliche wünschen sich eine zeitgemäße digitale Bildung, die sowohl technologische Entwicklungen als auch gesellschaftliche Herausforderungen des digitalen Zeitalters umfassend aufgreift. In der Schule soll aktuellen Themen wie Künstliche Intelligenz mehr Raum gegeben werden. Digitale Geräte sollen gezielt eingesetzt und Lehrkräfte im Umgang damit besser geschult werden. Junge Menschen wachsen heute mit digitalen Technologien auf – das macht sie zu sogenannten „Digital Natives“. Das heißt aber nicht, dass sie automatisch über die notwendigen digitalen Kompetenzen verfügen. Aus diesem Grund braucht es eine umfassende digitale Grundbildung, die über technisches Know-how hinausgeht und auch Medienkompetenz, digitale Sicherheit, Datenverantwortung sowie rechtliche Rahmenbedingungen im Netz vermittelt.

Damit das gelingen kann, braucht es unter anderem gezielte Weiterbildungsangebote für Pädagog*innen, die Kinder und Jugendliche fachkundig begleiten können.

Ein zentrales Anliegen ist die frühe und klare Aufklärung über Rechte, Pflichten und gesetzliche Rahmenbedingungen in digitalen Räumen – insbesondere im Hinblick auf Themen wie Cyber-Mobbing, Extremismus und Datenschutz. Für junge Wiener*innen soll klar sein, was im digitalen Raum erlaubt ist und was nicht, damit sie gleichberechtigt und gut geschützt am digitalen Leben teilhaben können.

Bisher fühlen sich Kinder und Jugendliche mit diesen Themen oft alleingelassen. Erwachsene – Eltern, Lehrkräfte, Sozialarbeiter*innen – müssen deshalb besser informiert und handlungssicher werden, damit sie junge Menschen gezielt schützen und unterstützen können. Schließlich ist auch die technische Ausstattung in Bildungseinrichtungen ein wichtiges Thema: Digitale Endgeräte sollen für alle jungen Menschen zugänglich sein, um gleiche Chancen auf digitale Teilhabe zu sichern.



Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien wird die digitale Bildung in allen Bildungseinrichtungen systematisch stärken. Ziel ist es, jungen Menschen den kompetenten, sicheren und reflektierten Umgang mit digitalen Technologien zu ermöglichen. Im Kompetenzbereich der Stadt Wien werden digitale Inhalte und Medienkompetenz verstärkt in Bildungspläne und elementare Bildungseinrichtungen integriert und gezielte Fortbildungsangebote für Pädagog*innen ausgebaut. Darüber hinaus setzt sie sich im Rahmen ihrer Möglichkeit dafür ein, dass entsprechende Maßnahmen unterstützt werden.

Die Stadt Wien wird darauf hinwirken, dass die technische Ausstattung an Bildungseinrichtungen bedarfsgerecht weiterentwickelt wird und alle Kinder und Jugendlichen Zugang zu digitalen Endgeräten erhalten – unabhängig von ihrer sozialen oder finanziellen Situation. So sollen Chancengerechtigkeit, Teilhabe und Sicherheit im digitalen Raum nachhaltig gewährleistet werden.

3. Soziale Kompetenzen machen Schule

Aus Sicht von Kindern und Jugendlichen soll Schule mehr sein als ein Ort der reinen Wissensvermittlung. Sie wünschen sich ein schulisches Umfeld, in dem auch soziale Kompetenzen gezielt gefördert und die Klassengemeinschaft gestärkt werden. Ein wertschätzendes Miteinander, gegenseitiger Respekt und ein gutes soziales Klima sind zentrale Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen. Besondere Bedeutung kommt dabei den Lehrpersonen zu.

Kinder und Jugendliche betonen, dass gute Pädagog*innen einen entscheidenden Unterschied machen. Sie sollen nicht nur fachlich kompetent und motiviert sein, sondern auch mit echtem Interesse auf junge Menschen zugehen. Entscheidend ist dabei eine Haltung der Wertschätzung und der Begegnung auf Augenhöhe: Lehrkräfte sollen auf individuelle Lebenssituationen Rücksicht nehmen, Konflikte fair lösen, Gefühle reflektiert zeigen und mit Humor und Empathie den Schulalltag gestalten. Die Förderung sozialer Kompetenzen – sowohl bei Schüler*innen als auch bei Lehrkräften – ist jungen Wiener*innen deshalb ein wichtiges Anliegen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien fördert weiterhin soziales Lernen in den Schulen und darüber hinaus durch verschiedene Initiativen, wie die Bereitstellung von Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte und Jugendarbeiter*innen sowie die Organisation von Veranstaltungen und Workshops – zum Beispiel im Rahmen der „Wiener Bildungschancen“. Innovative Programme wie das Projekt „Respekt: Gemeinsam stärker“, in welchen Herausforderungen im Schulalltag gezielt und nachhaltig mit der Schulgemeinschaft bearbeitet werden, werden weitergeführt und ausgebaut. Das Ziel sind angst- und gewaltfreie Schulen, an denen sich alle wohl und willkommen fühlen.

4. Politik verstehen und Schuldemokratie leben

Politische Bildung ist jungen Menschen ein großes Anliegen und sollte aus ihrer Sicht im schulischen Kontext weiter gestärkt werden. Kinder und Jugendliche möchten lernen, politische Prozesse von Grund auf zu verstehen, kritisch zu hinterfragen, ihre eigene Meinung zu äußern und sich in Diskussionen sicher zu fühlen. Außerdem sprechen sie sich dafür aus, dass Wahlprogramme im Unterricht behandelt und diskutiert werden. Schulen, so der Wunsch, sollen junge Menschen gezielt dazu ermutigen, sich gesellschaftlich und politisch zu engagieren.

Außerdem soll Demokratie auch in der Schule umfassend gelebt werden. So wünschen sich Schüler*innen zum Beispiel mehr Einblick in Schulbudgets. Und auch darüber hinaus wollen junge Menschen im Bildungsbereich mitreden: Die Landesschüler*innenvertretung sollte aus ihrer Sicht sichtbar gemacht und besser gefördert werden.

Das nimmt sich die Stadt vor

In der österreichischen Bundesverfassung ist das Ziel definiert, dass Bildung junge Menschen dazu befähigen soll, an politischen Prozessen teilzuhaben. Politische Bildung ist der Wiener Bildungspolitik deshalb auch ein wichtiges Anliegen. Allen Wiener Bildungseinrichtungen aber vor allem Schulen kommt eine zentrale Rolle zu, wenn es darum geht, politische Kompetenzen zu stärken und demokratisches Denken und Handeln zu entwickeln.



In diesem Sinn fördert die Stadt Wien weiterhin Initiativen, die jungen Menschen ermöglichen sich Wissen über Politik anzueignen sowie konkrete Erfahrungen mit demokratischen Prozessen und Mitgestaltung auch abseits von Wahlen zu sammeln. Unterstützende Projekte wie SMG Schüler*innenMitGestaltung werden weiter gefördert und darüber hinaus weitere Formate zur Förderung von Demokratiebildung in der Schule entwickelt, wie in etwa das Pilotprojekt „Demokratischeschule Wien“. Ziel des Projekts ist es, eine demokratische Schulkultur zu fördern, an der Schüler*innen, Lehrkräfte, Eltern sowie Schulpersonal aktiv beteiligt sind und in der demokratische Werte wie Partizipation, Akzeptanz von Vielfalt, Respekt und Nachhaltigkeit gelebt werden. Das Zertifikat „Demokratischeschule Wien“ soll in der Wiener Bildungslandschaft etabliert werden und einen nachhaltigen Beitrag zur Stärkung einer demokratischen Gesellschaft leisten.

5. Psychische Gesundheit fördern

Leistungsdruck, Stress, Überforderung – das ist für viele junge Menschen Realität im Schulalltag. Und natürlich gibt es auch außerhalb der Schule Themen, die Kinder und Jugendliche belasten, aber nicht an der Schultüre abgestreift werden

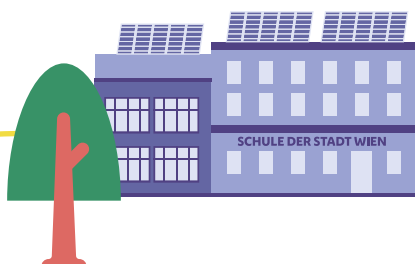
können. Für solche Situationen wünschen sich junge Menschen verlässliche Ansprechpersonen innerhalb der Bildungseinrichtungen. Aus Sicht von Kindern und Jugendlichen trägt die Schule eine besondere Verantwortung, psychosoziale Unterstützung verlässlich bereitzustellen. Sie wünschen sich einen niedrigschwelligen, vertraulichen Zugang zu professioneller Hilfe – idealerweise ohne verpflichtende elterliche Einbindung. Besonders wichtig ist ihnen die Möglichkeit, offen und ohne Angst über alle Themen sprechen zu können – auch über solche, die sonst als tabu gelten. Ein gut ausgebautes Angebot an schulpsychologischer Beratung sowie die Stärkung von Schulsozialarbeit und School-Nurses werden als zentrale Maßnahmen genannt. Auch Peer-Formate, in denen Unterstützung durch Gleichaltrige erfolgt, sollen nach Ansicht der jungen Wiener*innen weiter ausgebaut werden. Für sie steht fest: Schule muss ein Ort sein, an dem nicht nur gelernt, sondern auch über Sorgen, Gefühle und persönliche Belastungen gesprochen wird.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien arbeitet weiterhin an der Optimierung von Angeboten zur Förderung der psychischen Gesundheit junger Menschen. Um Kindergartenkinder, Schüler*innen, alle im Kindergarten tätigen Personen und Lehrpersonal zu entlasten und eine frühe Intervention bei Krisen zu ermöglichen, wird das multiprofessionelle, psychosoziale Unterstützungsangebot an Wiener elementaren Bildungseinrichtungen und Pflichtschulen weiter ausgebaut. Ziel ist es, psychosoziale Probleme frühzeitig zu erkennen und den Betroffenen, sowie ihrem Umfeld, rasch und unkompliziert Hilfe zukommen zu lassen. Darüber hinaus werden bestehende Initiativen wie die „Tage der psychischen Gesundheit“, ein Bildungs- und Workshop-Angebot in und für Wiener Schulen weiter gefördert und bedarfsorientiert erweitert.

Ideen von Delegierten aus dem Ausschuss „Bildung und Schule“ aus dem Kinder- und Jugendparlament 2024/25:

- Verbot von Schularbeiten in der ersten Unterrichtsstunde.
- Stundenplan selbst gestalten: Wir wollen mitbestimmen, was wir lernen!
- Schule soll kritisches Denken und Nachfragen anregen und Stärken ausbauen.
- Mehr Wege zur Gesamtnote: statt wenigen Schularbeiten viel Gewicht zu geben, sollte es kleinteiligere Möglichkeiten geben – z.B. durch „Mini-Tests“.
- Ethik-Unterricht ab der Unterstufe verpflichtend für alle.



Arbeit und Finanzen

DARUM GEHT'S!

Alle Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit eine gute Ausbildung zu machen. Jugendliche bekommen Unterstützung bei der Orientierung am Arbeitsmarkt und können unter gerechten Bedingungen lernen und arbeiten. Sie leben in einer Stadt, in der das Leben auch für junge Menschen leistbar ist. Es ist jungen Wiener*innen möglich selbstbestimmt und kompetent in ihre finanzielle und berufliche Zukunft zu starten.

HANDLUNGSFELDER

1. Leistbares Leben für alle

Wohnen, Strom, Lebensmittel – viele junge Menschen erleben, wie teuer das Leben geworden ist. Sie fordern deshalb leistbaren Wohnraum, leistbaren Strom und Maßnahmen gegen hohe Lebenserhaltungskosten.

Was eine Wohnung kostet und wie sehr die Wohnkosten ein Haushaltsbudget belasten können, erleben Kinder und Jugendliche teilweise schon früh in ihrem Leben. Besonders relevant wird dieses Thema natürlich, sobald es um die erste eigene Wohnung und deren Erhaltung geht. Sie empfinden es als ungerecht, dass sich manche Menschen in Wien eine adäquate Wohnung – obwohl dies ein Grundrecht ist – nicht oder nur schlecht leisten können. Sie fordern, dass Wohnen für Alle leistbar bleiben muss, und sprechen sich dafür aus, dass die Stadt Wien Maßnahmen setzt, um dies auch zukünftig sicherzustellen.

Die jungen Wiener*innen sehen, dass manche Familien mehr finanzielle Unterstützung brauchen und fordern diese von der Politik ein. Sie wissen, dass diesbezüglich viel in der Stadt passiert und sehen das auch positiv. Es ist ihnen ein großes Anliegen, dass alle Menschen in dieser Stadt ein gutes Leben führen können und diejenigen, die besondere Hilfe benötigen, diese auch bekommen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien möchte sicherstellen, dass Wohnen auch langfristig leistbar bleibt – besonders für Familien, Kinder und Jugendliche. Dafür werden neue, günstige Wohnungen geschaffen, bestehender Wohnraum saniert und an klimatische Anforderungen angepasst. Förderungen und gesetzliche Rahmenbedingungen unterstützen dabei gezielt gemeinnützigen Wohnbau und die Modernisierung älterer Gebäude.

Auch die sichere und leistbare Versorgung mit Strom und Fernwärme wird weiter ausgebaut.

Mit Maßnahmen wie der neuen Miet- und Wohnbeihilfe und leistbarer Ferienbetreuung werden Familien konkret im Alltag entlastet. So soll sichergestellt werden, dass Kinder und Jugendliche in Wien ohne finanziellen Druck aufwachsen können. Mit dem Projekt Junges Wohnen will Wiener Wohnen explizit den leistbaren Wohnraum für junge Erwachsene ausbauen.

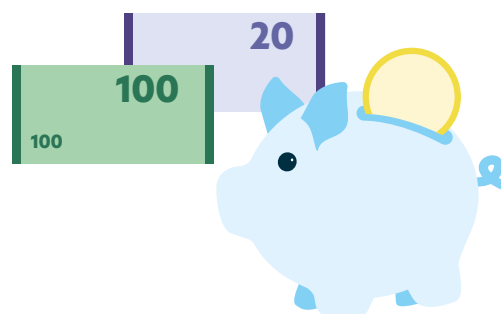
2. Finanz- und Wirtschaftsbildung

Jugendliche wünschen sich mehr Wissen über Wirtschaft und Finanzen. Sie sind diesbezüglich mit ihrer schulischen Grundlagenbildung zufrieden, wollen aber darüber hinaus noch umfassendere Informationen und Beratungsmöglichkeiten zu wichtigen Themen wie Steuern, Unternehmen, Arbeitsrechte und -pflichten, Geld sowie Volks- und Betriebswirtschaft. Zum einen wollen Kinder und Jugendliche hier in der Schule noch mehr lernen. Zum anderen können auch andere Bildungseinrichtungen und die offene Kinder- und Jugendarbeit mit Infoveranstaltungen, Workshops, Beratungen und anderen niedrigschwelligen On- und Offline-Formaten einen Beitrag leisten.

Als Konsument*innen wünschen sich junge Wiener*innen insbesondere mehr Informationen zu Datenschutzerklärungen, AGBs und Verträgen. Diese sollen aus ihrer Sicht so aufbereitet werden, dass Kinder und Jugendliche sie verstehen – etwa als Listen, kurze Videos oder Spiele. Dadurch soll präventiv vermieden werden, dass junge Menschen in finanzielle Schwierigkeiten kommen. Besonders im Internet und in Zusammenhang mit Gaming sehen sie hier wegen kostenpflichtiger Spielelemente wie Lootboxen (Zufallsbelohnungen gegen Geld), In-App-Käufen und Abo-Modellen große Herausforderungen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien verfolgt das Ziel, das finanzielle Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen zu stärken. Durch die Förderung des Verständnisses für Zusammenhänge zwischen Einkommen, Steuern, Zinsen, Sparen, Verträgen sowie Rechten und Pflichten sollen junge Menschen in die Lage versetzt werden, informierte finanzielle Entscheidungen zu treffen und Verschuldung nachhaltig zu vermeiden. Um das zu erreichen, ist es wichtig, ein möglichst breites Angebot an Formaten für unterschiedliche Zielgruppen anzubieten und weiterzuentwickeln – etwa durch Bildungshefte wie „BOOKY Spezial – Geldgeschichten“ für Volksschulen, den „FSW-Finanzführerschein“, die Auszeichnung „Finanz Fit Wien“ sowie Workshops und Informationsangebote der WIENXTRA-Jugendinfo. Die Stadt Wien wird diese Maßnahmen laufend weiterentwickeln und an aktuelle Herausforderungen anpassen. So soll sichergestellt werden, dass alle jungen Wiener*innen fit für ihre finanzielle Zukunft sind.



3. Arbeiten unter fairen Bedingungen

Kindern und Jugendlichen ist bewusst, dass Arbeit in der Gesellschaft sehr unterschiedlich wertgeschätzt und entlohnt wird. Besonders kritisch sehen sie, dass Berufe mit hoher gesellschaftlicher Bedeutung und hoher physischer oder psychischer Belastung – etwa in der Pflege, im Sozialbereich oder im Handel – oft schlecht bezahlt sind. Genau diese Berufe werden mehrheitlich von Frauen ausgeübt. Die Kinder und Jugendlichen sprechen sich daher für politische Maßnahmen aus, die soziale Ungleichheit verringern und mehr Fairness schaffen.

Junge Menschen fordern außerdem gleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Hintergrund und sehen darin eine wichtige Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben. Gleichzeitig beobachten sie die zunehmende Ungleichheit beim Zugang zu Arbeit und Ausbildung und sprechen sich für politische Maßnahmen aus, die Jugendlichen verlässliche Perspektiven auf eine gute berufliche Zukunft eröffnen. Ganz besonders wichtig sind den jungen Wiener*innen mehr Mitbestimmung, Eigenverantwortung und Gestaltungsspielraum in der zukünftigen Arbeitswelt.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Anforderungen an Ausbildung und Beruf verändern sich durch Digitalisierung und gesellschaftlichen Wandel. Deshalb sind moderne, praxisnahe und kompetenzorientierte Bildungsangebote in Schulen und der Lehrausbildung für berufliche Zukunftsfelder, wie Soziales und Gesundheit, Klima und Nachhaltigkeit sowie Technik und Digitalisierung notwendig. Überbetriebliche Ausbildungsmodelle müssen ebenfalls weiterentwickelt werden, um den Mangel an Ausbildungsplätzen für junge Menschen auszugleichen. Lebenslanges Lernen ist bereits in vielen Bereichen Realität und soll durch vielfältige und gut zugängliche Weiterbildungsangebote ermöglicht werden.

Die Stadt Wien ist mit rund 69.000 Mitarbeiter*innen die größte Arbeitgeberin dieser Stadt und mit rund 600 Lehrlingen, die aktuell in 20 verschiedenen Berufen ihre Ausbildung machen, auch eines der größten Ausbildungsunternehmen dieses Landes. Als solches achtet die Stadt Wien auf faire Arbeitsbedingungen für junge Menschen und Lehrlinge und setzt sich darüber hinaus in ihrem Wirkungsbereich auf allen Ebenen für ein Arbeiten unter fairen Bedingungen ein. Zusätzlich fördert die Stadt Wien die Ausbildung von jungen Menschen und

Lehrlingen auf andere Arten: Sie beteiligt sich im Rahmen der Wiener Ausbildungsgarantie an der Finanzierung der Überbetrieblichen Lehrausbildung durch das AMS Wien. Mit der Jugendstiftung Wien und Projekten wie dem Ökobooster fördert sie die Ausbildung in Zukunftsberufen. Es existiert eine Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Wien zur Vermittlung von Lehrstellen, diese soll fortgesetzt werden.



4. Übergang Schule Beruf – Schule als Wegweiser ins Berufsleben

Die Schule soll jungen Menschen den Weg in die Zukunft ebnen – sei es Richtung Studium oder Lehre und Beruf. Dafür braucht es Raum und Zeit für verlässliche Informationen, breite Einblicke, inspirierende Gespräche und individuelle Reflexion. Die jungen Wiener*innen fordern deshalb in der Schule noch mehr Berufsinformation und -orientierung. Kinder und Jugendliche wünschen sich mehr authentische Einblicke in die Arbeitswelt und schlagen deshalb vor: Menschen aus unterschiedlichen Berufsfeldern sollen in die Schulen kommen, ihre Arbeit vorstellen und Fragen beantworten.

Für einen leichteren Einstieg ins Berufsleben wünschen sich die Jugendlichen ein besseres Angebot an bezahlten Ferienjobs und Praktikumsstellen. Das Beratungsangebot zu Beruf und Arbeit soll neben den schulischen Angeboten zusätzlich ausgebaut werden, um sie besser bei der Ausbildungswahl zu unterstützen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für Jugendliche ein wichtiger und herausfordernder Schritt. Die Stadt Wien unterstützt mit einer Vielzahl an Maßnahmen und Projekten junge Wiener*innen beim Start ins Berufsleben. Von Jobcoaching – mit speziellen Angeboten für Menschen mit Behinderungen – über Projekte zum Nachholen von Pflichtschulabschlüssen, Projekte für die nachhaltige Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen und jungen Erwachsene mit Fluchthintergrund, bis hin zur Förderung von Überbetrieblichen Lehren gibt es eine breite Palette an Unterstützungen. Angebote wie unter anderem der jährliche Töchtertag der Stadt Wien, das Rollen. Bilder. Buch, der DiDay NextGen Girls oder das Projekt „Mädchen feiern Technik“ gehen dem Ziel nach, Berufsfelder im MINT Bereich, geschlechtssensibel und für alle zugänglich zu vermitteln.



Ideen von Delegierten aus dem Ausschuss „Arbeit und Finanzen“ aus dem Kinder- und Jugendparlament 2024/25:

- Mietprelsbremse, damit Wohnen leistbar ist.
- Fixe Arbeitsplätze für Jugendliche.
- Das Mittagessen von jungen Lehrlingen soll von den Unternehmen gezahlt werden.
- Mehr Arbeitsberatungsangebote für Jugendliche.

Gesundheit und Soziales

6

DARUM GEHT'S!

Alle Kinder und Jugendlichen in Wien leben gesund und fühlen sich wohl. Sie können medizinische Angebote nutzen, die zu ihren Bedürfnissen passen und sind bestmöglich vor schädlichen Einflüssen aller Art geschützt. Ebenso wie ihre erwachsenen Bezugspersonen sind sie umfassend über gesundheitsrelevante und psychosoziale Themen informiert. Sie finden einfach, zeitnah und unkompliziert Unterstützung, wenn sie diese brauchen.

HANDLUNGSFELDER

1. Gute Gesundheitsversorgung für alle – jetzt und in Zukunft!

Kinder und Jugendliche wünschen sich eine öffentlich finanzierte Gesundheitsversorgung, die für alle Menschen gut funktioniert – unabhängig vom Einkommen. Sie betonen, dass Gesundheit ein Menschenrecht ist.

Viele Aspekte des Wiener Gesundheitssystems wurden von den Kindern und Jugendlichen positiv hervorgehoben. Sie finden es toll, dass für viele Stadtbewohner*innen ein einfacher und kostenfreier oder -günstiger Zugang zur gesundheitlichen Versorgung, Impfungen und Medikamenten gelebte Realität ist. Gleichzeitig sehen sie in verschiedenen Bereichen noch Verbesserungsbedarf, besonders in der Kindermedizin, Frauengesundheit, psychischen Gesundheit und der Zahnmedizin.

Die jungen Wiener*innen wissen auch: Damit sie zuversichtlich in die Zukunft blicken können, braucht es ein stabiles Gesundheitssystem, das weiterhin gut funktionieren kann. Sie finden, wer Hilfe oder Pflege braucht, soll keine Angst vor Überforderung oder Kosten haben müssen. Das bedeutet für Kinder und Jugendliche auch, dass Pflegekräfte gut ausgebildet, fair bezahlt und nicht überlastet sind. Damit Berufe im Gesundheitswesen in Zukunft für viele Menschen wieder attraktiver werden, sind aus ihrer Sicht gute Arbeits- und Ausbildungsbedingungen besonders wichtig.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien bekennt sich klar zu einer solidarischen, öffentlich finanzierten Gesundheitsversorgung, die allen Menschen – unabhängig von ihrer sozialen oder finanziellen Lage – verlässlich zur Verfügung steht. Dieses Fundament wird auch in Zukunft aktiv geschützt und weiterent-

wickelt, damit junge Menschen in einer Stadt aufwachsen, in der Gesundheitsversorgung nicht vom Einkommen abhängt. Das ist vor allem für jene junge Wiener*innen wichtig, die zeitweise oder dauerhaft Angehörige zuhause pflegen müssen. Ihre Zahl nimmt stetig zu.

Bestehende Angebote der Gesundheitsversorgung und Pflege werden gezielt erweitert, barrierefrei gestaltet und noch besser auf die vielfältigen Bedürfnisse junger Menschen abgestimmt. Die Stadt Wien ist in der Schaffung von Kinder-Primärversorgungseinheiten in Österreich bereits jetzt Vorreiterin und setzt auch in Zukunft auf den Ausbau von regionalen Gesundheitszentren.

Im Sinne der Sicherstellung einer guten Versorgung wird die Stadt Wien auch die Attraktivität von Pflegeberufen und entsprechenden Ausbildungen weiterhin proaktiv fördern.

2. Frauen- und Mädchen-gesundheit ernst nehmen

Gesundheitliche Chancengerechtigkeit bedeutet, dass alle Menschen die gleichen Möglichkeiten zur Entwicklung, Erhaltung und Wiederherstellung ihrer Gesundheit haben. Bereits Mädchen und junge Frauen bemerken aber, dass das nicht der Fall ist. Sie berichten, dass Themen wie Menstruationsschmerzen – auch von Ärzt*innen – oft verharmlost und nicht ernst genommen werden.

Auch Lücken im medizinischen Wissen fallen Jugendlichen auf, weshalb sie die Bedeutung von Gender-Medizin in Forschung und Praxis unterstreichen. Und auch bei der Verbesserung des Zugangs junger Menschen zu Angeboten bezüglich psychischer Gesundheit sollten genderspezifische Bedürfnisse und Hürden immer mitbedacht werden. So sehen sie beispielsweise, dass Mädchen ab der Pubertät weniger zufrieden mit ihrem Körper und mit ihrem Leben sind. Aufklärung über gesundheitsbezogene Themen ist daher für sie besonders wichtig.

Das nimmt sich die Stadt vor

Gesundheitliche Chancengerechtigkeit ist eines der gesundheitspolitischen Leitziele der Stadt Wien. In diesem Sinne setzt sie sich auch für eine geschlechtersensible Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen ein. Gesundheitsangebote sollen so gestaltet werden, dass sie den unterschiedlichen Bedürfnissen aller jungen Wiener*innen gerecht werden.

Zu einer gerechten Gesundheitsförderung gehört auch, Themen wie Menstruation, Sexualität und reproduktive Gesundheit sichtbar zu machen und enttabuisierend aufzuarbeiten. Ärzt*innen und andere Fachkräfte sollen als Multiplikator*innen für genderspezifische Anliegen sensibilisiert werden, damit alle Beschwerden junger Menschen tatsächlich ernst genommen werden. Ganz in diesem Sinne arbeiten Expert*innen im Wiener Programm für Frauengesundheit bereits seit 1998 daran, Frauengesundheit in Wien auf allen Ebenen gezielt zu fördern.

In Bezug auf das Thema Menstruation setzen Projekte wie die „Rote Box“ und „Kostenloses Bluten“ erste wichtige Schritte für Enttabuisierung und gegen Periodenarmut. Das Projekt „Kostenloses Bluten“ basiert auf einer Idee junger Wiener*innen, die bei der Kinder- und Jugendmillion eingereicht wurde. Nach einer ersten Pilotphase an neun Schulen werden 2025 weitere 22 Bildungseinrichtungen mit kostenlosen Hygieneartikeln ausgestattet.

Als Teil des Pilotprojektes FEM Med wird außerdem daran gearbeitet einen Modellbezirk für Gendermedizin in Favoriten aufzubauen. Die Vision ist dabei, das Thema Gendermedizin als breites Thema ins Zentrum zu rücken.

3. Gesundheitskompetenz und Prävention

Kinder und Jugendliche verstehen, dass eine gute Gesundheit die Grundlage für ein gutes Leben ist und in ihrem eigenen Alltag beginnt.

Psychische Gesundheit, Ernährung und Bewegung werden von ihnen als besonders wichtige Bereiche genannt. Nicht nur sie selbst, sondern auch Erwachsene sollen aus Sicht der jungen Wiener*innen Verantwortung für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen übernehmen. Besonders Schulen sehen sie als wichtige Dreh- und Angelpunkte für Sensibilisierung und die Vermittlung von entsprechendem Wissen.

Wenn es zum Beispiel um Ernährung geht, werden Obst- und Gemüse in der Schule und das gute Trinkwasser in Wien positiv erwähnt. Gleichzeitig wünschen sich die jungen Wiener*innen noch mehr regelmäßige Aufklärung über gesunde Ernährung durch Expert*innen – sowohl für sie selbst als auch für Eltern, Ob- und Sorge-Berechtigte und Pädagog*innen. Von ihnen lernen junge Menschen einzuschätzen, was gesund für sie ist, was ihnen guttut und was nicht.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien bekennt sich dazu, die gesundheitliche Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche von Anfang an herzustellen. Gesundheitlichen Beeinträchtigungen soll möglichst frühzeitig entgegen gewirkt werden. Denn die wichtigsten Weichenstellungen für die spätere gesundheitliche Entwicklung werden bereits in der frühen Kindheit gelegt. Früh erworbene Lebensgewohnheiten haben prägenden Einfluss auf die lebenslange Gesundheit. Gesundheitsförderung im Kindesalter ist daher die effizienteste Investition in die Gesundheit der Bevölkerung.

Dem körperlichen und geistigen Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen muss deshalb höchste Priorität eingeräumt werden. Ziel muss sein, Eltern und Kinder möglichst früh zu stärken, um gesundheitlichen Ungleichheiten entgegenzuwirken und besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen im Fokus zu behalten. Die Förderung von gesunder Ernährung, körperlicher Aktivität und seelischer Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen sind dabei explizite Schwerpunkte, an denen die Stadt in den kommenden Jahren weiter intensiv arbeiten wird.

Die Stadt will die Gesundheitskompetenz von Kindern und Jugendlichen stärken sowie die Sensibilisierung für und Auseinandersetzung mit ihrer Gesundheit fördern. Junge Menschen sollen ermächtigt werden, informierte Entscheidungen zu treffen. Das impliziert die Fähigkeit, (sachliche und fachlich korrekte) Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und eigenverantwortlich anzuwenden. Dazu brauchen junge Menschen ein Umfeld, das es ihnen ermöglicht Gesundheitskompetenzen auf- und auszubauen. Die Stadt Wien wird deshalb weiterhin mit vielen verschiedenen Einrichtungen kooperieren, die Projekte und Maßnahmen in diesem Bereich umsetzen und entsprechende Kompetenzen und Wissen zielgruppengerecht und niederschwellig an Pädagog*innen, Eltern und Erziehungsberechtigte sowie Kinder und Jugendliche vermitteln.

4. Psychische Gesundheit

Für junge Menschen hat das Thema psychische Gesundheit in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Vor allem seit der COVID 19-Pandemie hat sich gezeigt, dass junge Menschen in Zeiten multipler Krisen massiven Belastungen ausgesetzt sind. Gleichzeitig sehen wir, dass Kinder und Jugendliche Themen wie Depressionen, Essstörungen, Neuro-Divergenz uvm. klar ansprechen und einen veränderten gesellschaftlichen Umgang mit ihnen einfordern.

In diesem Sinne fordern Kinder und Jugendliche Enttabuisierung ein. Sie wünschen sich mehr Wissen über psychische Gesundheit und konkrete Werkzeuge für den Umgang mit Krisen, für sich selbst, aber auch alle, die mit ihnen leben und arbeiten.

Besonders der Schule weisen sie dabei eine zentrale Rolle zu. Leistungsdruck, Stress, Überforderung und ein starres System sind für viele junge Menschen Realität im Schulalltag. Workshops, Infoangebote und Fragestunden zu psychischer Gesundheit sollen aus Sicht der jungen Wiener*innen deshalb selbstverständlicher Teil des Schulalltags werden. Schule soll für sie kein Ort sein, der ihnen Sorgen macht – sondern einer, wo sie über ihre Sorgen offen sprechen können und Unterstützung finden.

Auch über den schulischen Kontext hinaus muss aus Sicht der jungen Wiener*innen weiter daran gearbeitet werden, ein gut funktionierendes, engmaschiges Unterstützungsnetz für

alle jene, die Hilfe brauchen, zu etablieren. Sie plädieren für mehr niedrigschwellige Beratungsangebote, die von Kindern und Jugendlichen schnell und unkompliziert in Anspruch genommen werden können. Manche von ihnen wünschen sich zusätzlich, dass diese auch online zugänglich sein sollen.

Nicht zuletzt betonen junge Wiener*innen in diesem Bereich die große Bedeutung einer ausreichenden medizinischen und therapeutischen Versorgung ohne lange Wartezeiten, zum Beispiel durch ausreichend leistbare und zugängliche Psychotherapie-Plätze. Denn psychische Erkrankungen gehen mit unmittelbaren Risiken und teils schwerwiegenden negativen Folgen für betroffene Personen und ihre Angehörigen einher.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien arbeitet weiter daran, dass Kinder und Jugendliche in einem Umfeld aufwachsen, das ihre bio-psycho-soziale Gesundheit ganzheitlich stärkt. Mentale Gesundheit wird dabei als zentrale Grundlage für das Wohlbefinden und die positive Entwicklung junger Menschen verstanden und erhält besondere Aufmerksamkeit.

In diesem Sinne entwickelt die Stadt Wien ihre präventiven Maßnahmen im Bereich psychischer Gesundheit konsequent weiter und setzt sich aktiv für die Entstigmatisierung der Folgen von psychischen Erkrankungen ein. In enger Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen, der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Expert*innen und Familien sollen zentrale Themen wie Resilienz, positives Körperbewusstsein, Selbstwert-

gefühl und Gewaltprävention weiter gestärkt werden. Ziel ist es, jungen Menschen nicht nur fundierte und altersgerechte Informationen zugänglich zu machen, sondern ihnen auch wertschätzende, geschützte Räume bereitzustellen, in denen sie mit ihren Anliegen Gehör finden.

Auch im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie setzt die Stadt Wien in den kommenden Jahren weiterhin wichtige Impulse, um die wohnortnahe Versorgung junger Menschen noch weiter zu verbessern. Bereits bestehende Angebote, wie die sozialpsychiatrische Soforthilfe für junge Menschen in Wien – der sogenannte First Level Support – sollen in der Zielgruppe noch bekannter werden. Die leistbare, zeitnahe, qualitative und quantitative Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen betrifft aber nicht nur die Akutpsychiatrie. Auch die ambulante Behandlung, Begleitung und Betreuung in Ambulanzen und Tageskliniken, in Psychotherapie und Rehabilitation sind gerade für junge Menschen enorm wichtig. Wien braucht ein gemeinsam mit Betroffenen und Expert*innen entwickeltes und integriertes psychosoziales Versorgungssystem, bestehend aus ambulanten, aufsuchenden, online und stationären Angeboten mit therapeutischem und rehabilitativem Fokus.

Alle jungen Menschen sollen wissen, wie und wo sie schnell und unkompliziert Hilfe bekommen. Die Stadt arbeitet laufend daran, jungen Menschen ein unterstützendes System anzubieten, das sie schützt, fördert und im Bedarfsfall verlässlich hilft.

5. Suchtprävention: Wissen statt Wegschauen

Sucht ist ein Thema, das viele Kinder und Jugendliche beschäftigt. Einerseits geht es ihnen dabei um klassische Suchtmittel wie Alkohol und Nikotin. Gleichzeitig thematisieren junge Menschen in diesem Zusammenhang aber auch Zucker, Energydrinks sowie Spielsucht, Smart Phones und digitale Medien. Kinder und Jugendliche denken dabei nicht nur an sich selbst, sondern auch an ihre erwachsenen Bezugspersonen. Kinder wünschen sich zum Beispiel ein Verbot von „Vapes“ auf Spielplätzen und fordern ein: Wir wollen, dass Erwachsene mit uns spielen, statt aufs Handy zu schauen.

Die dauernde Präsenz von Smart Phones und sozialen Medien empfinden viele junge Menschen als enorme Belastung mit erheblichem Suchtpotential. Sie haben aber auch konkrete kreative Ideen, wie etwas dagegen getan werden kann: Sie plädieren zum Beispiel für einen „Handyverbotstag“ als Feiertag, der dafür genutzt werden soll, gemeinsam über unsere Handy-nutzung nachzudenken.

Schließlich wünschen sich junge Wiener*innen auch, dass alle Menschen Zugang zu alters- und zielgruppenadäquaten Informationen zum Thema Sucht und Prävention erhalten. Vielfältige Angebote und Formate, bei denen junge Menschen in- und außerhalb der Schule von Expert*innen lernen können, finden sie besonders wichtig.

Das nimmt sich die Stadt vor

Jungen Menschen in Wien ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen, bedeutet unter anderem, sie effektiv vor den Risiken und Gefahren unterschiedlicher Suchtkrankheiten zu schützen. Präventionsarbeit beginnt dabei nicht erst bei der Vermittlung von Wissen über die Gefahren und Konsequenzen von Alkohol, Nikotin und anderen Drogen oder nicht-substanzgebundenen Süchten, sondern viel früher: bei der Förderung von Selbstwert, sozialen Kompetenzen, Resilienz und bio-psycho-sozialer Gesundheit. Denn selbstsichere, resiliente junge Menschen, die ermächtigt sind gut auf ihre eigenen körperlichen und psychischen Ressourcen zu achten, können Risiken besser einschätzen und gesunde Lebensentscheidungen treffen.

Die Stadt Wien setzt daher auf ganzheitliche, altersgerechte und lebensweltorientierte Präventionsangebote – in Kindergärten, Schulen, Jugendeinrichtungen, im digitalen Raum und überall dort, wo junge Menschen ihren Alltag gestalten. Ziel ist es, sie zu stärken, bevor Risikoverhalten entsteht, und ihnen Werkzeuge mitzugeben, um Herausforderungen aktiv und gesund zu bewältigen. Bestehende Initiativen im Bereich der Suchtprävention werden in diesem Sinne weiter gefördert, ausgebaut und laufend verbessert. Neue Problemfelder, die aufgrund aktueller gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen an Bedeutung gewinnen, müssen dabei entsprechend berücksichtigt werden.



Ein Ansatz der effektiven Suchtprävention muss dabei immer auch generationenübergreifend ausgerichtet sein: Denn Kinder und Jugendliche brauchen Vorbilder, die selbst sensibel und verantwortungsvoll mit diesen Themen umgehen und als verlässliche Ansprechpartner*innen da sind, wenn junge Menschen Fragen oder Sorgen haben.

Nicht zuletzt braucht es dafür auch entsprechende soziale Rahmenbedingungen, in denen Solidarität und Zusammenhalt statt Frustration und Ängste im Vordergrund stehen. Schutz vor Armut und Gewalt sind dabei genauso wichtig wie effektive Unterstützungssysteme und Therapieangebote für Jung und Alt.

6. Armut bekämpfen

Vermögen ist in der Gesellschaft ungleich verteilt – und das empfinden junge Menschen als ungerecht. Dass wenige sehr viel besitzen, während viele mit sehr wenig auskommen müssen, ist für sie schwer nachvollziehbar.

Die jungen Wiener*innen wünschen sich mehr direkte Unterstützung für Menschen mit geringem Einkommen. Genannt werden etwa zusätzliche Mittel für armutsbetroffene Familien sowie gezielte Hilfen für Schüler*innen – zum Beispiel für Lernmaterialien, Ausflüge oder Freizeitangebote. Auch finanzielle Entlastungen für Familien, die sich etwa keinen Urlaub leisten können, werden als wichtig angesehen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien erkennt Kinderarmut als eine tiefgreifende gesellschaftliche Herausforderung an. Sie versteht Armut nicht nur als Mangel an Geld, sondern auch als Einschränkung von Chancen und Teilhabe. Deshalb setzt Wien gezielt Maßnahmen zur Bekämpfung von Kinderarmut, die auf Prävention, Integration, Teilhabe und Selbstbestimmung beruhen.

Ziel ist ein würdevolles Leben für alle Kinder – mit freiem Zugang zu Bildung, medizinischer Versorgung, kulturellen Angeboten und einem stabilen sozialen Umfeld. Besonderes Augenmerk gilt dabei jenen Kindern, die mehrfach benachteiligt sind – etwa durch Behinderung, Fluchterfahrung oder schwierige familiäre Verhältnisse. Die Stadt wird weiterhin Maßnahmen stärken, die gezielt Armut bekämpfen, zur Enttabuisierung von Armut beitragen und jungen Menschen neue Perspektiven eröffnen.



Ideen von Delegierten aus dem Ausschuss „Gesundheit & Soziales“ aus dem Kinder- und Jugendparlament 2024/25:

- Krankenhäuser und Ärzt*innenpraxen sollen kindgerechter werden: mit Spielecken, Büchern, freundlicher Atmosphäre und möglichst kurzen Wartezeiten.
- Gesunde Snacks und Getränke in allen Schulautomaten.
- Zuckerhaltige Getränke in der Schule verbieten.
- Ausreichendes Angebot an physischer und psychischer Gesundheitsversorgung in der Schule.

7. Vererbte Wohnungslosigkeit bekämpfen (FSW)

Vererbte Wohnungslosigkeit beschreibt eine Situation, in der Kinder die Wohnungslosigkeit ihrer Eltern oder Großeltern „erben“ oder fortsetzen, oft aufgrund von Armut, sozialer Ungleichheit und fehlenden Chancen auf einen geregelten Wohnraum.

Bereits jetzt nehmen immer wieder auch Kinder gemeinsam mit ihren Eltern Angebote der Wiener Wohnungslosenhilfe in Anspruch – so zum Beispiel in Einrichtungen für „Stationär betreutes Wohnen“ und in Mutter-Kind-Einrichtungen des Fonds Soziales Wien (FSW). Der Fokus der Betreuung liegt in diesen Einrichtungen aber nicht auf den Kindern. Es benötigt hier sozialpädagogische ressortübergreifende Unterstützung, um die Kinder zu empowern und ihnen Handlungsoptionen aufzuzeigen, damit sich Wohnungslosigkeit nicht verfestigt.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien setzt Maßnahmen, um vererbte Wohnungslosigkeit zu vermeiden: Die Implementierung von sozialpädagogischen Kräften in den Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe wird angestrebt.

8. Care Leaver unterstützen (FSW und MA 11)

In Österreich verlassen junge Menschen mit durchschnittlich 25,3 Jahren den Elternhaushalt. Jugendliche und junge Erwachsene, die in Einrichtungen der MA11 oder bei Pflegefamilien aufgewachsen sind, haben diese Option allerdings nicht. Als sogenannte Care Leaver müssen sie den schützenden Raum mit 18 oder spätestens 21 verlassen und haben danach noch die Möglichkeit bis zum 24. Lebensjahr Beratung in Anspruch zu nehmen. Care Leaver mit erhöhtem Unterstützungsbedarf müssen deshalb stärker in den Fokus genommen werden. Es bedarf einer Strategie, die potentielle Care Leaver mit hohem Unterstützungsbedarf gezielt unterstützt und kontinuierliche Begleitung ermöglicht, auch über den 18. oder 21. Geburtstag hinaus und ohne Beziehungsabbruch mit Volljährigkeit. Vor allem für Care Leaver mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen sind ausreichende und gut auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Transitionsangebote und die Möglichkeit zum Übertritt in die Behindertenhilfe besonders wichtig.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien stellt sicher, dass Care Leaver beim Übergang in die Volljährigkeit die bestmögliche Unterstützung erhalten. Frühzeitige präventive Maßnahmen sind unter anderem entscheidend, um Wohnungslosigkeit zu verhindern. Eine Strategie, die vor der Volljährigkeit ansetzt, soll verhindern, dass die Wohnungslosenhilfe den nächsten Schritt für Jugendliche mit multiplen Problemlagen darstellt.

9. Junge Menschen mit Fluchterfahrung (FSW)

Der Bedarf hinsichtlich einer niederschweligen Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung, die sowohl sozial- und allgemeinpädiatrische wie auch psychologische und psychotherapeutische Bedürfnisse abdeckt, ist in Wien anhaltend hoch. Die Stadt setzt hier in Kooperation mit unterschiedlichen Gesundheitseinrichtungen und Vereinen bereits gezielt Akzente.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) sind besonders schutzbedürftige Kinder und Jugendliche, die aktuell sowohl in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (MA 11) als auch in vom FSW geförderten Grundversorgungseinrichtungen untergebracht und versorgt sind. Handlungsbedarf besteht hier vor allem bezüglich der Anpassung von Betreuungsstandards in den Grundversorgungseinrichtungen an jene der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Schaffung zusätzlicher Plätze für besonders betreuungsbedürftige UMF.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien stellt sicher, dass Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung in gesundheitlichen und sozialen Belangen sowie ihren spezifischen Bedürfnissen umfassend unterstützt werden. Besonderer Wert wird dabei auf den Erwerb der deutschen Sprache gelegt, um ihre Integration und persönliche Entwicklung bestmöglich zu fördern.



Gemeinschaft und Sicherheit

DARUM GEHT'S!

Alle Kinder und Jugendlichen in Wien wachsen in einer vielfältigen und solidarischen Stadt auf. Sie tragen aktiv zu einem friedlichen Miteinander bei und erleben gegenseitige Wertschätzung und Zusammenhalt als selbstverständlichen Teil ihres Alltags. Kinder und Jugendliche fühlen sich in Wien sicher und geborgen. Sie werden verlässlich vor Gewalt, Diskriminierung und Mobbing geschützt, erfahren Respekt und Unterstützung durch Erwachsene und finden in der Stadt sichere Räume, in denen sie sich entfalten können.

HANDLUNGSFELDER

1. Miteinander mit Respekt

Wien ist eine große Stadt, die sich durch eine große Bandbreite an Lebensweisen und -welten auszeichnet. Kulturelle und religiöse Vielfalt, unterschiedliche Herkunft und Mehrsprachigkeit sind für Wiener Kinder und Jugendliche Alltag und urbane Normalität. Und auch wenn es um vielfältige Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen geht, finden sie, dass die lebendige Vielfalt aller Menschen respektiert werden muss.

Junge Wiener*innen wissen aber auch, dass das nicht immer der Fall ist. Sie nehmen wahr, dass ein friedliches Zusammenleben herausfordernd sein kann und thematisieren zum Beispiel Konflikte zwischen verschiedenen Nutzer*innengruppen im öffentlichen Raum. Ganz besonders stören sich die jungen Wiener*innen an Sexismus, Frauenfeindlichkeit (Misogynie), Behindertenfeindlichkeit

(Ableismus) und Rassismus, die sie im Alltag, in den Medien und der Politik immer wieder wahrnehmen und erfahren. Kinder und Jugendliche wollen in einer Stadt leben, die von einem freundlichen Umgang miteinander, Respekt und gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist. Öffentliche Räume sollen so gestaltet sein, dass sie genau dies unterstützen und sie nicht aufgrund ihrer baulichen Gegebenheiten Konflikte verstärken.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien bekennt sich klar zu Vielfalt der Bevölkerung, Weltoffenheit und Respekt. Sie sieht Diversität als Chance und wertvolles Potenzial für die Weiterentwicklung der Stadt. Öffentliche Räume werden deshalb so gestaltet, dass sie für alle nutzbar, sicher, einladend und inklusiv sind. Mit Bildungs-, Sensibilisierungs- und Beteiligungsangeboten stärkt Wien den respektvollen Um-

gang miteinander und baut Vorurteile ab. Programme zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit und Prävention bzw. Bekämpfung von Rassismus, Sexismus und andere Formen von Diskriminierung werden weiter ausgebaut. Auch Gewaltprävention setzt bereits bei den jungen Stadtbewohner*innen an. Sensibilisierung sind dabei ebenso wichtig wie Hilfsangebote für von Gewalt betroffene junge Menschen. Gleichzeitig schafft die Stadt mehr Gelegenheiten für Begegnung und Dialog zwischen unterschiedlichen Gruppen, um das friedliche Zusammenleben nachhaltig zu sichern. Wien bleibt damit eine Stadt der Vielfalt, in der alle Menschen ihren Platz haben und ihre Potenziale entfalten können.

2. Zusammenleben in der Stadt: Urbane Kompetenz

Wenn Kinder und Jugendliche darüber nachdenken, in welcher Stadt sie leben möchten, denken sie oft nicht nur an sich selbst. Eine gute Stadt ist aus ihrer Sicht eine Stadt, in der Solidarität aktiv gelebt wird: Menschen in schwierigen Situationen sollen die Unterstützung bekommen, die sie brauchen.

Vor allem Kinder, aber auch Jugendliche fühlen sich immer wieder von Menschen verunsichert, die aufgrund von für sie ungewohntem Aussehen oder Verhalten auf sie unberechenbar wirken. Häufig trifft das zum Beispiel auf Menschen mit psychischen Erkrankungen, wohnungslose oder suchtkranke Menschen zu. Hier besteht Aufklärungsbedarf. Gleichzeitig haben Kinder und Jugendliche einen sehr hohen Sinn für Gerechtigkeit und wollen, dass es allen Menschen in der Stadt gut geht.

Das nimmt sich die Stadt vor

Alle Bewohner*innen Wiens sollen die Möglichkeit haben, in einer solidarischen Gemeinschaft zu leben und zu lernen, was ein gutes Zusammenleben in der Stadt ausmacht. Dazu gehört bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen als Multiplikator*innen das Bewusstsein dafür zu stärken, welche sozialen Auswirkungen körperliche und psychische Erkrankungen haben können und was Ausgrenzung bedeutet. Die Entstigmatisierung von marginalisierten und erkrankten Menschen wird auf allen Ebenen gezielt vorangetrieben.

Urbane Kompetenzen – also jene Fähigkeiten und Haltungen, die für ein respektvolles Miteinander in einer sozial vielfältigen, dicht besiedelten Stadt wie Wien notwendig sind – spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie umfassen Rücksichtnahme, Solidarität, Konfliktlösungskompetenz und den respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Lebensweisen und Lebenslagen. Diese Kompetenzen sind entscheidend, um das friedliche Zusammenleben der vielen verschiedenen Nutzer*innengruppen im öffentlichen Raum nachhaltig zu sichern.

Die Ängste von Kindern sind real und verdienen Aufmerksamkeit. Sie dürfen aber nicht zur Grundlage für exklusive oder ausgrenzende Stadtgestaltung werden oder zu einer weiteren Stigmatisierung beitragen. Eine vorausschauende, sozial durchdachte Planung schafft geschützte, kindgerechte Räume und bietet zugleich sichtbare, unterstützte Orte für marginalisierte Gruppen sowie Raum für gesellschaftliches Lernen und Mitgefühl.

Ein guter Umgang mit diesen sozialen Herausforderungen bedeutet wohnungslose und suchterkrankte Menschen nicht räumlich zu isolieren, sondern durch niedrigschwellige Unterstützungsangebote im öffentlichen Raum (Streetwork, Suchtberatung, Tageszentren) zu begleiten und sichere Rückzugsräume für marginalisierte Gruppen mit besonderen Bedürfnissen zu schaffen.



3. Kinderschutz noch weiter stärken (KIJA und MA 11)

Die Kinderrechtskonvention definiert Sicherheit von Kindern und Jugendlichen im engeren Sinn als Schutz und Fürsorge für Kinder und überträgt diese Aufgabe der gesamten Gesellschaft. Sie betont das Recht auf gewaltfreie Erziehung und das Verbot von physischer, psychischer und sexualisierter Gewalt und Vernachlässigung ebenso wie das Verbot der wirtschaftlichen und sexualisierten Ausbeutung an beziehungsweise von Kindern und Jugendlichen. Kinder mit Behinderungen und geflüchtete Kinder werden in der Konvention mit ihren Schutz- und Fürsorgebedürfnissen gesondert erwähnt.

Sich sicher und geborgen zu fühlen und es auch zu sein, hängt wesentlich von zuverlässigen, liebenden Beziehungen und einem Gefühl der Zugehörigkeit ab. Dafür muss auch die Stadt entsprechende Möglichkeiten schaffen. Unter anderem ist dabei der Schutz vor Gewalt und Diskriminierung eine zentrale Aufgabe. Da Gewalt physischer, seelischer und sexualisierter Art sowie Übergriffe und Herabwürdigungen sowohl in Institutionen (Kindergärten, Schulen und Hort, Sportvereinen, Ausbildungsorten, Lehrplätzen ...) als auch in Familien, durch Bekannte und Verwandte stattfinden können, muss sich dieser Schutz sowohl auf den öffentlichen und institutionellen Bereich als auch auf die Familie, die Wohnumgebung und das soziale Umfeld beziehen.

Das nimmt sich die Stadt vor

Dass Kinderschutz der Stadt Wien ein besonders großes Anliegen ist, hat sich in den letzten Jahren unter anderem in zahlreichen Gesetzesänderungen manifestiert. Die Schaffung von sicheren Orten für Kinder und ihr Schutz vor allen Arten von Gewalt sollte in allen Institutionen, die mit jungen Menschen arbeiten, an oberster Stelle stehen. Verpflichtende Kinderschutzkonzepte für alle elementaren Bildungseinrichtungen und Wiener Schulen sind mittlerweile Realität. Mit der Kompetenzstelle Kinderschutz Elementarpädagogik wurde zudem eine Anlaufstelle in allen Fragen rund um eine mögliche Kindeswohlgefährdung in elementarpädagogischen Einrichtungen geschaffen.

Mit einer wachsenden Bevölkerung steigt auch die Anzahl der Gefährdungsmeldungen. Dies zeigt, dass mehr Kinder potenziell gefährdet sind und dass die sozialen Dienste entsprechend reagieren müssen. Ein weiterer Ausbau der präventiven Arbeit für Kinder, Jugendliche und Familien in Wien - u.a. mit der Polizei - wurde 2025 umgesetzt, um die Sicherheit und das Sicherheitsempfinden der Kinder und Jugendlichen kontinuierlich zu erhöhen. Gleichzeitig sollen mit den wachsenden Bedarfen auch die Ressourcen (z.B. Fachkräfte, finanzielle Mittel) entsprechend angepasst werden, um eine angemessene Unterstützung und Schutz für alle Kinder zu gewährleisten.

Außerdem soll die Sichtbarkeit und Bekanntheit von Angeboten für Kinder und Jugendliche weiter verbessert werden. Ein möglichst niederschwelliger Zugang und die Mehrsprachigkeit von Angeboten sind wichtige Voraussetzungen dafür, allen Kindern und Jugendlichen gute Unterstützung zukommen zu lassen.

Da Kinderschutz stark mit den Kinderrechten verbunden ist, soll die kinderrechtliche Grundlagenarbeit zur Sensibilisierung von Kindern und der Stadt Wien gefördert werden. In einer immer vielfältigeren Gesellschaft und einem zunehmend spezialisierten professionellen Umfeld wird der Kinderschutz immer komplexer. Die Vielzahl an teils kleinteiligen Strukturen und unterschiedlichen Problemlagen erfordert besondere Aufmerksamkeit an den Schnittstellen, die sonst zu Bruchstellen im Kinderschutz werden. Daher liegt ein Fokus hier bei der Verbesserung in der (institutionellen) Zusammenarbeit aber auch bei der Weiterentwicklung von Angeboten. Digitale Medien werden verstärkt für entsprechende Kampagnen und Aufklärungsarbeit genutzt. Denn: Gewalt- und Diskriminierungsschutz ist ein Thema, das für alle präsent sein muss und nicht bagatellisiert werden darf.



4. Sicher in der Stadt unterwegs

Sicherheit ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder und Jugendliche den öffentlichen Raum in der Stadt gut nutzen können. Das Thema hat für Kinder und Jugendliche in Wien einen hohen Stellenwert, wobei ihr Verständnis von Sicherheit sehr breit ist: Es umfasst die Tätigkeiten und Aufgaben von Einsatzkräften/Blaulichtorganisationen ebenso wie jene der sozialen Arbeit. Sie thematisieren Sicherheit auf öffentlichen Plätzen, Spielplätzen und Parks ebenso wie im Verkehr.

Zwar fühlt sich die Mehrheit der jungen Menschen in Wien sicher oder eher sicher, ein beträchtlicher Teil der jungen Wiener*innen sieht hier aber auch eindeutig Verbesserungsbedarf – vor allem nachts. Und vor allem Mädchen und junge Frauen fühlen sich vermehrt unsicher in der Stadt.

Junge Wiener*innen wünschen sich im öffentlichen Raum zum einen Bezugs- und Autoritätspersonen, die bei Problemen und Übergriffen verlässlich, kompetent und schnell helfen. Darüber hinaus betonen Kinder und Jugendliche auch, wie wichtig sie technische Infrastruktur finden: zum Beispiel in Form von SOS-Knöpfen in Öffis und Notrufsäulen auf öffentlichen Plätzen. Die vorhandene Straßenbeleuchtung finden die jungen Wiener*innen gut, gleichzeitig plädieren sie auch für weitere Verbesserungen.

Kinder und Jugendliche wollen auch wissen, wie sie sich selbst schützen können. Gleichzeitig ist ihnen bewusst, dass es am besten ist, Gewalt zu verhindern, bevor sie überhaupt entsteht. Selbstverteidigungskurse und Workshops zu Gewaltprävention sollen aus ihrer Sicht deshalb bereits ab der Volksschule Teil des Lehrplans sein und darüber hinaus durch kostenfreie Bildungsangebote für alle Altersgruppen von Seiten der Stadt gefördert werden.

Das nimmt sich die Stadt vor

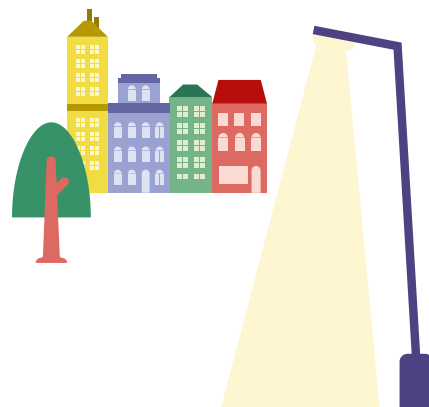
Die gefühlte und tatsächliche Sicherheit von jungen Menschen zu garantieren, ist der Stadt Wien ein essenzielles Anliegen. „Sicher“ bedeutet dabei nicht nur die Abwesenheit von direkt wahrnehmbaren Bedrohungen, sondern auch, dass selbstbewusste junge Menschen neugierig eine Stadt erkunden können, in der gute Stimmung herrscht und Zusammenhalt an erster Stelle steht.

Wo trotzdem Probleme oder Konflikte entstehen, sollen junge Menschen wissen, an wen sie sich wenden können. Im öffentlichen Raum sind deshalb, zusätzlich zur offenen Kinder- und Jugendarbeit, unterschiedliche Einrichtungen (sam, help U, Fair-Play- und Awareness-Teams) der sozialen Arbeit unterwegs, um im Fall von Irritationen, Verunsicherung und Konflikten unterschiedlicher Nutzer*innen-Gruppen zu unterstützen. Sie stehen als kompetente An-

sprechpersonen zur Verfügung, arbeiten deeskalierend, versuchen zu vermitteln und unterstützen jene, die Hilfe benötigen. Diese Initiativen werden weiter gefördert und bei Bedarf ausgebaut.

Bei Veranstaltungen werden durch das Wiener Veranstaltungsgesetz bestimmte Awareness-Maßnahmen sicher gestellt, welche gerade auch dem Schutz von Jugendlichen vor Belästigung in Veranstaltungsstätten, wie Clubs, oder bei Konzerten dienen.

Geschlechtssensible Gewaltpräventions-Projekte, die sowohl in Wiener Schulen als auch der Offenen Jugendarbeit bereits Anwendung finden, werden weiter gefördert und ausgebaut. Das Angebot an Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskursen soll für eine junge Zielgruppe noch attraktiver und leichter zugänglich gemacht werden.



5. Mädchen und junge Frauen schützen und stärken

Zur tatsächlichen Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen gehört, dass sie sich im öffentlichen Raum angstfrei und sicher bewegen können. Das ist bisher nicht der Fall: Mädchen empfinden öffentliche Räume teils als für sie nicht sicher. Sie prangern sexualisierte Übergriffe in öffentlichen Verkehrsmitteln an und empfinden Umkleidekabinen und öffentliche WCs als unsicher. Die jährliche Kampagne „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ und Angebote wie der 24-Stunden-Frauennotruf und deren Bewerbung in Öffis und Schul-WCs wurden von den Jugendlichen deshalb positiv erwähnt.

Ein großes Unsicherheitsthema ist für Mädchen und junge Frauen der Heimweg in der Nacht. Sie haben gleichzeitig auch konkrete Vorstellungen, wie mehr Sicherheit geschaffen werden kann: Neben besser beleuchteten Wegen wünschen sie sich auch Taxi-Gutscheine für den Heimweg und Safer Spaces für Frauen. Außerdem sehen sie Handlungsbedarf bei der Aufklärung über K.O.-Tropfen.

Nicht zuletzt, stellen sie auch fest, dass Femizide stärker thematisiert und „Victim Blaming“ bekämpft werden müssen: Opfern von Gewalt darf nicht die Schuld für die Tat angelastet werden und es muss ihnen geglaubt werden.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien setzt sich mit Nachdruck dafür ein, dass Mädchen und junge Frauen sich überall in der Stadt sicher und wohl fühlen und frei entfalten können. Gender Planning ist als zentrales Prinzip in den Planungsprozessen der Stadt verankert. Bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes wird das subjektive Sicherheitsgefühl von Mädchen und jungen Frauen gezielt berücksichtigt, damit sie sich zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher bewegen können. Bestehende Maßnahmen wie die bessere Beleuchtung öffentlicher Wege werden laufend weiterentwickelt und um neue Ansätze ergänzt. In den U-Bahn-Stationen und Fahrzeugen der Wiener Linien stehen für den Notfall auch Notrufeinrichtungen zur Verfügung. Weiters achten die Wiener Linien darauf, wenn möglich in den Abend- und Nachtstunden durchgängige Fahrzeuge einzusetzen.

Die Stadt ist sich bewusst, dass ein Großteil der Gewalt an Frauen und Mädchen in deren sozialen Nahraum geschieht. Deshalb bleiben der Ausbau und die Bewerbung von niederschwelligen Hilfsangeboten wie dem 24-Stunden-Frauennotruf zentrale Anliegen. Besonders wichtig ist es, sicherzustellen, dass alle jungen Frauen und Mädchen diese Angebote kennen und sie im Bedarfsfall auch nutzen können. Dafür wird ein Mix an unterschiedlichen Kommunikationsformaten – wie Podcasts, Plakate, Social Media-Kampagnen etc. – noch stärker eingesetzt, um auf Unterstützungsangebote aufmerksam zu machen.

Die Stadt Wien setzt damit auf Prävention: Eine eigens in Auftrag gegebene Studie zu Femiziden und Femizid-Versuchen in Wien zeigt, wie wichtig es ist, dass betroffene Frauen und Mädchen sowie Zeug*innen von Gewalt frühzeitig wissen, wo sie Hilfe finden können. Während der Aktionstage „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ informiert die Stadt weiterhin jedes Jahr in einer groß angelegten Kampagne über bestehende Anlaufstellen und Unterstützungsangebote. Wien setzt damit ein klares Zeichen: Gewalt gegen Frauen und Mädchen hat in dieser Stadt keinen Platz.

Besonders wichtig ist auch: Gewaltschutz geht alle an. Das heißt auch, dass Präventionsarbeit verstärkt bei Burschen und Männern ansetzen muss. Ziel ist dabei, Gewalt im sozialen Nahraum gar nicht erst entstehen zu lassen und bestehende Gewaltstrukturen zu durchbrechen. Die Bedeutung von Burschenarbeit, Anti-Gewalt-Trainings, therapeutischen Angeboten und Gewaltprävention in der Jugendarbeit wird deshalb speziell unterstrichen und diese Angebote werden weiter gefördert.



6. Safe im Netz

Unser alltägliches Miteinander findet heute zu einem großen Teil auch im Internet statt. Mit neuen Möglichkeiten kommen aber auch neue Probleme und Herausforderungen, die junge Menschen ganz besonders beschäftigen und betreffen. Kinder und Jugendliche fordern deshalb mehr gezielte, zielgruppengerechte Aufklärung über Gefahren im Netz und digitale Sicherheit, die junge Menschen dort erreicht, wo sie sich im Alltag aufhalten.

Ein zentrales Thema im digitalen Raum ist für Kinder und Jugendliche außerdem der Schutz vor „Cyber-Mobbing“. Dabei handelt es sich um das absichtliche und wiederholte Beleidigen, Bedrohen oder Bloßstellen einer Person über digitale Medien. Junge Wiener*innen wünschen sich in diesem Zusammenhang eine gut erreichbare, niederschwellige Beratungsstelle, die auch online funktioniert – mit Chat- oder Video-Beratung und kurzen Wartezeiten. Sie finden darüber hinaus, dass Prävention durch Peer-Learning-Programme gestärkt werden soll. Und auch Erwachsene – Eltern, Lehrer*innen und andere Bezugspersonen – müssen besser über Cyber-Mobbing und andere Gefahren im Netz informiert werden, damit sie Probleme ernst nehmen, frühzeitig reagieren und kompetent unterstützen können.

Das nimmt sich die Stadt vor

Mit der Wiener Charta Digitale Rechte für Kinder und Jugendliche bekennt sich die Stadt Wien explizit dazu, daran zu arbeiten, Kinder und Jugendliche im digitalen Raum zu schützen und sicherzustellen, dass sie digitale Technologien und Angebote sicher nutzen können. Bildung und Wissen spielen dabei eine große Rolle. Deshalb setzt die Stadt Wien Maßnahmen (z.B. Workshops, Infomaterial, Social-Media Reels etc.), die Kindern und Jugendlichen, wie auch ihren Eltern und Bezugspersonen dabei helfen zu lernen, wie man sicher und verantwortungsvoll mit digitalen Geräten und Inhalten umgeht.

Cyber-Gewalt wird als Problem ernst genommen. Mit der Kompetenzstelle Cybergewalt sollen Mädchen und Frauen in Wien unterstützt werden, die von Cyber-Gewalt in oder nach Beziehungen und oder von Cyber-Stalking, durch Personen des sozialen Umfelds (zum Beispiel Arbeitskolleg*innen) betroffen sind.

Das Bewusstsein für Cyber-Gewalt und Mobbing soll darüber hinaus in allen Lebensbereichen junger Menschen – in der Schule, in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Elternbildung usw. gestärkt werden. Beratungs- und Hilfs-Angebote werden so gestaltet, dass sie explizit auf die vielfältigen Bedürfnisse junger Menschen eingehen können. Außerdem wird sichergestellt, dass alle Kinder und Jugendlichen, aber auch alle, die mit ihnen leben und arbeiten, wissen, wo sie kompetente Information und Unterstützung bekommen können.



Ideen von Delegierten aus dem Ausschuss „Gemeinschaft & Sicherheit“ aus dem Kinder- und Jugendparlament 2024/25:

- Eine Online-Plattform für Kinder, auf der sie in einem sicheren Rahmen neue Freundschaften knüpfen können.
- Ausbau der Straßenbeleuchtung.
- Bessere geregelte Ampelsysteme: Fußgänger*innen sollen bevorzugt werden.
- Mehr Inklusion für Menschen mit Behinderungen.
- Spezielle Treffpunkte für Obdachlose, damit sie einen geschützten Ort haben.

Demokratie & Teilhabe

8

DARUM GEHT'S!

Alle Kinder und Jugendlichen können in Wien mitreden und mitgestalten und werden ernst genommen. Das heißt: Wer hier lebt, gehört dazu. Unabhängig von Alter, Herkunft, Staatsbürger*innschaft, Sexualität und ob jemand mit einer Behinderung lebt – Mitbestimmung und Teilhabe sind für alle möglich. Denn: Wer betroffen ist, soll auch mitentscheiden und -gestalten können.

HANDLUNGSFELDER

1. Mitbestimmen statt übersehen werden

Kinder und Jugendliche fühlen sich in politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen nicht ausreichend wahrgenommen und fordern mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten ein. Sie wollen besser darüber informiert werden, welche Beteiligungsmöglichkeiten es bereits gibt. Die Mitbestimmung über Schüler*innen-Vertretungen allein reicht ihnen nicht – sie wünschen sich mehr niedrigschwellige Formate mit denen sie direkt angesprochen und nach ihrer Meinung gefragt werden.

Auch bestehende Beteiligungsformate wie etwa Bezirksparlamente sollen für Jugendliche sichtbarer und attraktiver werden. Sie schlagen vor, dafür digitale Angebote stärker zu nutzen. Diese sollen kinder- und jugendgerecht und ansprechend aufbereitet sowie barrierefrei zugänglich sein.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Wiener Demokratie-Strategie legt die Rahmenbedingungen für eine lebendige, lernende und anpassungsfähige Demokratie in Wien fest. Im Zentrum steht die Frage: „Wie können alle Menschen in Wien wirksam am öffentlichen Leben teilhaben und die Stadt mitgestalten?“ Diese Leitfrage zielt darauf ab, Demokratie als gemeinsame, alltagsnahe Praxis zu stärken – mit Fokus auf Teilhabe, Zugang, Verantwortung und Zusammenarbeit.

Nirgends in Österreich leben so viele Menschen ohne Wahlrecht wie in Wien: Mehr als jede*r dritte Wiener*in (über 16 Jahre) darf nicht wählen (35,6%). Bei den jungen Wiener*innen zwischen 16 und 25 Jahren sind dies sogar etwas mehr als 4 von 10 (41%). Die politische Repräsentation ihrer Interessen ist nur unzureichend gegeben. Diese Tendenz zeigt sich auch in Beteiligungsprozessen zu ganz unterschiedlichen Themen. So

nehmen weite Teile der Bevölkerung, darunter vor allem benachteiligte Gruppen, nicht an Beteiligungsangeboten teil und sind schwer erreichbar. Insbesondere für sie ist es wichtig zielgruppenspezifische niedrigschwellige Beteiligungsformate und Partizipationsmöglichkeiten anzubieten.

Die Stadt Wien stellt in diesem Sinne sicher, dass Kinder und Jugendliche auf unterschiedlichen Ebenen und durch vielfältige Angebote die Möglichkeit haben, ihr direktes Lebensumfeld und die Stadt mitzugestalten. Dabei wird stets ein besonderes Augenmerk auf die Barrierefreiheit und die Geschlechtergerechtigkeit gelegt. Im Zuge der Demokratie-Strategie sollen in Zukunft verbindliche Qualitätsstandards für Beteiligungsprozesse erarbeitet und von der Stadt Wien beschlossen werden, mit dem Ziel das Beteiligungsverfahren zukünftig nachvollziehbarer, wirksamer und verbindlicher gestaltet sind.

2. Demokratie verstehen und erleben

Kinder und Jugendliche möchten mehr über Demokratie erfahren und verstehen, wie demokratische Institutionen funktionieren und auf welchen Rechtsgrundlagen diese aufbauen. Es ist ihnen bewusst, dass Wissen die Voraussetzung dafür ist, selbst mitbestimmen und aktiv an gesellschaftlichen Prozessen teilnehmen zu können. Dafür wünschen sie sich eine stärkere Verankerung von Demokratiebildung in der Schule und in der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie Angebote, die ihre eigenen Rechte leicht verständlich erklären. Wichtig sind ihnen dabei leicht zugängliche Informationsquellen, alters- und zielgruppengerechte Formate und Begegnungen auf Augenhöhe.

Demokratie soll für junge Menschen aber nicht nur ein Lernstoff bleiben, sondern im Alltag erlebbar werden. Sie wollen mit Politiker*innen ins Gespräch kommen, politische Institutionen kennenlernen und verstehen, wie Entscheidungen getroffen werden. Dafür braucht es aus ihrer Sicht mehr Exkursionen, Workshops und Projekte zur Demokratiebildung für unterschiedliche Alters- und Zielgruppen. Zusätzlich wünschen sie sich mehr Informationen über bestehende Beteiligungsmöglichkeiten wie Schüler*innen- und Jugendparlamente und andere Formen aktiver Mitgestaltung.

Das nimmt sich die Stadt vor

Wien verfolgt eine ganzheitliche Strategie, um Kindern und Jugendlichen Demokratie näherzubringen – von elementaren Bildungseinrichtungen und der Schule über Freizeiteinrichtungen bis hin zur großen Stadtpolitik. Die „Fachstelle Demokratie“ vernetzt und bildet Jugendarbeiter*innen weiter, die in Parks und Jugendzentren tätig sind, um Jugendliche außerhalb der Schule für Demokratie, politische Bildung und gegen Extremismus sensibilisieren. Die Ziele sind klar: Junge Menschen sollen ihre Rechte kennen, Mitbestimmung erfahren und Fähigkeiten entwickeln, um als mündige Bürger*innen aktiv am demokratischen Leben teilzunehmen.

Die Strategien der Stadt setzen einerseits auf strukturelle Verankerung, etwa durch Jugend-Mainstreaming in der Verwaltung und andererseits auf direkte Erlebnisse, durch Beteiligungsprojekte, Dialoge und Workshops. In diesem Sinne möchte die Stadt mit dem wienweiten Kinder- und Jugendparlament weiterhin ausloten und vorleben, wie Mitbestimmung auf Augenhöhe funktionieren kann.



3. Demokratie braucht Vielfalt

Kinder und Jugendliche sagen auch deutlich, was sie stört. Diskriminierung und Ausgrenzung – sei es im Alltag, im Bildungssystem oder im sozialen Miteinander – sind für sie ein No-Go. Sie wünschen sich Gleichberechtigung und Barrierefreiheit für alle Menschen und fordern Bildung, die aufklärt statt ausgrenzt. In diesem Sinne fordern sie Programme, die die Akzeptanz von Vielfalt stärken: Kinder sollen frühzeitig lernen, die Unterschiedlichkeit ihrer Mitmenschen zu akzeptieren. Dazu gehört für sie auch die frühzeitige Aufklärung darüber, dass es eine Vielzahl an sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten gibt. Der Verbreitung von einengenden Geschlechterstereotypen, toxischer Männlichkeit, Misogynie und aller anderen Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit soll damit aktiv etwas entgegengesetzt werden – insbesondere im Netz.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien ist eine durch Migration, Internationalität und Vielfalt geprägte europäische Metropole. Diversität wird nicht nur als gegebene Realität anerkannt, sondern als Chance und Potenzial für die Weiterentwicklung der Stadt gesehen. Die Vielfalt an Lebensweisen, Sprachen, Erfahrungen und Wissen bereichert alle Lebensbereiche und prägt das Zusammenleben nachhaltig. Die Stadt Wien fördert deshalb Vielfalt in all ihren Wirkungsbereichen. Soziale Inklusion steht im Zentrum der Politikgestaltung und des Verwaltungshandelns.

Der Kampf gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wird durch unterschiedliche Programme und Maßnahmen weiter verstärkt.

Wiens Kinder und Jugendliche sind so vielfältig wie die gesamte Stadt. Queere Kinder und Jugendliche haben ein besonderes Recht auf Schutz, Stärkung und Unterstützung. Denn gerade sie haben mit vielen zusätzlichen Herausforderungen zu kämpfen. Die Stadt Wien als Regenbogenhauptstadt stellt ihre Interessen in den Mittelpunkt und baut die Unterstützungsmaßnahmen für queere Kinder und Jugendliche weiterhin aus.

4. Mitbestimmen – auch ohne Pass

Ein zentrales Anliegen ist Kindern und Jugendliche die politische Teilhabe und Mitbestimmung von Menschen ohne österreichische Staatsbürger*innenschaft zu ermöglichen. Sie fordern, dass sie bei Wahlen mitentscheiden dürfen – denn viele von ihnen leben seit Jahren in Wien und sind Teil unserer Gesellschaft. Gerade junge Menschen, die in Wien geboren und aufgewachsen sind, aber nicht die österreichische Staatsbürger*innenschaft besitzen, trifft es besonders hart, dass sie von der politischen Mitbestimmung ausgeschlossen sind.

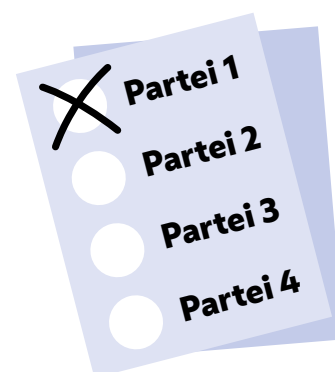
2025 leben 611.000 Personen im Wahlalter in Wien, die aufgrund ihrer Staatsbürger*innenschaft nicht in Österreich wählen dürfen. Das entspricht 35,6% der Wiener Bevölkerung über 16 Jahren, bei den 16-24 Jährigen liegt der Wert sogar bei 41%. Besonders für junge Wiener*innen erschwert das fehlende Wahlrecht die Identifikation mit ihrer Stadt und fördert das Gefühl kein gleichwertiges Mitglied dieser Gesellschaft zu sein.

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien hat in einer umfassenden Reform in den letzten Jahren die Effizienz und die Serviceorientierung der für die Einwanderung und Staatsbürgerschaft zuständigen Abteilung deutlich gesteigert. Auch ein eigenes „Kinderreferat“ wurde gegründet, in dem die Staatsbürgerschaftsanträge von Kindern mit einem österreichischen Elternteil und von Wiener Kindern in Obhut der Stadt Wien - Kinder- und Jugendhilfe bearbeitet werden.

Durch Kooperationen mit Beratungsstellen und NGOs, durch Websites in leicht verständlicher Sprache und mithilfe von Online-Assistenten wurde die Information für die Wiener*innen verbessert und zugänglicher gemacht. Um auch die Transparenz der laufenden Verfahren für die Antragsteller*innen zu verbessern, werden weitere Formate erarbeitet.

Demokratie braucht Beteiligung von allen. Da diese für immer mehr junge Wiener*innen aber nicht in der Wahlkabine möglich ist, gewinnen andere Formen der Beteiligung an Bedeutung. Die Stadt Wien baut deshalb Beteiligungsformate auf unterschiedlichen Ebenen, gerade auch für junge Wiener*innen, weiterhin aus. Bezirksjugendparlamente, das wienweite Kinder- und Jugendparlament, die Kinder- und Jugendmillion, das Wiener Klimateam, die Werkstatt für Mitwirkung und andere Beteiligungsprojekte auf der Beteiligungsplattform der Stadt (mitgestalten.wien.gv.at) leisten hier weiterhin Pionierarbeit.



5. Extremismusprävention (MA 11 und MA 17)

Das nimmt sich die Stadt vor

Die Stadt Wien verfolgt eine umfassende Strategie zur Extremismusprävention, die auf bestehende Strukturen aufbaut und behördenübergreifende Zusammenarbeit, Wissensaustausch sowie Beratung und Betreuung von Betroffenen umfasst. Das Wiener Netzwerk Demokratiekultur und Prävention (WNED) beschäftigt sich intensiv mit Problemlagen rund um die Themen der Stärkung einer liberalen Demokratiekultur und der Menschenrechte sowie der Bekämpfung von Abwertungsideologien und nationalistischen Bewegungen. Ziel ist es, durch Kooperation verschiedener städtischer Stellen, zivilgesellschaftlicher Organisationen und Initiativen sowie gezielten Maßnahmen den gesellschaftlichen Zusammenhalt und eine demokratische, pluralistische Kultur zu stärken. Dabei stehen auch die Professionalisierung des Personals und die Entwicklung konkreter Lösungsansätze im Fokus.

Ein zentrales Element im Bereich Extremismusprävention ist die Förderung demokratischer Werte, von Menschenrechten und Gleichberechtigung, insbesondere auch durch die aktive Einbindung von Kindern und Jugendlichen. Die „Fachstelle Demokratie“ richtet sich in erster Linie an Personen, die in Wien mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im außerschulischen Kontext arbeiten. Die Förderung und Unterstützung niederschwelliger demokratischer Beteiligungsprozesse, politischer Bildung und Extremismusprävention für Praktiker*innen der außerschulischen Jugendarbeit ist eine der zentralen Aufgaben.

Kinder und Jugendliche sollen frühzeitig für demokratische Teilhabe sensibilisiert und in Programme eingebunden werden, die den respektvollen Umgang miteinander fördern. Besonderes Augenmerk liegt auf der digitalen Welt, wo Jugendliche verstärkt präsent sind. Digitale Plattformen sollen genutzt werden, um sie zu erreichen und extremistischen Inhalten entgegenzuwirken.

Die bestehenden digitalen Angebote der Offenen Jugendarbeit, wie Online-Streetwork, sollen weiter ausgebaut werden. Digitale Kompetenzen, der Umgang mit Desinformation sowie die Verbreitung von Gegennarrativen stehen dabei im Mittelpunkt. Die Ausbildung und kontinuierliche Weiterbildung von Fachkräften sind essenziell, um Jugendlichen wirksam Orientierung zu bieten und sie gegen digitale Radikalisierung zu stärken.



Ideen von Delegierten aus dem Ausschuss „Demokratie, Teilhabe und Inklusion“ aus dem Kinder- und Jugendparlament 2024/25:

- „Verpflichtender Demokratietag“ an allen Wiener Schulen.
- Namens- und Personenstandsänderungen vereinfachen.
- Wege zur Staatsbürger*innenschaft erleichtern.
- Mehr Mitbestimmung für junge Menschen durch Einbindung von Jugendzentren in politische Prozesse.
- Bestehende Partizipationsprojekte noch bekannter und sichtbarer machen.



Nächste Schritte

Kinder und Jugendliche haben das Recht, an allen Entscheidungen mitzuwirken, die ihre Gegenwart und Zukunft betreffen. Dieses Prinzip bleibt auch in der neuen Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 oberstes Ziel. Aufbauend auf den Erfahrungen der vergangenen 5 Jahre sollen junge Menschen maßgeblich in die Entwicklung von Maßnahmen und Handlungsempfehlungen, in das Monitoring und in die abschließende Evaluierung eingebunden werden. Ebenso zentral ist die Rolle der städtischen Dienststellen und Unternehmen: Ihre fachliche Expertise ist entscheidend für die wirksame Umsetzung der Strategie und der entwickelten Maßnahmen. Die Stadt Wien verfolgt das Ziel, Kinder- und Jugendmainstreaming zu etablieren und Strukturen zu schaffen, die Beteiligung von jungen Menschen dauerhaft sichern. Nur gemeinsam kann es gelingen, die Erfolge der ersten Strategie fortzuführen und neue Impulse für die Zukunft zu setzen.

UMSETZUNG

Mit der Koordination der Umsetzung der Strategie wird Junges Wien – Koordinationsstelle der Wiener Kinder- und Jugendstrategie, angesiedelt bei WIENXTRA, in enger Kooperation mit der Stadt Wien – Bildung und Jugend, beauftragt. Junges Wien plant und führt das jährliche Kinder- und Jugendparlament ebenso wie die Kinder- und Jugendmillion durch. Darüber hinaus wirkt die Koordinationsstelle im Rahmen der Kinder- und Jugendstrategie in die Verwaltung hinein. Sie unterstützt Dienststellen dabei, Perspektiven von Kindern und Jugendlichen systematisch in ihre Planungen, Angebote und Entscheidungen einzubeziehen.

Das bedeutet, dass die Verwaltung bei neuen Projekten oder Maßnahmen frühzeitig prüft, wie sie sich auf junge Menschen auswirken, ihre Bedürfnisse gezielt zu berücksichtigen und Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung zu schaffen. Durch eine altersgerechte Ansprache, regelmäßige Rückmeldeschleifen und die Zusammenarbeit mit relevanten Akteur*innen wird

sichergestellt, dass Kinder und Jugendliche in der alltäglichen Arbeit mitgedacht und gestärkt werden.

Vernetzung

Für eine koordinierte und wirkungsvolle Umsetzung der Kinder- und Jugendstrategie in der gesamten Stadt sind die Vielfalt an Gremien sowie die strukturierte Vernetzung zwischen Dienststellen, Kooperationspartner*innen und weiteren relevanten Institutionen von zentraler Bedeutung.

Aus diesem Grund organisiert die Koordinationsstelle halbjährlich Steuerungstreffen mit Vertreter*innen aller Geschäftsgruppen, um gemeinsam die Umsetzung der Strategie in den unterschiedlichen Themengebieten im Auge zu behalten. Zusätzlich kommen zweimal jährlich Expert*innen aus den Dienststellen und Unternehmen der Stadt zu fachlichen Austauschtreffen zusammen, um über den derzeitigen Stand der Maßnahmen zu berichten und aktuelle fachliche Inputs im Rahmen der Kinder- und

Jugendstrategie zu bekommen. Ein weiteres zentrales Gremium ist ein Beirat, der sich aus wichtigen städtischen Dienststellen, Vertreter*innen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie weiteren relevanten Kooperationspartner*innen zusammensetzt. Dieser hat einerseits eine beratende Funktion und andererseits fungieren die Mitglieder als Multiplikator*innen der Kinder- und Jugendstrategie.

Die Vernetzung innerhalb der Stadt und der Gremien sind zentrale Aufgaben der Koordinationsstelle und für das Gelingen der Kinder- und Jugendstrategie unabdingbar. Darüber hinaus trägt eine kontinuierliche nationale und internationale Vernetzung dazu bei, von anderen Städten mit ähnlichen Herausforderungen zu lernen, gemeinsame Kooperationen aufzubauen und neue Perspektiven auf Problemlösungen kennen zu lernen.

Kinder- und Jugendparlament-

Das Kinder- und Jugendparlament – eines der wichtigsten und nachhaltigsten Ergebnisse der ersten Kinder- und Jugendstrategie – ist gekommen, um zu bleiben. Es hat sich schnell als wirksames Instrument etabliert, um den Anliegen junger Wiener*innen Gehör zu verschaffen. Auch in den kommenden Jahren wird es daher jährlich mit Delegierten im Alter von 5 bis 20 Jahren tagen. Neben der Ausarbeitung von konkreten Maßnahmen und allgemeinen Handlungsempfehlungen soll das Kinder- und Jugendparlament als Gremium gestärkt werden und, unterstützt durch die Koordinationsstelle, als Ansprechpartnerin für Politik und Verwaltung zur Verfügung stehen, um die Interessen der jungen Wiener*innen zu vertreten.

Von Zielen und Handlungsfeldern zu konkreten Maßnahmen

In den kommenden Jahren erwartet die Delegierten eine spannende und herausfordernde Aufgabe: Sie werden aus den 8 Themengebieten der vorliegenden Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 konkrete Maßnahmen und Handlungsempfehlungen entwickeln. Die Delegierten werden sich überlegen, welche spezifischen Maßnahmen die Stadtpolitik ergreifen kann und was darüber hinaus getan werden soll, um den Wünschen und Bedürfnissen der jungen Wiener*innen bestmöglich gerecht zu werden.

Mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe werden die Delegierten nicht allein gelassen. Sie werden in einem co-kreativen

Prozess von Expert*innen der Wiener Stadtverwaltung unterstützt, vor allem wenn es um die Frage geht: Welche Maßnahmen liegen im Kompetenzbereich der Stadt und in welcher Form sind sie finanzier- und umsetzbar? Gemeinsam soll daran gearbeitet werden, Maßnahmen und Handlungsempfehlungen zu formulieren, die von der Stadt realisiert werden können und die Wien für alle Kinder und Jugendlichen noch lebenswerter macht.

Bericht geht an den Gemeinderat

Die so erarbeiteten Maßnahmen und Handlungsempfehlungen werden mit Mitgliedern der Wiener Stadtregierung diskutiert und schließlich gemeinsam präsentiert. Am Ende jedes Durchgangs des Kinder- und Jugendparlaments steht ein Beschluss, der die Maßnahmen und Handlungsempfehlungen benennt und einfordert. Dieser jährliche Beschluss wird dem Wiener Gemeinderat in Form eines Berichts vorgelegt. Mit der Umsetzung der Maßnahmen werden schließlich die zuständigen Dienststellen der Wiener Verwaltung betraut.

Monitoring

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft (KIJA) übernimmt im Rahmen der Kinder- und Jugendstrategie das begleitende Monitoring, das die Entwicklung sowie die Umsetzung der Maßnahmen umfasst. Dabei orientiert sich die KIJA an den kinderrechtlichen Grundprinzipien – dem Diskriminierungsverbot, dem Kindeswohl, dem Recht auf Entwicklung und Partizipation – und wird Kinder und Jugendliche aktiv in die Überprüfung einbeziehen.

Das Monitoring wird flexibel an den zeitlichen Verlauf der Strategie angepasst und die Ergebnisse regelmäßig kommuniziert: jährlich im Rahmen eines Berichts, sowie anlassbezogen durch Stellungnahmen zu einzelnen Maßnahmen und Handlungsempfehlungen. Neben dem Monitoring wird die KIJA die Delegierten des Kinder- und Jugendparlament bei Bedarf bei ihren Tätigkeiten unterstützen, in Form von Wissensvermittlung zu Kinderrechten, Beratung in Einzelfragen und gezielter Vernetzung rund um spezifische Maßnahmen und Handlungsempfehlungen.

Evaluation

Vor Beginn der Erarbeitung einer Neuauflage der Kinder- und Jugendstrategie soll der Gesamtprozess und die Umsetzung der vorliegenden Strategie mit dem Input von Kinder, Jugendlichen, beteiligten Dienststellen und Unternehmen sowie Vereinen aus dem Bildungsbereich, der Jugendarbeit und Jugendhilfe evaluiert werden. Der genaue Evaluationszweck und die Fragestellungen, die Identifizierung der Beteiligten und Betroffenen sowie angemessene, kinder- und jugendgerechte Verfahren werden von der Koordinationsstelle und den Gremien definiert.



Danke!

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz besonders bei den Kindern und Jugendlichen bedanken, die in den letzten Jahren an unseren Projekten teilgenommen haben. Ohne ihre Mitarbeit in den Ausschüssen des Wiener Kinder- und Jugendparlaments, ihre kreativen Ideen bei der Partizipativen Kinder- und Jugendmillion und ihren ehrlichen Wortmeldungen bei den Dialogveranstaltungen mit politischen Vertreter*innen der Stadt Wien gäbe es die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 in dieser Form nicht.

Ein großes Danke auch an all jene Stadträt*innen und Gemeinderät*innen, die sich den Diskussionen mit Kindern und Jugendlichen gestellt, ihnen zugehört und ihre Fragen beantwortet haben.

Insbesondere bei den beiden Gemeinderätinnen Dolores Bakos und Marina Hanke möchten wir uns für ihren unermüdlichen Einsatz für eine kinder- und jugendfreundlichere Stadt bedanken.

Den Expert*innen der Fachdienststellen der Stadt Wien und den Referent*innen aus den Büros der Geschäftsgruppen möchten wir für ihre Expertise, ihre Erfahrungen aus den unterschiedlichsten Bereichen und ihre inhaltlichen Ergänzungen zu dieser Strategie danken. Durch die Teilnahme an unseren Expert*innen- und Steuerungsgruppentreffen haben sie uns dabei unterstützt, die Anliegen von Kindern und Jugendlichen in der Verwaltung sichtbar zu machen und es möglich gemacht eine Vielzahl an Maßnahmen und Projekte der Kinder- und Jugendstrategie umzusetzen.

An Expert*innentreffen teilnehmende Dienststellen und Institutionen:

- Wien Digital
- Personalservice
- Finanzwesen
- Kultur
- Wiener Stadt- und Landesarchiv
- Kindergärten
- Kinder- und Jugendhilfe
- Bildung und Jugend – Referat Jugend
- Gesundheitsdienst
- Integration und Diversität
- Stadtentwicklung und Stadtplanung
- Architektur und Stadtgestaltung
- Energieplanung
- Stadtteilplanung und Flächenwidmung Nordost
- Umweltschutz
- Wirtschaft, Arbeit und Statistik
- Strategische Gesundheitsversorgung
- Technische Stadterneuerung
- Straßenverwaltung und Straßenbau
- Brückenbau und Grundbau
- Wiener Wasser
- Wien leuchtet
- Einwanderung und Staatsbürgerschaft
- Gewerbeteknik, Feuerpolizei und Veranstaltungen
- Baupolizei
- Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle
- Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht
- Stadtvermessung
- Wiener Stadtgärten
- Bäder
- Wiener Gewässer
- Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten
- Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark
- Klima, Forst- und Landwirtschaftsbetrieb
- Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten
- Sport Wien
- Kommunikation und Medien
- Zentraler Einkauf und Logistik
- Schulen
- Frauenservice Wien
- Wasserrecht
- Marktamt
- Wahlen und verschiedene Rechtsangelegenheiten
- Gewerberecht, Datenschutz und Personenstand
- Rechtliche Verkehrsangelegenheiten
- Parkraumüberwachung
- Immobilienmanagement
- Bildungsdirektion Wien
- Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien
- WAST- Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten
- Menschenrechtsbüro
- Stadtbaudirektion
- Wiener Wohnen
- wohnfonds_wien
- Wohnpartner Wien
- Wohnservice Wien
- Wiener Gesundheitsförderung
- Psychosoziale Dienste in Wien
- Fonds Soziales Wien
- Wiener Umweltschutz
- Tierschutzombudsstelle
- Wien Kanal
- Wiener Gleichbehandlungskommission
- Wien Museum
- Wirtschaftsagentur
- Wiener Stadtwerke GmbH & Wiener Linien

Vielen Dank an die Magistratsabteilung 13 - Bildung und Jugend, an ihre Abteilungsleiterin und allen Kolleg*innen für die gute Zusammenarbeit. Die Kolleg*innen des Beirats der Wiener Kinder- und Jugendstrategie haben die Entstehung der Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2025 bis 2030 von Beginn an mit ihren fachlichen Inputs und Denkanstößen begleitet. Ohne sie wäre die Kinder- und Jugendstrategie in dieser inhaltlichen Tiefe und Breite nicht möglich gewesen.

Herzlichen Dank dafür an:

- Bildung und Jugend – Referat Jugend
- Bildungsdirektion Wien
- BiM – Bildung im Mittelpunkt
- Büro der Geschäftsgruppe
- Integration und Diversität
- Kindergärten
- Kinder- und Jugendhilfe
- KUS-Netzwerk für Bildung, Soziales, Sport und Kultur
- Verein „Cult-Jugendarbeit wirkt“
- Verein Wiener Jugendzentren
- Vertreter*innen der Regierungsparteien



Abschließend ein großes Danke an alle Kolleg*innen von WIENXTRA, die bei der Umsetzung vieler Projekte tatkräftig unterstützt und/oder sich inhaltlich eingebracht haben, insbesondere der Geschäftsführung und dem Team der WIENXTRA-Stadtbox, der Kommunikation und der Organisationsabteilung.





